

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins

Im Auftrag des Vereins
herausgegeben von

Prof. Dr. Albert Huyskens
Archiv- und Bibliotheksdirektor i. R.

Doppelband 66/67
Jahrgang 1954/55

Festband aus Anlaß des
75jährigen Bestehens des Vereins

AACHEN 1955
Verlag des Aachener Geschichtsvereins

Das Schicksal Aachens im Herbst 1944

Authentische Berichte

Herausgegeben von Bernhard Poll

268

Inhalt

	Seite
Einleitung	193
Friedrich August Schack: Die Kämpfe des LXXXI. Armeekorps vom 4. bis 21. September 1944	199
Die Räumung Aachens. Vorbemerkung zur Dokumentation	234
Ludwig Cremer: Die Flucht der Stadtparkasse am 11. bis 13. September 1944	236
Felix Kuetgens: Bericht über die Zeit meiner Tätigkeit als Stellvertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Aachen vom 11. September bis 15. September 1944	240
Friedrich Köster: Die Vorkommnisse in Aachen	249
Quirin Jansen: Stellungnahme zum Bericht Kösters	251
Willy Heller: Die Tage des 12. bis 15. September 1944	253
Belagerung und Kapitulation	256

Einleitung

In der wechsellvollen, auf die mittelalterliche Blütezeit folgenden Geschichte der Grenzstadt bildet der zweite Weltkrieg mit seinen Luftangriffen und den Schlachten um Aachen im Herbst 1944 neben dem Stadtbrand von 1656 die große Katastrophe. Von der bebauten Fläche von rd. 900 ha lag 1944 mehr als die Hälfte in Trümmern. Unter den zerstörten Gebäuden befanden sich 37 Kirchen, 46 Schulen, 5800 Wohnhäuser und 60% des Bestandes an Fabriken. Während das Schicksal der Baudenkmäler jüngst eine eingehende, wohl erschöpfende Würdigung gefunden hat¹⁾, hat sich die Ortsgeschichte bisher nur zögernd mit dem eigentlichen Ablauf der Ereignisse und den

¹⁾ Das alte Aachen, seine Zerstörung und sein Wiederaufbau. Hrsg. im Auftrag des Aachener Geschichtsvereins in Verbindung mit Bernhard Poll von Albert Huyskens (Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst Bd. 3, 1953).

Geschicken der Einwohner in dieser Zeit befaßt²⁾. Das liegt zum Teil daran, daß bei dem kurzen zeitlichen Abstand von den Ereignissen die Erinnerung an kaum vernarbte Wunden rührt. Zudem haben die beiden Weltkriege mit ihren unerhörten Anforderungen, den innerstaatlichen und außenpolitischen Umwälzungen in Deutschland und der Welt ein verständliches Mißtrauen gegen eine Beschwörung dieser unseligen Epoche hervorgerufen, andererseits aber auch gegen eine Gegenwartsgeschichtsschreibung, die das Bild, das wir uns von der Vergangenheit machen, naturgemäß mitformt. Die Zurückhaltung ist weiter begründet in der bekannten schlechten, durch Wegführung oder Vernichtung der amtlichen Unterlagen geschaffenen Quellenlage³⁾, die vor allem für die Akten der deutschen Truppen und Zentralbehörden, mit Einschränkungen auch für die der Mittelinstanz und der städtischen Verwaltung während der Hauptkrisenzeit gegeben ist. In nachträglichen, an keinen primären Quellen orientierten Erinnerungsberichten gehen indessen nur zu leicht das Gerüst der Ereignisse, ihre Zeitfolge und kausale Verknüpfung sowie das oft so

²⁾ Genannt sei die in Kürze erscheinende, von dem Verfasser herausgegebene „Geschichte Aachens in Daten“, in der Friedrich Reiff die Ereignisse seit 1919 bearbeitet hat; ferner vom Verfasser, Das Aachener/Jülicher Land im Kriegsjahr 1944/45, Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 63 (1951), S. 128 ff., dort auch weitere Quellenangaben; derselbe, Aachen im zweiten Weltkrieg, Festblatt zur Aachener Heiligumsfahrt 1951 Nr. 1 u. 2, hrsg. vom Katholischen Beobachter; Eberhard Quadflieg, Die Schlachten um Aachen vom 12. September 1944 bis 23. Februar 1945, Vortrag, gehalten am 23. 2. 1951 vor den Mitgliedern des Aachener Geschichtsvereins; derselbe, Aachener Nachrichten vom 12. 7. 1952 u. 21. 10. 1954; Heinrich Schiffers, Vor zwei Jahren / Der Kampf um Aachen, Aachener Volkszeitung vom 19. 10. 1946; Th. B. Rehmann, Der Dom in der Schlacht um Aachen, Aachener Volkszeitung vom 23. u. 26. 10. 1946. Von militärischer Seite: Gerhard Wilck, Der letzte Kampf um Aachen, Aachener Nachrichten vom 6. 2. 1952. Zehn Jahre nach den Ereignissen brachte die Ortspresse verschiedene Gedenkartikel: den bereits genannten, detaillierten Beitrag über die letzten Kampfhandlungen in der Stadt von Quadflieg, einen zusammenfassenden Bericht des Verfassers über den Gesamtverlauf der Ereignisse (Aachener Volkszeitung vom 31. 8. bis 4. 9. 1954) und eine anonyme, breitangelegte Reportage, die vor allem in der „New York Times“ erschienene Kriegsberichte verarbeitete („Als der Ami kam“, Aachener Zeitung vom 13. 9. bis 26. 10. 1954); außerdem erschienen wertvolle zeitgenössische Tagebuchaufzeichnungen von zwei Aachenerinnen im Druck: über die Zeit vom 10. 9. bis 7. 11. 1944 (Aachener Nachrichten vom 10., 16., 24., 29. September, 8., 16., 20., 29. Oktober und 5. November 1954) sowie über die Zeit nach der Kapitulation, vom 22. 10. 1944 bis Mitte 1945 („Die Tage danach“, Aachener Volkszeitung vom 22., 23., 26., 28., 29. Oktober, 3., 6., 20. November, 1., 15., 24., 31. Dezember 1954, 13. Januar, 16. Februar, 12. März 1955).

³⁾ Vgl. Poll, Vom Schicksal der deutschen Heeresakten und der amtlichen Kriegsgeschichtsschreibung: Die Welt als Geschichte, Jg. 1952, S. 61 ff.; ergänzter Nachdruck in „Der Archivar“, 6. Jg. (1953), S. 66 ff. Epstein, Zur Quellenkunde der neuesten Geschichte. Ausländische Materialien in den Archiven und Bibliotheken der Hauptstadt der Vereinigten Staaten. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 2 (1954), S. 313 ff.

charakteristische Zeitkolorit und Detail verloren, ohne die auch die Ortsgeschichte nicht zu der dringend notwendigen Urteilsbildung gelangen kann. Seit Jahren bemüht sich daher das Stadtarchiv Aachen um die Sammlung zuverlässiger Unterlagen. Nur dadurch, daß sich die Besitzer authentischer Quellen und die Träger wertvoller Erinnerungen der ersten Geschichtsschreibung zur Verfügung stellen, kann die oft unverantwortliche, auf Sensation eingestellte Berichterstattung einzelner Illustrierten überprüft und die Öffentlichkeit sachlich und wahrheitsgemäß über die Vergangenheit unterrichtet werden, die so nachhaltig unser aller Leben bestimmt und die mit ihren tiefgreifenden Folgen in eine noch unabsehbare Zukunft wirkt.

Im folgenden soll mit der Veröffentlichung authentischer Quellen über die Vorgänge in und um Aachen im September und Oktober 1944 begonnen werden. Diese Ereignisse haben, wie ihr Echo in der Presse zeigt, vor zehn Jahren die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen, als die zur Grenzstadt gewordene ehemalige deutsche Krönungsstadt, durch den vorausgegangenen Bombenhagel bereits auf schwerste getroffen, als erste und einzige deutsche Großstadt fast von der gesamten Zivilbevölkerung geräumt, in die Zone des Erdkampfes einbezogen, in erbittert geführten Schlachten umkämpft und nach sechswöchiger Belagerung zur Kapitulation gezwungen wurde.

Die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrhoheit im Rheinland hatte Aachen Anfang März 1936, sechs Jahre nach dem Ende elfjähriger Besatzungszeit, wieder zu einer deutschen Garnisonstadt werden lassen, auf deren Gebiet seit Oktober 1938 entlang der deutschen Westgrenze der Westwall erweitert wurde. Unmittelbar nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges begannen angesichts der noch unklaren militärischen Lage die ersten Maßnahmen für eine eventuelle Räumung der Stadt. Gleichzeitig erlebte diese den ersten Luftalarm, dem bis zum 12. September 1944 nicht weniger als 739 Fliegeralarme mit einer Gesamtdauer von 1064 Stunden folgen sollten. Zur Überraschung der Welt stand man indessen hier im Westen, während Polen niedergeworfen wurde, Gewehr bei Fuß, bis die Offensive gegen Frankreich, der Überfall auf Belgien und Holland am 10. Mai 1940 diesem „Krieg im Zwielficht“ ein Ende machten. Acht Tage darauf wurden im südwestlichen Grenzgebiet der Stadt die ehemaligen Kreise Eupen und Malmédy sowie das Gebiet von Moresnet dem Deutschen Reich eingegliedert. Da sich trotz der Beherrschung des Kontinents durch die Achsenmächte die Luftangriffe steigerten, begann man Anfang 1941 in Aachen mit dem Bau von zehn Luftschutzbunkern. Sie waren noch nicht beendet, als Hitler durch den Angriff auf Rußland den Zweifrontenkrieg herbeiführte und nach dem japanischen Überfall auf Pearl Harbour noch im gleichen Jahre auch den Vereinigten Staaten den Krieg erklärte.

Inzwischen regneten in den Bombennächten Tod und Verderben auf unsere Städte nieder. Die Serie der großen Angriffe auf Aachen begann in der Nacht zum 10. Juli 1941. In den frühen Morgenstunden des 14. Juli 1943 verwandelte ein Angriff den Talkessel Aachen in ein einziges Flammenmeer. Doch erst April und März 1944 brachten für die Stadt den Höhepunkt des Luftkrieges, der am 6. Juni mit der Landung der Alliierten, dem Einsatz der Bomber auf militärische Ziele und als Lufttransporter in Frankreich fast schlagartig für drei Monate aufhörte. Diese Pause bedeutete indessen nur die Ruhe vor dem Sturm; denn das Schwerste sollte Aachen und seinen Bewohnern noch bevorstehen, als der Krieg in unser Land zurückfiel und sich das Schicksal der Grenzstadt endgültig zu erfüllen schien. Daß es dazu kam, daß sich die Ereignisse für Aachen so verhängnisvoll auswirkten, während sie den Nachbarstädten Lüttich und Maastricht keine neuen größeren Wunden schlugen, war zunächst eine Folge des Ablaufs der militärischen Operationen. Sodann haben politische Entscheidungen, der unverantwortliche Befehl Hitlers zu der plötzlichen, nicht vorbereiteten Evakuierung der gesamten Zivilbevölkerung und zu der militärisch aussichtslosen Verteidigung der im offenen Talkessel gelegenen Stadt unübersehbares neues Leid gebracht.

Ende 1942 hatte die Katastrophe von Stalingrad auch zu der Wende im Landkrieg geführt. Als auch der japanische Angriff eingedämmt, Europa zum Hauptkriegsschauplatz erklärt war, faßten die Alliierten von Afrika aus über Sizilien in Italien-Fuß und kämpften sich über Rom nach Norden vor. Während die Ostfront von Abschnitt zu Abschnitt zurückfiel, gelang General Eisenhower Juni 1944 die Landung in Frankreich, die der sehr lückenhafte Betonwall am Atlantik ebenso wenig zu verhindern vermochte wie zuvor die Maginotlinie die Niederwerfung Frankreichs. Bei der Inanspruchnahme an allen Fronten hatte Deutschland nicht überall an der langgestreckten Atlantikküste von Narvik bis zur Biskaya stark sein können. Der Gegner aber bestimmte den Ort für seinen mit großer Übermacht vorgetragenen Angriff. Die mobile Armeereserve des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschalls von Rundstedt, war zu schwach und zudem in ihrer Bewegungsfreiheit durch die Luftherrschaft der Gegner gehindert. Auch weigerte sich Hitler, der von Rundstedt und Generalfeldmarschall Rommel, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, gestellten Forderung auf Einsatz der nördlich der Landestelle am Kanal stehenden Divisionen der 15. Armee rechtzeitig zu entsprechen⁴⁾ und aus der hoffnungslosen Gesamtlage die Konsequenzen zu ziehen, wie es die deutsche Oberste Heeresleitung Herbst 1918

⁴⁾ K. von Tippelskirch, Geschichte des zweiten Weltkrieges. 1951. S. 486 f.; Eisenhower, Invasion. 1949. S. 78. Hitler erwartete am Pas-de-Calais eine weitere große Landung.

getan hatte. So ging, nachdem am 20. Juli der Sturz des NS-Regimes mißlungen war, der konzentrische Angriff an allen Fronten pausenlos weiter. Am 25. Juli brachen die Amerikaner auf Avranches durch, am 19. August schlossen die Kanadier den Kessel bei Falaise um die Reste der 7. Armee und der 5. Panzer-Armee. Nur Teile konnten sich über die Seine retten. Am 25. August rollte die französische 2. Panzer-Division in Paris ein. Rumänien kapitulierte, Anfang September erklärte Bulgarien Deutschland den Krieg.

Während sich die 15. Armee, doch noch in die Katastrophe hineingerissen, vor den nachdrängenden Kanadiern und Engländern nördlich Lille zurückzog, um darauf unter Behauptung eines Brückenkopfes um Breskens allmählich in Holland hinter Westerschelde und Albert-Kanal festeren Fuß zu fassen, bemühte sich der Oberbefehlshaber der 7. Armee, General der Panzertruppen Brandenberger, die ihm verbliebenen Reste der ehemaligen Verbände zu sammeln und im östlichen Belgien eine neue Abwehrfront zu errichten.

Hier beginnt die Studie des Befehlshabers des LXXXI. Armeekorps, Generals der Infanterie a. D. Friedrich August Schack, über die Kämpfe seines Korps vom 4. bis 21. September 1944 in Ostbelgien und dem Aachener Raum. General Schack nennt seine, März 1948 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft im Lager Neustadt bei Marburg a. d. Lahn angefertigte und später dem Stadtarchiv Aachen zur Verfügung gestellte Niederschrift zwar eine „Studie nach dem Gedächtnis“, will damit aber nur zum Ausdruck bringen, daß ihm alle eigenen Notizen und Berichte in seiner schlesischen Wohnung verloren gingen. Es standen jedoch folgende Unterlagen zur Verfügung:

I a - Lagebeurteilungen und Wochenmeldungen sowie die Tagesmeldungen der Heeresgruppe B vom 6. Juni bis 15. Oktober 1944, die letzten Meldungen der Heeresgruppe B vom 10. bis 16. August und vom 8. bis 30. September 1944,

I a - Operationsbefehle vom 1. September 1944.

Lagekarten des Oberbefehlshabers West vom 4. bis 21. September 1944.

Auch hat die Arbeit vor Abgabe den folgenden, in demselben Kampfraum führenden und mit General Schack im gleichen Lager befindlichen Generalen zur Durchsicht vorgelegen:

General der Panzertruppen Brandenberger, Oberbefehlshaber der 7. Armee,

Generalleutnant Schmidt, Kommandeur der 275. Infanterie-Division,
Generalleutnant Engel, Kommandeur der 12. Infanterie-Division,
Generalleutnant Mahlmann, Kommandeur der 353. Infanterie-Division,

Generalmajor Müller (Gerhard), Kommandeur der 9. Panzer-Division.



Abb. 1: Generalleutnant Friedrich August Schack, mit der Führung des LXXXI. Armeekorps beauftragt.

Die Studie erscheint daher genügend unterbaut und geeignet, in Verbindung mit den von General a. D. Schack angelegten und danach unter Aufsicht von Obervermessungsrat Dr.-Ing. Hans Busch von Joseph Dahmen für die Veröffentlichung gezeichneten Lageskizzen nicht nur über den Verlauf der militärischen Ereignisse im Aachener Grenzgebiet an jedem der behandelten Tage zu unterrichten, sondern auch

über die Verhältnisse in der Stadt sowie über den Westwall auszusagen, dessen Bunkertrümmer und Höckerlinien mit den Kriegerfriedhöfen in unserer Heimatlandschaft wohl noch auf lange Zeit an die Trogödie des zweiten Weltkrieges erinnern werden.

Friedrich August Schack:

Die Kämpfe des LXXXI. Armeekorps

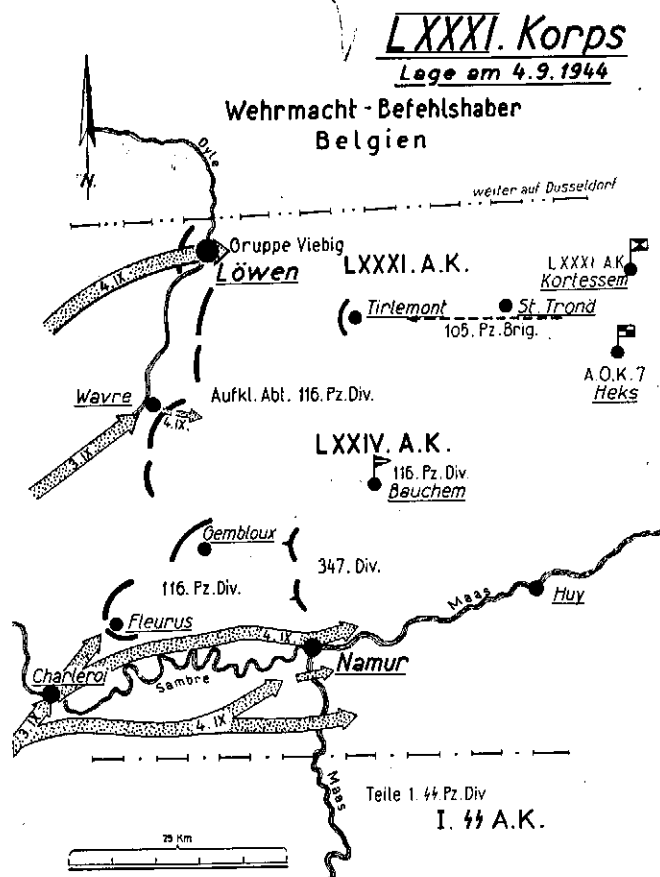
vom 4. bis 21. September 1944

I. Vorgeschichte.

Am 4. September 1944 meldete ich mich auf dem Gefechtsstand des Armeekorpskommandos 7 in Heks, 8 km westlich Tongern, bei dem Oberbefehlshaber des Armeekorpskommandos 7, General der Panzertruppen Brandenberger, um die Führung des LXXXI. Armeekorps zu übernehmen. Ich erhielt dort in großen Zügen folgende Orientierung: Die beiden zu diesem Zeitpunkt der 7. Armee unterstehenden Generalkommandos des LXXXI. Armeekorps rechts und des LXXIV. Armeekorps links hatten den Auftrag, die Reste ihrer ehemaligen Verbände zusammenzufassen und sie in einer Absetzbewegung nach Nordost gegen die Linie Löwen—Charleroi kampffgruppenweise in einer zusammenhängenden Abwehrfront einzusetzen. Wo dies möglich sein würde, hing davon ab, wann und wo eine gewisse Zusammenfassung gelingen würde. Die weiter nördlich zurückgehende 15. Armee beabsichtigte, aus dem Raume nördlich Lille einen Stoß in ostwärtiger Richtung zu führen, um Anschluß an die 7. Armee zu bekommen. Als rechte Abschnittsgrenze, zugleich Armee-Grenze, war für das LXXXI. Armeekorps die Linie Löwen—Hasselt—Maastricht—Düsseldorf befohlen worden.

A. Zustand der Truppe:

Das LXXXI. Armeekorps verfügte zu diesem Zeitpunkt nur noch über Kampfgruppen aus den Resten verschiedener Divisionen und über die über Valenciennes—Brüssel nach Norden abgedrängten und sich südlich Eindhoven sammelnde 353. Infanterie-Division. Löwen selbst war nur durch die neugebildete Kampfgruppe Viebig — ein Sicherungs-Bataillon, eine Sturmgeschütz-Abteilung und Versprengte — gesichert. Weiter südlich sicherte die Aufklärungs-Abteilung der 116. Panzer-Division an der Yssee und Dyle bis Wavre. Die 116. Panzer-Division sollte bei Gembloux und Fleurus vor dem Abschnitt des LXXIV. Armeekorps stehen, nördlich Namur die 347. Infanterie-Division in einer dünnen Sicherungslinie. Skizze 1



Skizze 1.

B. Feindlage:

Eine britische Heeresgruppe war im Vorstoß in Richtung auf Antwerpen, vermutlich mit dem Ziele, die V1-Basen in Besitz zu nehmen und die Einkesselung der 15. Armee zu vollenden. Ihr folgte eine amerikanische Kräftegruppe von etwa 6 bis 8 Divisionen. Die Masse der 3. amerikanischen Armee wurde im Raume von Verdun angenommen. Ihr Angriff gegen die Linie Luxemburg—Metz wurde erwartet. Man rechnete fernerhin mit einer Großluftlandung im Bereich des Westwalles⁵⁾. Französische und belgische Widerstandsgruppen beteiligten sich in zunehmendem Maße am Kampf.

⁵⁾ Das alliierte Luftlandeunternehmen wurde am 17. September bei Arnhem—Nimwegen durchgeführt, um einen Brückenkopf am Niederrhein zu gewinnen, führte aber nicht zum Ziel.

II. Absatzkämpfe vorwärts des Westwalles vom 4. bis 12. September 1944.

Als ich am Nachmittag des 4. September beim Stabe des LXXXI. Armeekorps in Kortesse, 11 km nordwestlich Tongern, eintraf, fand ich dort ein vollzähliges und arbeitsfähiges Generalkommando vor. Dies war bezeichnend für die damaligen Verhältnisse. Die Stäbe und der ganze Führungsapparat waren dank ihrer Motorisierung und größeren Beweglichkeit intakt geblieben, während die schlecht bewegliche Truppe immer wieder vom Feinde überholt, eingeschlossen und zersprengt worden war. Dadurch, daß wenigstens der Führungsrahmen mit mehr oder weniger starken Stämmen der alten Truppenverbände bestand, gelang es, die Versprengten zu sammeln und in neuen Verbänden zu ordnen.

Das Generalkommando hatte keine Verbindung mehr zu der 275., 344. und 49. Infanterie-Division, die früher zum LXXXI. Armeekorps gehört hatten. Zur Gruppe Viebig in Löwen bestand Funk- und Krad-Melder-Verkehr. Vom Feinde war bekannt, daß er am Abend des 3. September mit Panzerspitzen Brüssel erreicht und beim links anschließenden LXXIV. Armeekorps Binche nach hartem Kampf genommen hatte. Gegen Abend drang der Feind mit starken Kräften von Südosten in Löwen ein. Die 105. Panzer-Brigade sollte daher dem LXXXI. Armeekorps zugeführt werden. Sie bekam Befehl, sich als Eingreif-Reserve in Gegend Tirmont bereitzustellen. — Die Kampfgruppe Viebig war aus Löwen auf Tirmont ausgewichen. Der Feind fühlte hier am 5. September zunächst nur mit starker Aufklärung aus Löwen gegen die neue Sicherungslinie vor. Eigene Aufklärung stellte einige Feindpanzer im Walde südlich Löwen fest.

Im Raume nordostwärts Löwen standen Teile der südwestlich Brüssel eingeschlossenen und zersprengten 275. Infanterie-Division. Es bestand aber keinerlei Verbindung zum rechten Nachbarn, und es war zu befürchten, daß der Raum nordostwärts Brüssel und Löwen dem Feind zur Vollendung der Einkesselung der 15. Armee offen stand.

Die 353. Infanterie-Division, die eigentlich in Holland aufgefrischt werden sollte, erhielt daher Befehl, am 6. September westlich Haselt einen Abschnitt von Diest bis Steenstraat zu übernehmen und die Verbindung zum rechten Nachbarn sicherzustellen. Die in dem Abschnitt bereits stehenden, aus Versprengten-Einheiten bestehenden schwachen Sicherungen wurden der 353. Infanterie-Division unterstellt.

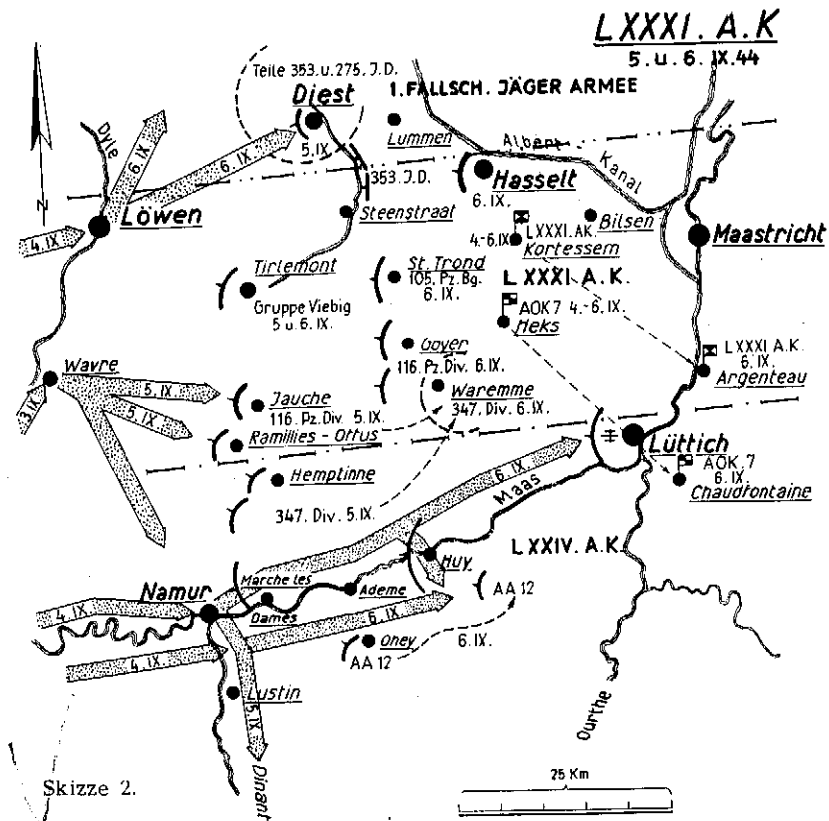
Weiter südlich drückte der Feind aus Wavre die 116. Panzer-Division auf Jauche und Ramillies-Offus zurück. Noch weiter südlich fiel Namur in Feindes Hand. — Der Tag verlief sonst verhältnismäßig ruhig, und es bestand der Eindruck, daß der Feind noch aufschloß und seine Verbände ordnete.

4. Sept.

Skizze 1

5. Sept.

Skizze 2



6. Sept.
Skizze 2

Während der Feind von Löwen über Diest Richtung Beeringen vorstieß und im Tale der Maas von Namur über Huy mit etwa 50 Panzern auf Lüttich vorrückte, war es im Abschnitt des LXXXI. Armeekorps verhältnismäßig ruhig. Jedoch wurden die schwachen Sicherungen mit Rücksicht auf die Fortschritte des Feindes in den Nachbarabschnitten in die Linie Hasselt—St. Trond—Huy zurückgenommen. — Mit dem rechten Nachbarn, der 1. Fallschirmjäger-Armee, bestand nunmehr lose Verbindung bei Hasselt.

Die 105. Panzer-Brigade wurde bei St. Trond eingesetzt, während die Gruppe Viebig zunächst noch in Tirlemont stehen blieb. Die 116. Panzer-Division ging auf Goyer und Waremmé, südlich von St. Trond, zurück. Die 347. Infanterie-Division, die bisher im Abschnitt des LXXXIV. Armeekorps eingesetzt gewesen war, war nach Nordosten ausgewichen und sammelte sich hinter der 116. Panzer-Division um Waremmé.

Das LXXXI. Armeekorps verlegte seinen Gefechtsstand nach Argenteau, 10 km nordostwärts von Lüttich, während das Armeekorps-Oberkommando 7 nach Chaudfontaine, 6 km südlich Lüttich, ging.

Die schwache Sicherungslinie des LXXXI. Armeekorps wurde am 7. September bei Hasselt durchbrochen. Während die 105. Panzer-Brigade noch in St. Trond stehen blieb, wurden die übrigen Kampfgruppen in die Linie Diepenbeek—Bilsen—Tongern—Rocourt (nordwestlich Lüttich) zurückgedrückt. Im Tale der Maas drängte der Feind beim linken Nachbarn bis in den Westteil von Lüttich vor und überschritt südlich der Stadt die Ourthe, mit diesen Kräften nach Norden auf Lüttich eindrehend.

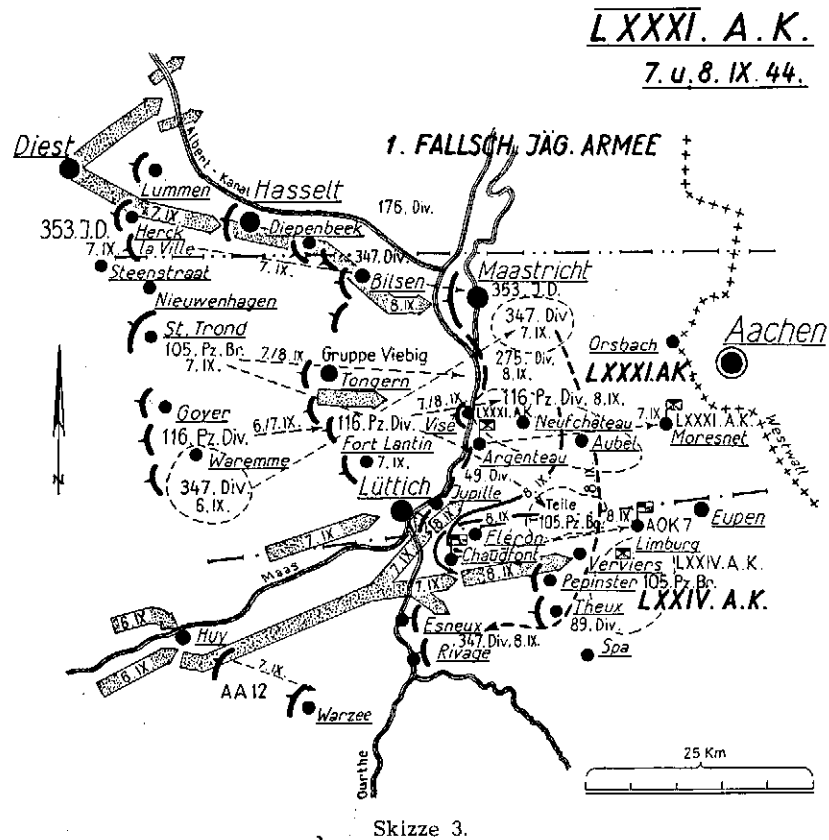
Das Generalkommando hatte inzwischen mit der 49. Infanterie-Division, die ihre Reste in Roermond und südlich gesammelt und mit der 275. Infanterie-Division, die südwestlich Brüssel eingeschlossen und zersprengt worden war, Verbindung erhalten und diese Divisionen am Ostufer der Maas zwischen der Kanalgabelung nördlich Maastricht und Lüttich ausschließlich eingesetzt mit dem Auftrag, alle Versprengten an den Maasbrücken aufzugreifen, die Maasbrücken zur Sprengung vorzubereiten und sich am Ostufer der Maas zur Verteidigung einzurichten. Die Versprengten-Sammelstellen der 7. Armee in Maastricht unter dem Befehl des Obersten Klosterkämpfer lieferten dem Generalkommando in den nächsten Tagen so viele Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, daß es wieder gelang, im Rahmen der 275. und 49. Division einige halbwegs verwendungsfähige Verbände aufzustellen. Ferner wurden der 275. Infanterie-Division ein Landeschützen- und ein Sicherungs-Bataillon, die Reste einer Flak-Abteilung mit 2 Batterien 5-cm-Kanonen und eine leichte Flak-Batterie mit Arbeitsdienstleuten als Bedienungs-mannschaften zugeführt.

Alle Teile des Generalkommandos bekamen Befehl, in der Nacht vom 7. zum 8. September hinter die Maas zurückzugehen. Dabei sollte die in den Abschnitt des LXXXI. Armeekorps gedrängte 347. Infanterie-Division sich im Raume ostwärts Maastricht, die 116. Panzer-Division hinter der Mitte ostwärts Visé sammeln und zur Verfügung des Generalkommandos bereitstellen. Die 105. Panzer-Brigade sollte auf Befehl der Armee über Visé ausweichend im Abschnitt des LXXXIV. Armeekorps im Raume südlich Lüttich zum Gegenangriff gegen den dort über die Ourthe vorgedrungenen Feind angesetzt werden.

Der Gefechtsstand des LXXXI. Armeekorps wurde nach Moresnet, 8 km südwestlich Aachen, verlegt. — Die 116. Panzer-Division meldete, daß sie nur noch 18 Panzer, 2 schwere Panzer-Abwehr-Kanonen und 600 Mann habe.

Das Absetzen der Restteile der 347. und 353. Infanterie-Division, 8. Sept.

7. Sept.
Skizze 3



der Gruppe Viebig und der 116. Panzer-Division gelang im allgemeinen ohne wesentliche Feindstörung.

Es waren an der Maas eingesetzt: Die 353. Infanterie-Division mit der Kampfgruppe Riedel und allen bei ihr befindlichen Versprengten-Einheiten in und um Maastricht, die 275. Infanterie-Division anschließend bis zu den Höhen südlich Argenteau, 4 km südlich Visé, die 49. Infanterie-Division anschließend bis Jupille, nordostwärts Lüttich.

Die Maasbrücken wurden gesprengt bis auf die Brücke bei Visé. Dort mußte noch während des Vormittags ein Brückenkopf von der 275. Infanterie-Division gehalten werden, da immer noch einzelne Teile, besonders von der 116. Panzer-Division, die mit dem Feinde verkämpft oder abgesplittert waren, zurückkamen. Auch bei Maas-tricht wurde noch ein Brückenkopf gehalten und mit 2 Bataillonen

der am Albert-Kanal stehenden 176. Division besetzt. Diese beiden Bataillone wurden der 275. Division unterstellt, so daß hier eine fest verklammerte Naht zwischen der 1. Fallschirmjäger-Armee und der 7. Armee bestand. Mit Rücksicht auf die schwierige Lage beim linken Nachbarn wurde der Abschnitt des LXXXI. Korps bis Südrand Lüttich verbreitert.

Als der Kommandierende General gegen Mittag persönlich zum Kommandanten von Lüttich, Generalmajor Bock von Wülfigen, vorfahren wollte, um an Ort und Stelle die notwendigen Anordnungen für die Säuberung und Verteidigung der Stadt zu treffen, waren schon Feindpanzer im Stadttinneren und hatten insbesondere die Zitadelle, in der General von Bock seinen Gefechtsstand hatte, seit Mittag eingeschlossen, so daß die persönliche Verbindungsaufnahme nicht mehr möglich war.

Die 116. Panzer-Division wurde daher sofort aus dem Raume Visé—Aubel gegen den Ostteil von Lüttich zum Gegenangriff angesetzt, um in Verbindung mit der Panzer-Brigade 105 die in der Zitadelle eingeschlossene Besatzung zu befreien und ein weiteres Vordringen des Feindes ostwärts Lüttich abzuriegeln. Da im linken Nachbar-Abschnitt der Feind schon bis westlich Verviers vorge-drun-gen war, wurde die 347. Infanterie-Division auf Befehl der Ar-mee ebenfalls in den Raum bei Lüttich in Marsch gesetzt und dem LXXIV. Armeekorps wieder unterstellt. Der befohlene Gegenangriff der 116. Panzer-Division und der 105. Panzer-Brigade kam nicht mehr rechtzeitig zum Tragen. Es dauerte außerordentlich lange, bis die 116. Panzer-Division ihre stark mitgenommenen und abgekämpften Verbände gesammelt, aufgetankt und gefechtsbereit gemacht hatte. Auch die 105. Panzer-Brigade verlor entscheidende Zeit mit Auftanken. Der Angriff der 116. Panzer-Division blieb ostwärts Lüttich stecken. Die 105. Panzer-Brigade, obendrein unklar und verzettelt angesetzt, erreichte nichts. Für die Nacht bezog die gepanzerte Gruppe Stellung bei Fléron.

Um 20.55 Uhr ging die letzte Funkmeldung aus Lüttich ein, daß ein schwerer konzentrischer Panzerangriff auf die Zitadelle Lüttich im Gange sei. Dann hörte jede Verbindung mit der Stadt auf. Sie mußte als verloren angenommen werden.

Während die schwachen Kräfte der 353., 275. und 49. Division am Vormittag das Ostufer der Maas hielten, griff am Nachmittag die 12. amerikanische Heeresgruppe mit etwa 2 Panzer-Divisionen aus dem Raume von Lüttich heraus nach Nordosten an. Die 49. Infanterie-Division bildete mit ihren schwachen Kräften einen Abwehrflügel in der Linie Jupille—Fléron. Links anschließend standen rückwärts gestaffelt die 116. Panzer-Division im schweren Kampf gegen eine auf Herve—Verviers angreifende Panzer-Division auf

9. Sept.
Skizze 4

den Höhen westlich Herve beiderseits der Straße Lüttich—Herve, und die Panzer-Brigade 105, dem LXXIV. Armeekorps unterstellt, bei Limburg.

Die Brücke bei Visé war am 8. September nach Durchzug der letzten Versprengten gesprengt worden.

Die 116. Panzer-Division bekam Befehl, den mit 20 Panzern bis Dison vorgedrungenen Feind anzugreifen und bis zum Weser-Abschnitt durchzustößen. Betriebsstoffmangel hemmte jedoch alle Bewegungen. Der Angriff schlug nicht durch. Der linke Flügel der 49. Infanterie-Division war im Laufe des Tages hinter den Bolland-Bach zurückgedrückt worden. Immerhin war es gelungen, mit den schwachen eigenen Kräften ein Aufrollen der eigenen Maasfront zu verhindern. Während der Feind bis Limburg vorstieß, konnte sein Angriff weiter südlich im Abschnitt des LXXIV. Armeekorps beiderseits Theux an dem dortigen Abschnitt aufgefangen werden.

Am Abend wurden Maastricht und der Brückenkopf Maastricht der 176. Division unterstellt, so daß nunmehr das Generalkommando des LXXXI. Armeekorps der Verantwortung für diesen leidigen Brückenkopf enthoben wurde. Auf Befehl Hitlers sollte dort nämlich das Fort „Eben-Emael“ mit einem Bataillon besetzt und bis zur letzten Patrone gehalten werden. Dieser Befehl war ganz unsinnig; denn alle Verteidigungsanlagen haben die Front nach Osten. Auch sonst war das Fort weder hinsichtlich seiner Waffenausrüstung noch hinsichtlich seiner ganzen Bevorratung und Einrichtung für einen längeren Abwehrkampf geeignet. Die 353. Infanterie-Division, die in Maastricht mit ihren Restteilen und einigen neuorganisierten Verbänden stand, erhielt Befehl, alle nicht divisionseigenen Verbände der 275. Infanterie-Division abzugeben und im Abschnitt Aachen die Verteidigung des Westwalles von Orsbach bis zum Walde südlich von Aachen zu übernehmen.

Das LXXXI. Armeekorps verlegte seinen Gefechtsstand nach Würselen, 6 km nordostwärts Aachen.

Die Nacht vom 9. zum 10. September verlief ruhig. Seit den frühen 10. Sept. Morgenstunden lag schweres feindliches Artilleriefeuer auf dem Raume von Argenteau, südlich Visé. Der Gegner hatte seine Artillerie umgegliedert und hielt unsere Maasstellungen, vor allem eingesehene Straßenteile bei Visé und diesen Ort selbst, unter gut liegendem Feuer, das wir aus Mangel an Artillerie und Munition nicht erwidern konnten. Trotzdem waren unsere Verluste nur gering. Es bestand der Eindruck, daß der Feind dort einen Flußübergang vorbereitete. Der 275. Infanterie-Division wurde daher eine behelfsmäßig motorisierte, aus Versprengten zusammengestellte Kampftruppe zu 3 Kompanien auf Mannschafts-Transportwagen unter Major Riedel geführt und unterstellt.

Am Nachmittag griff der Feind von Süden her mit starken Panzerkräften die eigene westlich Herve stehende dünne Sicherungslinie an und drang bis Dalhem, ostwärts Argenteau, vor. Der Ort wurde in sofortigem Gegenstoß zurückerobert. Im übrigen konnte der Angriff von der Kampfgruppe der 49. Infanterie-Division und der Kampfgruppe der 116. Panzer-Division im ungefähren Zuge des Berwinne-Baches aufgefangen werden. Am Abend stand die vordere Linie etwa bei Argenteau—Dalhem—Montroux—St. André—Charneux—Clermont. Auf der Naht zum linken Nachbarn hielt die Panzer-Brigade 105 trotz starken Feinddruckes westlich und südlich von Limburg.

Die Sicherungslinie des linken Nachbarn war mehrfach vom Feinde durchbrochen worden. Die Lage war dort am Abend unübersichtlich. Gegen Abend schoß sich der Feind mit leichtem und schwerem Kaliber auf die Hauptkampflinie im Raume Argenteau—Dalhem ein. Auf den Höhen 3 km westlich Julémont wurden starke feindliche Bewegungen gemeldet.

Das Generalkommando rechnete mit Fortsetzung der Feindangriffe am 11. September mit Schwerpunkt am Südflügel in Richtung Eupen. Es traf daher alle Maßnahmen, um hier unsere Abwehr so stark zu machen, wie es mit den unzulänglichen Kräften nur möglich war. Der linke Flügel der 49. Division wurde hinter die Berwinne zurückgenommen. Links rückwärts stand tief gestaffelt an der Straße Lüttich—Aachen die 116. Panzer-Division mit vordersten Sicherungen auf den Höhen südwestlich Heinrichs-Kapelle.

Die aus der Gegend von Kaiserslautern über Düren im Anmarsch befindliche, dem LXXXI. Armeekorps neu unterstellte 9. Panzer-Division wurde in Richtung Eupen in Marsch gesetzt, um auch hier an der über Limburg—Eupen auf Aachen führenden Straße die schon recht mitgenommene 105. Panzer-Brigade zu stützen. Das Generalkommando vereinigte die bei Limburg eingetroffenen Teile der 9. Panzer-Division mit den Resten der Panzer-Brigade 105 und die ebenfalls dem Korps neu unterstellte Sturmgeschütz-Brigade 394 zu einer Kampfgruppe unter Führung des Kommandeurs der 9. Panzer-Division Oberst Müller. Die Panzer-Brigade 105 hatte den größten Teil ihrer Panzergrenadiere verloren und verfügte nur noch über etwa 10 Panzer und 20 Schützenpanzerwagen.

Von der 9. Panzer-Division waren dagegen zunächst nur eingetroffen: drei Panzergrenadier-Kompanien zu je 90 Mann mit 6—9 leichten Maschinengewehren, eine Pionier-Kompanie in gleicher Stärke, zwei Batterien (10,5 cm) zu je 3 Geschützen, zwei 8,8 cm Flak der Divisions-Flak-Abteilung, Teile des Divisionsstabes. Der Divisionsstab hatte nur Funkgeräte, keine Fernsprechkompanie. Die übrigen Teile der 9. Panzer-Division waren noch im Anmarsch zwischen Kaiserslautern und Düren und kamen erst nach und nach

infolge Betriebsstoffmangels und Fehler in der ganzen Organisation des Nachführens heran. Diese Kampfgruppe Müller stand am Morgen des 11. September in der Linie Höckelbach (5 km nordwestlich Limburg) — Bilstein (2 km westlich Limburg) — Limburg.

Der Korps-Gefechtsstand wurde nach Weiden, 8 km nordostwärts Aachen, verlegt.

11. Sept.

Während der Vormittag ruhig verlief, brach am Nachmittag der erwartete feindliche Großangriff los. Ein feindlicher Übersetzversuch bei Visé scheiterte an der tapferen Abwehr. Der Feind griff dann mit stärkeren Kräften, von Panzern unterstützt, Dalhem und Neufchâteau erneut an. Nach kurzem, erbittertem Kampf nahm er Dalhem, dann auch Neufchâteau. Die 275. Infanterie-Division wurde von der Bachstellung auf die dahinterliegende, flüchtig vorbereitete Höhenstellung zurückgeworfen, die bis zum Abend gehalten werden konnte. Von Dalhem aus ging der Feind in nordwestlicher Richtung vor und schnitt dadurch das bei Argenteau stehende Bataillon, welches gleichzeitig von Süden angegriffen wurde, ab und nahm es zum größten Teil gefangen.

Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffes aber lag, wie erwartet, im Südabschnitt des Korps. Hier brach der Feind mit starken Panzerkräften an mehreren Stellen durch. Bei Aubel durchbrachen 18.00 Uhr feindliche Panzer mit mot-Teilen die Sicherungslinie der Kampfgruppe der 49. Infanterie-Division und stießen bis Hagelstein durch. Die beiden dort stehenden Bataillone wurden abgeschnitten. Weiter südlich warf der Feind die schwachen Sicherungen bei Höckelbach zurück, wurde aber bei Heinrichs-Kapelle von Teilen der Sturm-Geschütz-Brigade 394 abgeriegelt. Westlich Limburg durchbrach der Feind die Sicherungslinie und stieß mit etwa 35 Panzern über Herbesthal bis zum Divisions-Gefechtsstand der 9. Panzer-Division in Walhorn durch. Die feindliche Panzerspitze stand 20.00 Uhr im Kampf mit Teilen der 116. Panzer-Division in Hergenrath. Während noch um Limburg gekämpft wurde⁶⁾, stießen Feindkräfte an Limburg vorbei auf Eupen vor, nahmen die Stadt und drehten dann nach Nordosten in Richtung auf Eynatten ein. Panzer-Aufklärung stieß beim linken Nachbarn in Richtung auf Monschau vor.

Alles, was noch irgendwie zusammengefaßt werden konnte, wurde zu einem Gegenstoß zusammengefaßt. Doch waren alle Maßnahmen beeinträchtigt durch Munitions- und Betriebsstoffmangel.

⁶⁾ Erst abends gegen 20 Uhr drangen die Amerikaner am 11. September in Limburg ein, nicht am Mittag des 9., wie Eisenhower, a. a. O. S. 158, mitteilt. Das zeigt der eingehende Augenzeugenbericht, den der Limburger Friedensrichter Guy Poswick in der Sitzung der Gesellschaft für Archäologie und Geschichte in Verviers am 13. 10. 1945 erstattete. Bulletin de la société Verviétoise d'archéologie et d'histoire, vol 35 (1948), p. 56.

LXXXI. A.K.

Stand v. 9. IX. - 20. IX. 44



Skizze 4.

Vor allem aber lähmten die feindlichen Jabos, die selbst auf einzelne Kradmelder und Kleinkraftwagen niederstießen, jegliche Bewegung. Trotzdem gelang es, unter Aufbietung der letzten Reserven, den feindlichen Vorstoß so abzubremsen, daß ein Durchbruch bis zum Abend in Richtung auf Aachen verhindert werden konnte. Doch waren die eigenen Verluste an Personal und Material bei den ohnehin bereits stark geschwächten Kampfgruppen hoch. So hatte z. B. die Panzer-Brigade 105 nur noch 2 einsatzbereite Panzer. Auch der Feind hatte starke Verluste: 15 Feindpanzer und ein Panzer-Spähwagen wurden abgeschossen.

Um wieder etwas Zusammenhang in die mehrfach zerrissene dünne Sicherungslinie zu bekommen, war es nötig, sich etwas vom Feinde abzusetzen, um so die Möglichkeit zu haben, die Verbände zu sammeln und zu ordnen. Die 275. Infanterie-Division bekam daher Befehl, ihren linken Flügel hinter den Voer-Bach zurückzubiegen, während die Kampfgruppe der 49. Infanterie-Division und der 116. Panzer-Division in einer neuen Verteidigungslinie am Voer-Bach und dann weiter in Richtung Moresnet ihre Verbände ordnen und einsetzen sollte. Die 9. Panzer-Division faßte ihre Verbände um Eynatten zusammen, während die 353. Infanterie-Division dahinter als Sicherheitsbesatzung im Westwall eingesetzt wurde.

Die Lage, besonders im Südteil des Korps-Abschnittes, war bei den unzulänglichen eigenen Kräften, dem dauernden Munitions- und Betriebsstoffmangel und der erdrückenden feindlichen personellen und materiellen Überlegenheit kritisch. Es war klar, daß es vielleicht schon am nächsten Tage zum Kampfe um den Westwall kommen mußte.

12. Sept. Die Nacht verlief ruhig. Die Absetzbewegungen vollzogen sich planmäßig ohne Feindstörung. Bis zum Mittag kam es zu keinen besonderen Kampfhandlungen. Dies war für uns von größter Bedeutung, da die Truppe größtenteils erst im Laufe des Vormittags in ihre neuen Stellungen einrückte. Dagegen traten Teile der 1. amerikanischen Armee am Nachmittag in Stärke von etwa 1 Panzer-Division, 1 Panzer-Brigade und 1 Infanterie-Division auf der ganzen Front des LXXXI. Korps zum Angriff nach Norden und Nordosten an und durchbrachen an mehreren Stellen trotz zäher Abwehr und örtlicher Gegenstöße unsere Abwehrfront.

Im Abschnitt der 275. Division brach der Feind aus dem Raume nördlich Vise über Molingen-Eysden bis Breust und über Grafenvuren bis Mheer durch. Schiffberg wurde gehalten. Starker Panzer-Feind durchstieß auch die Sicherungslinie der Kampfgruppe der 49. Division bis Slenaken und ostwärts Remerstal bis Epen. Im Abschnitt der 116. Panzer-Division drang der Feind mit vordersten Teilen nördlich Hauset in den Aachener Stadtwald. Er besetzte bei Kampfgruppe Müller Eynatten und Raeren. Beim LXXIV. Armeekorps drangen feindliche Panzer-Spähwagen nördlich Roetgen bis an die Höckerlinie des Westwalles. Die Abwehr des Feindangriffes wurde besonders durch den Mangel an Panzer-Nahkampfmitteln und Minen beeinträchtigt.

Bei Einbruch der Dunkelheit bestand beim Generalkommando kein klares Bild mehr über den Verlauf der vorderen Linie. Die mehrfach zerrissene Abwehrfront zwang zu einer ernstesten Beurteilung der Lage. Es erschien sicher, daß es im Südteil des Abschnittes am nächsten Tage zum Kampfe um den Westwall kommen mußte. Über den Zustand des Westwalles gab man sich keinen Illusionen

hin. Aber würde er wenigstens mit seinen weithin sichtbaren Höckerhindernissen und Befestigungsanlagen dem Feind einigen Respekt einflößen, ihn zu einer gewissen Vorsicht veranlassen und dadurch der vollkommen erschöpften und durch den krisenreichen Tag durcheinandergekommenen eigenen Truppe eine kleine Atempause gönnen, die es ihr erlaubte, die Verbände zu ordnen und sich erneut zur Abwehr zu gliedern? Dies war die erste Frage, die sich alle Führer beim Abschluß dieses verhängnisvollen Tages mit großen inneren Sorgen vorlegten.

III. Die Kämpfe um den Westwall und um Aachen vom 13. bis 21. September 1944 (1. Aachenschlacht).

A. Zustand des Westwalles und Verhältnisse in Aachen.

Anfang August hatte Hitler befohlen, den Westwall wieder verteidigungsbereit zu machen. Der Versuch, an der Maas und der „umgedrehten“ Maginot-Linie den Feind so lange aufzuhalten, bis diese Maßnahmen durchgeführt wären, war jedoch inzwischen gescheitert. So fand die Truppe, als sie nun erschöpft und abgekämpft am Westwall eintraf, dort unmodern gewordene, verfallene und z. T. von zurückflutenden Etappentruppen ausgeplünderte Anlagen vor. Viele Bunker standen unter Wasser. Andere waren verschlossen und die Schlüssel nirgends aufzutreiben. Aus anderen Bunkern wieder hatte man die Einrichtung geraubt. Auch Entlüftung und Nachrichtennetz funktionierten vielfach nicht mehr. Das Schußfeld war meist zugewachsen, die Drahhindernisse waren entfernt und zur Befestigung der Atlantikküste verwendet, die Schießscharten vielfach zugeschüttet worden. Die im Jahre 1939 gebauten Pak-Bunker hatte man nur für die inzwischen unwirksam gewordene 3,7-cm-Pak eingerichtet. Da auch die MG 42 mit ihrer schnellen Schußfolge in den veralteten MG-Bunkern nicht bedient werden konnten, mußten sie außerhalb der Bunker in Stellung gehen.

Verantwortlich für die Instandsetzung des Westwalles und für die Einweisung der Truppe waren der Inspekteur der Landesbefestigung West und die Abschnitts-Kommandanten der Landesbefestigung. Für den Abschnitt Aachen war der Abschnitts-Kommandant Düren zuständig. Die Festungspionierstellen waren in ihre neuen Aufgaben noch nicht genügend eingewiesen, auch verfügten sie über zu wenig Personal. Die alten Wallmeister waren durch das disziplinslose Verhalten der zurückflutenden Etappentruppen, die sich unbefugt in den Festungsanlagen einquartiert und vieles zerstört und entwendet hatten, mißtrauisch geworden und weigerten sich daher vielfach, der unerwartet eintreffenden Kampftruppe die Schlüssel zu den größeren Anlagen herauszugeben.

Für jedes Generalkommando war ein Divisionsstab zur Vorbereitung der Übergabe und Einweisung vorausgeschickt worden, im Abschnitt des LXXXI. Armee Korps, wie bereits erwähnt, die 353. Infanterie-Division. Da sich aber alles schneller als erwartet entwickelte, hatte die 353. Infanterie-Division noch nicht viel ausrichten können. Die Truppe bekam erst alle Unterlagen in die Hand, als sie selbst am Westwall eintraf. Diese Unterlagen waren meist unvollständig oder gelangten dort, wo die Truppe im Kampf auf die Anlagen zurückgeworfen wurde, gar nicht an die zufällig dorthin gedrängte Einheit. Es fehlte an Karten, und es fehlten vor allem Karten für Artillerie. Im Westwall waren außer einigen Maschinengewehren keine Waffen vorhanden. Munition, Bevorratung und Minen fehlten. Die Sprengunterlagen kamen gar nicht oder zu spät in die Hand der Truppe. Auch die Unterlagen für das Festungs-Kabelnetz wurden z. T. verspätet und unvollständig ausgegeben. Kabel- und Nachrichten-gerät hatten teilweise durch Feuchtigkeit gelitten und waren daher nicht betriebsfähig.

Überall machte sich die Truppe sofort an die Arbeit und schuf in erstaunlich kurzer Zeit Wandel. Die Tatsache jedoch, daß der Westwall in seiner ganzen Anlage nicht mehr den modernen Kampfverhältnissen entsprach, konnte sie bei aller Tatkraft nicht mehr ändern, um so weniger, als es an Stacheldraht, Schanzzeug, Minen, Zement, kurz selbst an dem primitivsten Material für einen modernen Stellungsbau fehlte. Und jeglicher Nachschub war durch die absolute Luftherrschaft des Feindes gelähmt.

In Aachen war als Kampfkommandant Oberst von Osterroth eingesetzt worden. Er hat mit Umsicht und Tatkraft getan, was er mit seinem Personal und Material tun konnte. Im Abschnitt Aachen waren eingesetzt:

Nördlich der Stadt Teile der Ersatz-Division 176, anschließend 1 Festungs-MG-Bataillon, aufgestellt vom Wehrkreis X, etwa von Laurensberg nach Süden bis zur Straße nach Maastricht einschließlich, 2 Infanterie-Ersatz-Bataillone im Walde südlich und südwestlich von Aachen, einige Flak-Einheiten, die teils zur Panzer-Abwehr, teils als Ersatz für fehlende Artillerie Verwendung fanden.

All diese schlecht bewaffneten Einheiten waren bunt zusammengewürfelt aus erfahrenen, wieder genesenen Frontsoldaten und flüchtig ausgebildeten Ersatzmannschaften aller Jahrgänge. Die Ersatz-Bataillone verfügten nur über wenige schwere Infanteriewaffen.

Am 20. August 1944 hatte Hitler das Volksaufgebot aufgerufen, das nun unter Leitung der Partei sehr fleißig viele Schützengräben, Panzerabwehrgräben usw. baute. Dabei handelte die Partei vollkommen selbständig und wehrte sich bei unserem Eintreffen eifersüchtig gegen jede Einflußnahme der militärischen Dienststellen auf Planung und Durch-

führung dieser Befestigungsarbeiten. So wurde viel Unsinn gemacht. Es entstanden Anlagen, die später nie benutzt worden sind und höchstens die Bedeutung von Scheinstellungen hatten.

Die Parteistellen nahmen eine höchst unfreundliche Haltung gegenüber den militärischen Kommandostellen ein. Als die Truppe so unerwartet schnell am Westwall erschien, verbreitete der Gauleiter von Köln-Aachen, Grohé, überall in seinem Bereich geflüsterlich die von Ley aufgebrachte üble Parole, daß die traurige militärische Lage auf die Sabotage der Generale zurückzuführen sei. Die Partei hatte bis zuletzt die Bevölkerung über den Ernst der Lage zu täuschen versucht und noch keinerlei Vorbereitungen für die Räumung der Orte am Westwall und der Stadt Aachen getroffen, als der Kampf um den Westwall entbrannte. Erst auf Drängen des Generalkommandos wurde mit der Räumung begonnen. Dann aber verließen nach überstürzt eingeleiteten Räumungsmaßnahmen auf übertriebene Nachrichten vom Eindringen von Feindpanzern in den Westwall in der Nacht vom 12./13. sämtliche Parteistellen, der ganze Beamtenapparat und die gesamte Polizei Aachen, um angeblich die Räumung der Stadt von außerhalb zu leiten. Alle diese mißlichen Umstände erschwerten die militärische Führung außerordentlich und führten mehrfach zu schweren Konflikten zwischen den militärischen Kommandostellen und der Partei, die schließlich am 21. September zu meiner Enthebung von meinem Kommando führten.

Die Schilderung dieser Umstände war notwendig, um die schwierige Lage der bei Aachen kämpfenden Truppe vor Augen zu führen. Zu der alles lähmenden Luftherrschaft und von erdrückenden Überlegenheit des Feindes an Panzern, Artillerie und Munition, zu den dauernden Nachschubschwierigkeiten und dem Mangel an Munition, Betriebsstoff, Stellungsbaumaterial und den einfachsten Kampfbedürfnissen kamen nun noch dauernd kleinere oder größere Reibungen mit engstirnigen, übelwollenden und aufgeblasenen Parteigrößen.

B. Die Kämpfe vom 13. bis 21. September 1944.

Die Besorgnisse, daß es nunmehr zum Kampf um den Westwall kommen würde, erwiesen sich als allzu berechtigt. Am Morgen des 13. September 1944 ging die Meldung ein, daß der Feind zugleich mit der sich zurückkämpfenden eigenen Truppe an den Straßen Hergenrath, Aachen und Eupen, Aachen mit Panzern und Infanterie in den Westwall eingedrungen sei und den Bunker 161, 2 km nördlich Hauset, genommen hätte. Der Kampfkommandant von Aachen hatte sofort Kräfte zum Gegenangriff angesetzt. Die Einbruchsstelle wurde eingeeignet, Bunker 161 blieb aber zunächst in Feindeshand. Auch nach Zuführung von Sturmgeschützen gelang es erst am Abend, die Einbruchsstelle restlos zu säubern.

An der übrigen Front des LXXXI. Armeekorps war es gelungen, die am 12. September vielfach durchbrochenen Kampfgruppen in der Nacht vom 12. zum 13. zurückzunehmen und in einer südlich der Straße Maastricht, Aachen verlaufenden Sicherungslinie in folgender Weise einzusetzen:

Kampfgruppe 275. Infanterie-Division an der Straße Maastricht, Aachen, rechter Flügel an der von Heer nach Süden führenden Straße, linker Flügel bei Margraten ausschließlich, Kampfgruppe 49. Infanterie-Division anschließend bis zum Westwall, dann im bisherigen Abschnitt der 353. Infanterie-Division der Kampfkommandant von Aachen mit den im Westwall eingesetzten Truppen bis zur Straße Fynatten, Oberforstbach, Kampfgruppe 9. Panzer-Division anschließend im Westwall bis zur linken Korps-Grenze, die zu diesem Zeitpunkt am Südrand Roetgen in Richtung Membach—Nideggen verlief.

Die 353. Infanterie-Division wurde nach Vicht verlegt und bekam Befehl, den Abschnitt Oberforstbach—Roetgen mit den dort eingesetzten Ersatz-Bataillonen der Ersatz-Division 536, die unter einem Infanterie-Ersatz-Regimentsstab 453 unter Oberst Feind zusammengefaßt waren, zur Verteidigung vorzubereiten. Es kam dem Generalkommando darauf an, hier im Süden des Abschnittes, wo zunächst der feindliche Hauptstoß erwartet wurde, die zweite Linie des Westwalles mit allen Mitteln zu verstärken und auszubauen. Darum wurde dorthin auch ein weiterhin eintreffendes Landeschützen-Ausbildungs-Bataillon aus Frankfurt a. M. und ein weiterer Landeschützen-Verband zugeführt und der 353. Infanterie-Division unterstellt.

Die 116. Panzer-Division hatte Befehl erhalten, sich mit Rücksicht auf die am Westwall getroffenen Sperrmaßnahmen nach Norden ausholend vom Feinde abzusetzen und sich im Raume nordostwärts von Aachen bei Würselen zur Verfügung des Generalkommandos bereitzustellen. Als die vordersten Teile der Division am Nordostrand von Aachen eintrafen, stand in der Stadt überall die Bevölkerung zum Abtransport auf den Sammelplätzen herum, während die Parteistellen geflohen waren. Der Kommandeur der 116. Panzer-Division, Generalleutnant Graf von Schwerin, schickte nun die aufgeregten Massen nach Hause, um die Straßen für einen etwa notwendigen Durchmarsch seiner Truppe freizubekommen. Diese Anordnung des Divisionskommandeurs benutzten die später zurückkehrenden Parteidienststellen als Entschuldigungsgrund für ihr Versagen, indem sie behaupteten, die planmäßig vorbereitete Räumung der Stadt sei lediglich durch das Eingreifen des Grafen Schwerin gestört und behindert worden. Ich erwähne diesen Konflikt, weil er Anlaß zu weiteren ernststen Auseinandersetzungen war und ein

bezeichnendes Schlaglicht auf die damaligen Zustände wirft. Der Konflikt hat schließlich zu meiner und des Grafen Schwerin Amtsenthhebung geführt.

Die neue Sicherungslinie war noch im Aufbau, als die 1. amerikanische Armee mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften in Stärke von etwa 2 Panzer-Divisionen zum Großangriff nach Norden und Nordosten mit Schwerpunkt im Raume Maastricht—Gulpen antrat. Sie warf die 275. Infanterie-Division hinter den Bachabschnitt bei Valkenburg zurück. Hier gelang es der Division, sich mit der Masse in der seit Tagen ausgebauten Feldstellung Meerssen—Valkenburg—Oud-Valkenburg—Wittem zu erneutem Widerstand zu setzen, während Teile ostwärts Maastricht in einer Art Brückenkopfstellung die Linie Amby—Heer hielten. Diese Brückenkopfstellung wurde am Abend in einem erneuten schweren Angriff aus südlicher und südöstlicher Richtung auf Maastricht zurückgedrückt. Etwa 15 Feindpanzer drangen in den Südtail von Maastricht ein. Im Abschnitt der 49. Infanterie-Division stieß der Feind bis in die Gegend nordwestlich Gulpen vor. Der hier entstandene Einbruch konnte in den Abendstunden durch Einsatz der letzten Reserven notdürftig abgeriegelt werden. Fünf Feindpanzer blieben hier auf der Strecke.

Westlich von Aachen wurde ein feindlicher Einbruch durch sofortigen Gegenstoß von Teilen der 116. Panzer-Division bereinigt. Auch die Einbruchstelle bei Hauset konnte endlich in den Abendstunden beseitigt werden.

Während man hier kämpfte, durchbrach der Feind nördlich Roetgen in breiter Front den Westwall und stieß beiderseits von Walheim und über Rott mit Panzern vor. Er konnte erst in der Linie Kornelimünster—Hahn—Mulartshütte mit unzusammenhängenden, schnell zusammengerafften Kräften aufgefangen werden. Vier Feindpanzer wurden durch Nahkampfmittel vernichtet. Die 116. Panzer-Division erhielt Befehl, sich hinter der entstandenen Bresche bereitzustellen und im Gegenangriff den Feind über den Westwall zurückzuwerfen. Wenn auch am Abschluß dieses Kampftages die Front des LXXXI. Armeekorps an verschiedenen Stellen mehr oder minder tiefe Einbuchtungen aufwies, so war doch ein entscheidender Durchbruch des Feindes nach Norden oder durch den Westwall verhindert worden.

In der Nacht vom 13. zum 14. September 1954 ging Maastricht 14. Sept. durch umfassenden Feindangriff mit Schwerpunkt von Süden und Südosten verloren. Anschluß an die am linken Flügel der 1. Fallschirmjäger-Armee stehende 176. Infanterie-Division bestand nunmehr ein Kilometer südlich von Bunde. Neue Armeegrenze siehe Skizze 4 (S. 209).

Die 275. und die 49. Infanterie-Division standen in ihrer Feld-

stellung Meerssen—Valkenburg—Orsbach. Dort bestand Anschluß an den mit Truppen des Kampfkommandanten von Aachen besetzten Westwall. Der Feind verhielt sich am 14. September vor der Front der 275. und 49. Infanterie-Division ruhig, so daß diese Divisionen die Möglichkeit hatten, ihre Abwehrvorbereitungen zu verbessern und zu festigen. Ein um die Mittagsstunde gegen die Abwehrfront der 49. Infanterie-Division auf Gulpen vorgetragener Feindangriff wurde abgewiesen.

Skizze 5 Dagegen deuteten schon in den frühen Morgenstunden Bereitstellungen starker Infanterie- und Panzerkräfte im Südteil des Korpsabschnittes im Raume Schleckheim—Walheim auf einen bevorstehenden stärkeren Feindangriff hin. Um 10.30 Uhr drang der Feind hier in Kornelimünster, und um 11.00 Uhr in Breinig ein. Der Feinddruck dehnte sich dann auf die ganze Südfront des LXXXI. Armeekorps bis in die Gegend nordwestlich Aachen aus und ließ die Absicht erkennen, die Stadt beiderseits zu umfassen. Bei dem Kampf um die Bunker des Westwalles gingen beim Feind starke Infanterie-Stoßtrupps mit Flammenwerfern und Kampfmitteln aller Art unter dem Schutze Rückhalt bietender Panzer gegen die Bunker vor und kämpften sie einzeln nieder.

Während der Westwall westlich von Aachen gehalten wurde, gelangen dem Feind südwestlich Aachen kleinere und südlich und südostwärts der Stadt tiefere Einbrüche in den Westwall. Die 116. Panzer-Division hatte die entstandene Bresche mit ihren schwachen Kräften nicht beseitigen können. Der Feind nahm Ober- und Niederforstbach und stieß mit Panzern und Infanterie bis „Rothe Erde“ und Eilendorf durch.

Gegen diesen Feind setzte das Generalkommando des LXXXI. Armeekorps die 116. Panzer-Division zum Gegenangriff an und unterstellte den ganzen, bisher vom Kampfkommandanten Aachen geführten Abschnitt mit allen dort eingesetzten Truppen der 116. Panzer-Division.

Von Kornelimünster griff der Feind auf Büsbach und Breinig an, von Rott auf Zweifall, nahm dort vier Kampfstände und drang weiter auf Mäusbach vor. Hier wurden Teile der 9. Panzer-Division zum Gegenangriff angesetzt. — Am Abend bestand keine Klarheit mehr über die Lage am linken Flügel.

15. Sept. Am Morgen flammten die schweren Kämpfe im Raume südlich Aachen wieder auf. Ein feindlicher Vorstoß bei Büsbach wurde abgewiesen. Die Gegenangriffe auf den über Breinig und Zweifall vorgedrungenen Feind hatten Erfolg. Hier kam die Hauptkampflinie nordwestlich Büsbach und Zweifall mit allen Bunkern wieder voll in unseren Besitz. Die Hauptkampflinie im Raume westlich und südlich von Aachen verlief nunmehr von Vaals — südlich Burtscheid —

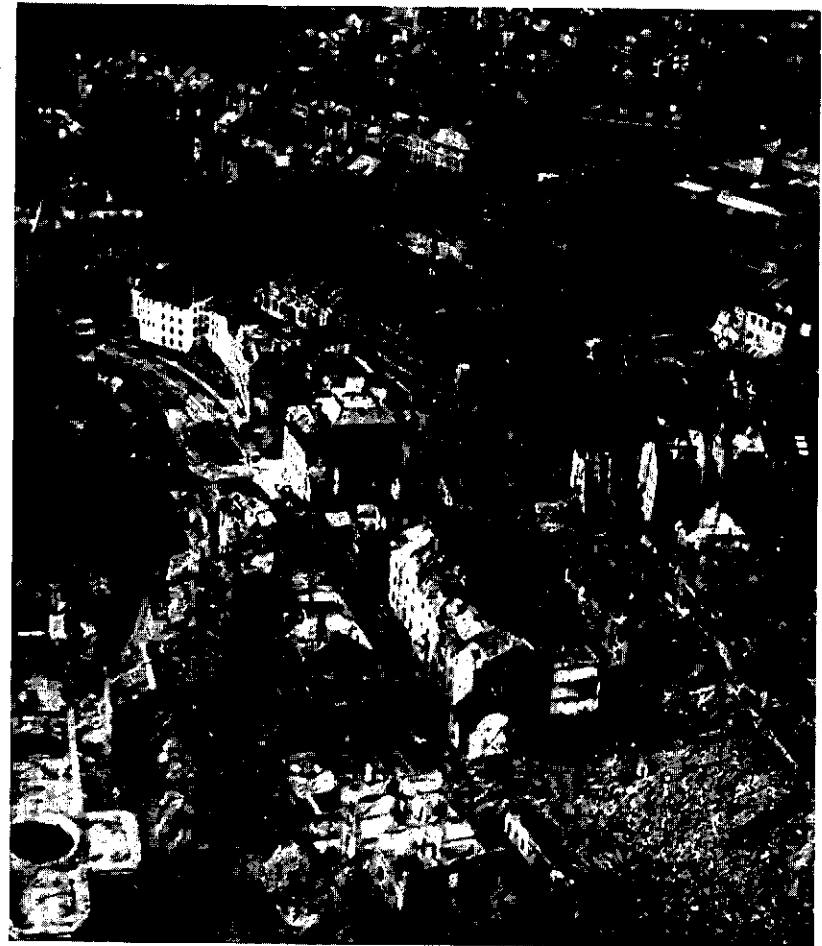


Abb. 2: Luftbild von den Zerstörungen in Aachen-Burtscheid.

Im Vordergrund am linken Bildrand die ausgebrannte Pfarrkirche St. Michael und die Michaelsbergstraße. Am unteren Bildrand rechts Häusertrümmer der Dammstraße, in dieser ein Straßenbahnwagen. In der Verlängerung der Dammstraße zum linken oberen Bildrand hin der Burtscheider Markt, der vom Landesbad begrenzt wird. In der amerikanischen Bildbeschriftung ist die Michaelskirche irrtümlich als Kathedrale von Aachen bezeichnet (Okt. 1944).

Eilendorf — Büsbach — Zweifall — ostwärts Rott — ostwärts Lam-
mersdorf.

Skizze 4 Im Nordabschnitt gelang dem Feind am Nachmittag bei Valkenburg ein Einbruch. Er überschritt an verschiedenen Stellen den Bach und drang in die Stadt ein, wurde dann aber im Gegenstoß zurückgeworfen. Südlich Gulpen wurden starke Bereitstellungen und lebhaft feindliche Artillerie und Jabo-Tätigkeit gemeldet. Hier brach 18.00 Uhr ein Feindangriff in Richtung auf Schin-op-Geul los, der abgewiesen wurde. Man hatte den Eindruck, daß sich der Gegner auf einen neuen Angriff im Nordteil des Korps-Abschnittes vorbereitete.

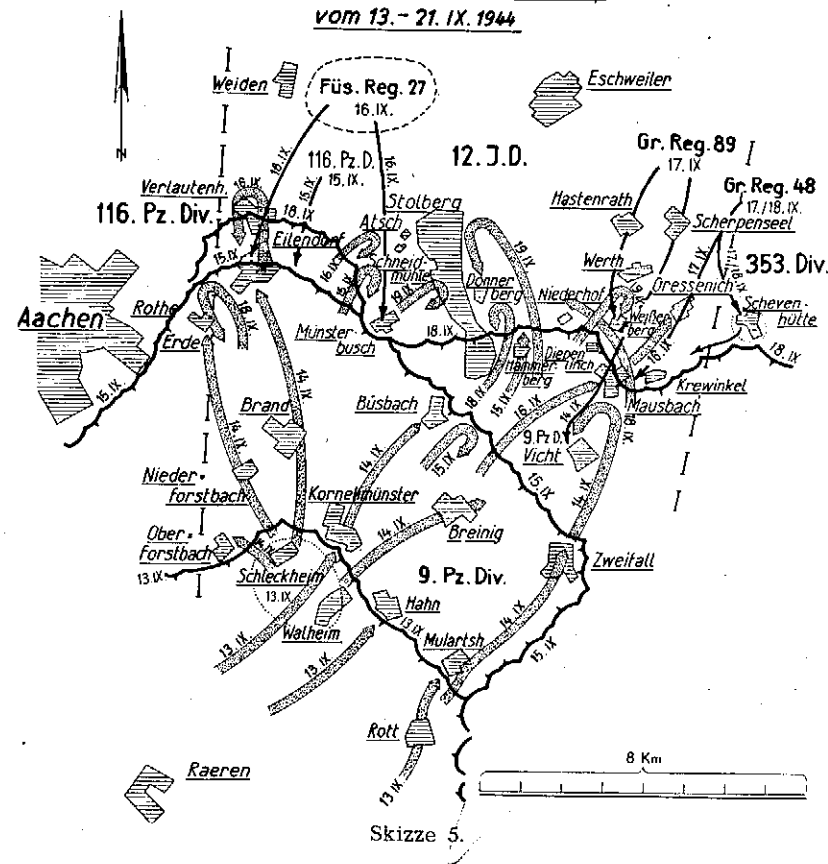
Skizze 5 Südostwärts von Aachen stieß der Gegner nach Artillervorbereitung über Eilendorf nach Osten in Richtung auf Stolberg vor. Gegen diesen Feind wurde die 116. Panzer-Division zum Gegenangriff angesetzt, der den Feind zurückwarf. Südlich von Büsbach durchbrach der Feind jedoch die Hauptkampflinie und stieß bis Mausbach vor, dabei hier auch die zweite Westwallstellung südostwärts Stolberg durchbrechend. Gegen diesen Feind machte die 9. Panzer-Division einen Gegenangriff und fing ihn bei Mausbach ab. — 24 Feindpanzer und mehrere Spähwagen wurden in diesen Kämpfen im Bereich des LXXXI. Armeekorps abgeschossen.

In dieser sehr kritischen Lage südlich von Aachen wurde dem LXXXI. Armeekorps die neu aufgefrischte 12. Infanterie-Division zugeführt und unterstellt. Damit bekam das Korps erstmalig seit langer Zeit wieder eine frische, intakte, voll ausgerüstete Division. Das Generalkommando beabsichtigte, sie zur Schließung der zwischen Stolberg und Zweifall klaffenden Lücke einzusetzen. Das Füsilier-Regiment 27 sollte in den Morgenstunden des 16. September mit den ersten Transporten in Jülich und Düren eintreffen. Das schlechte Wetter begünstigte den Antransport und die Ausladung der Division. Um sie schneller heranzubekommen, wurden alle verfügbaren Autobusse bei der Post und bei den Grubenverwaltungen begetrieben und alle verfügbaren Lastkraftwagen zusammengezogen. Damit wurden die ankommenden Transporte in Richtung Verlautenheide, 4 km ostwärts Aachen vorgefahren. Denn das beherrschende Höhengelände bei Verlautenheide war entscheidend für das Halten des Aachen-Stolberger Frontbogens und mußte unbedingt in unserem Besitz bleiben.

Der Korps-Gefechtsstand wurde nach Pattern verlegt.

Die 9. Panzer-Division konnte durch 15 neue, eben eingetroffene Panzer verstärkt werden. Bei dem Mangel an Fernsprengerät hatte sich der 15 km breite Abschnitt dieser Division in dem unübersichtlichen Gelände als zu breit erwiesen. Deshalb wurde der Stab der 353. Division befehlsführend eingesetzt. Er übernahm die linke Hälfte des Abschnittes der 9. Panzer-Division mit allen dort eingesetzten Truppen.

Die Kämpfe des LXXXI. A.K. im Südosten von Aachen vom 13. - 21. IX. 1944



Seit den frühen Morgenstunden lag der Abschnitt des ganzen 16. Sept. LXXXI. Armeekorps unter lebhaftem feindlichem Artilleriefeuer. Die 9. Panzer-Division meldete Bereitstellung von etwa 150 Feindpanzern und starker Infanterie in Mausbach. Am Vormittag brach der feindliche Großangriff auf der ganzen Front los. Bei der 275. Infanterie-Division drang der Feind in Regimentsstärke Skizze 4 mit 25 Panzern in Valkenburg ein. Der von der 275. Infanterie-Division angesetzte Gegenangriff schlug nicht durch. Ein Feindangriff in Bataillonsstärke auf Schin-op-Geul wurde abgewiesen. Ein feindlicher Angriff über Gulpen mit etwa 24 Panzern warf die 49. Division aus ihren Stellungen bis Voerendal und Übachsberg zurück. Ein

von der 49. Infanterie-Division angesetzt und von der Panzerjäger-Abteilung der 10. SS-Panzer-Division unterstützter Gegenangriff brachte den Feind hier zum Stehen. Trintelen südlich Ubachsberg blieb in Feindeshand. Ein weiterer Feindangriff auf Eis wurde abgewiesen. Ein Feindregiment griff mit Panzern aus Gegend Mechelen über Niswylre in Richtung Boholtzerheide an.

Skizze 5 Ostwärts Aachen stieß der Feind bis Verlautenheide und Atsch, nordwestlich Stolberg, vor. Hier wurde das eben eingetroffene Füsilier-Regiment 27 der 12. Infanterie-Division zum sofortigen Gegenangriff nach Süden aus dem Raume Weiden—Eschweiler angesetzt. Der Feind wurde zurückgeworfen. Verlautenheide und Atsch wurden genommen und gesäubert. Das Regiment erreichte die Linie des Westwalls beiderseits Münsterbusch und stellte die Verbindung zu den noch im Südteil Stolberg in den dortigen Bunkergruppen haltenden Kampfgruppen der 9. Panzer-Division wieder her. So war hier durch den Einsatz der frischen Truppen, die durch ihr Erscheinen ermutigend auf die Bevölkerung und die schon stark abgekämpften eigenen Truppenreste wirkten, eine gefährliche Lücke in der Südfront geschlossen worden. Ein erneuter Feindangriff bei Mausbach drang durch die dünne Linie der 9. Panzer-Division bis zum späten Abend bis Gressenich und Schevenhütte durch. Am 16. September abends übernahm die 12. Infanterie-Division auf Befehl des Generalkommandos den der 9. Panzer-Division verbliebenen Abschnitt. Die Reste der Kampfgruppe der 9. Panzer-Division wurden der 12. Infanterie-Division unterstellt.

Die rechte Grenze des LXXXI. Armeekorps, die bisher von Meerssen—West über Sittard lief, verlief nunmehr von Meerssen über Gangelt auf Birgden.

17. Sept. Obwohl im ganzen Abschnitt des LXXXI. Korps seit den frühen Morgenstunden verstärktes Artilleriefeuer und lebhafte feindliche Artillerie-Flieger-Tätigkeit herrschte, trat der Feind im rechten Abschnitt wider Erwarten erst am Nachmittag mit Infanterie und Panzern zum Angriff an. Sein Schwerpunkt lag auf der rechten Armeenah bei Meerssen, wo er das dortige Bataillon, dessen Kommandeur fiel, mit schweren Verlusten für uns überrannte. Der Angriff dehnte sich mehr und mehr auf die ganze Front aus. Bis zum Abend wurden die Reste der 275. Division bis etwa in die Linie Schimmert—Klimmen zurückgeworfen. Bei der 49. Infanterie-Division drang der Feind bis Heerlen vor.

Skizze 5 Während der Gegner im Abschnitt der 116. Panzer-Division südlich Steinebrück und Burtscheid abgewiesen wurde, kam es im Abschnitt der 12. Division zu harten Kämpfen. Die Division hatte inzwischen zwei weitere Regimenter herankommen, festigte mit dem bereits eingesetzten Füsilier-Regiment 27 ihre Stellungen

im Anschluß an die 116. Panzer-Division bei Eilendorf und südwestlich Verlautenheide und verlängerte nach links ihre Hauptkampflinie bis in die Westwallstellung ostwärts Stolberg. Das neu eingetroffene Grenadier-Regiment 89 wurde über Hasténrath—Scherpenseel auf Werth und das Grenadier-Regiment 48 über Gressenich auf Mausbach und Fleuth zum Angriff angesetzt mit dem Ziele, die Straße Stolberg, Vicht zu erreichen. Während das Füsilier-Regiment 27 den Westwall säuberte, bis in den Südteil Stolberg vordrang und gleichzeitig schwächere Feindangriffe bei Verlautenheide abwehrte, nahm das Grenadier-Regiment 89 unter schweren Verlusten Werth, Weißenberg und die Halden von Diepenlinchen. Das Grenadier-Regiment 48 nahm Gressenich und stieß nördlich Mausbach überraschend in die Flanke eines aus Mausbach gegen das Grenadier-Regiment 89 in Richtung Diepenlinchen geführten amerikanischen Angriffs. Ein amerikanischer Oberst und 200 Mann wurden gefangen genommen, Mausbach wurde zurückerobert. Mit diesen schönen Angriffserfolgen konnte die Lücke im Südabschnitt des LXXXI. Armeekorps nahezu geschlossen werden.

Die Aufklärung ergab jedoch, daß Schevenhütte stark vom Feinde besetzt war. Die 12. Division erhielt daher Befehl, im Hinblick auf die am nächsten Tage zu erwartenden feindlichen Gegenangriffe die erreichte Linie zu halten, zu festigen und noch während der Nacht den Feind aus Schevenhütte zu vertreiben. Um 23.00 Uhr trat indessen der Feind mit zwei durch 20 Panzer verstärkten Bataillonen aus dem Raume westlich Mausbach zum Gegenangriff an und gewann einige Kampfstände des Westwalles 1 km südostwärts Stolberg zurück. Die 12. Division erhielt Befehl, diesen Einbruch zu bereinigen.

Im rechten Abschnitt des Korps wurden die Trümmer der 275. und 49. Infanterie-Division in der Linie Brunssum—Nieuwenhagen—Kerkrade—Westwall zurückgenommen. Zur Stützung des rechten Flügels wurde dem Generalkommando die 183. Volksgrenadier-Division zugeführt. Sie sollte bei Geilenkirchen versammelt werden und in der Nacht vom 19. zum 20. September am rechten Flügel des Korps eingesetzt werden. Skizze 4

Am Morgen des 18. September setzte der Feind seine Angriffe fort und warf die Restteile der 275. Infanterie-Division, nachdem mittags ein Angriff auf Brunssum zunächst abgewehrt werden konnte, am Nachmittag aus diesem Ort. Auch bei der 49. Infanterie-Division erzielte der Feind einen Einbruch in die Sicherungslinie südlich Nieuwenhagen. Einen Einbruch nordostwärts Terwinselen konnte die gepanzerte Kampfgruppe der 10. SS-Panzer-Division durch Gegenangriff bereinigen. Ein Angriff auf Kerkrade wurde abgewiesen. 18. Sept.

Im Abschnitt Aachen wehrte die 116. Panzer-Division Vorstöße auf die Höhe nördlich Vaals, auf Vaalsquartier und westlich Eilendorf ab.

Skizze 5 Bei der 12. Infanterie-Division erfolgten die erwarteten Gegenangriffe durch die 1. US-Infanterie-Division, die 9. US-Infanterie-Division und die 3. US-Panzer-Division. Der Feind griff hier besonders Stolberg an und ebenso in Richtung auf Diepenlinchen—Mausbach—Werth. Angriffe auf Verlautenheide wurden abgewehrt. In Stolberg hatte der Feind Geländegegninn. Er nahm dort einige Bunker und Häuser im Südteil des Ortes. Auch der Hammerberg ostwärts Stolberg ging verloren. Doch wurden hier weitere Feindangriffe in Richtung Donnerberg blutig abgewiesen. Besonders schwer waren die Angriffe in der Mitte auf Diepenlinchen. Der Ort ging mittags verloren. Abendangriffe gegen die Höhe 293 nördlich Weißenberg brachen unter schweren Feindverlusten zusammen.

Bei Schevenhütte war der befohlene Nachtangriff im Morgenrauen in eine gerade erfolgende Ablösung gestoßen. In erbittertem Häuserkampf kam der Ort in deutsche Hand. Doch wurden dann die beiden Kompanien des II. Bataillons des Regiments 48, die den Ort genommen hatten, durch feindliche Gegenangriffe eingeschlossen. Am Abend schlugen sich die beiden Kompanien nach schweren Verlusten zu den eigenen Linien durch. Schevenhütte ging wieder verloren.

Trotz einiger kleinerer Geländeeinbußen aber war der 18. September im Großen gesehen ein Abwehrerfolg. Ein entscheidender Durchbruch war dem Feind an diesem Großkampftage an keiner Stelle gelungen. Da an diesem 18. September auch das Füsilier-Bataillon und das Pionier-Bataillon der 12. Division eingetroffen waren, hatte die stark mitgenommene Division nun wieder frische Reserven. Das Generalkommando konnte daher endlich die Trümmer der 9. Panzer-Division und der Panzer-Brigade 105 bis auf 5 Panzer, die der 12. Infanterie-Division unterstellt blieben, zur Auffrischung herausziehen.

Am Abend des 18. September verlief die vordere Linie nach Abschluß der Kämpfe im Südabschnitt:

Südrand Verlautenheide — Försterei und Gut Schwarzenbroich — Schneidmühle — Buschmühle (westlich Münsterbusch) — Südrand Münsterbusch — Stölberg/Mitte — Höhe 283 — Niederhof — Nordrand Mausbach — Krewinkel — Waldrand südlich Buschhausen — südlich Schevenhütte; dort Anschluß an die 353. Infanterie-Division.

Skizze 4 Mit Rücksicht auf die ungeklärte Lage am rechten Flügel des Korps wurde die 183. Volksgrenadier-Division, von der inzwischen 14 Transporte eingetroffen waren, im Westwall eingesetzt von Birgden, 8 km nordwestlich Geilenkirchen, bis Geilenkirchen einschließlich.

Der Korps-Gefechtsstand wurde von Pattern nach Niederzier, 8 km nördlich von Düren, verlegt.

Die Restteile der 275. Division standen am Morgen am Südwestrand des großen Waldes westlich Geilenkirchen. Das motorisierte Bataillon Riedel stand südwestlich Waubach. Hier warf der Feind am Nachmittag ein am Wald eingesetztes, der 275. Infanterie-Division unterstelltes Luftwaffen-Bataillon zurück und drang in den Wald ein. Durch persönlichen Einsatz gelang es dem Divisionskommandeur, am Westrand von Texeren und beiderseits des Ortes mit den zersprengten Teilen seiner Division eine neue Sicherungslinie aufzubauen. Zum rechten Nachbarn bestand keine Verbindung mehr. Ein von der 183. Volksgrenadier-Division mit 2 Bataillonen, der Sturmgeschütz-Brigade 902 und einer Panzerjäger-Kompanie aus Geilenkirchen geführter Angriff nach Westen, der die Lücke zum rechten Nachbarn schließen sollte, wurde von einer über Gangelt mit Panzern vorgestoßenen Feindgruppe im Gegenangriff gefaßt und unter starken eigenen Verlusten zum Stehen gebracht. Dabei verlor die Sturmgeschütz-Brigade 902 sieben Sturmgeschütze. — Die 49. Infanterie-Division wies einen Feindangriff mit Panzern ostwärts Eigelshoven ab.

Bei der 116. Panzer-Division war es bis auf lebhaftes Artilleriefeuer ruhig. An diesem Tage übernahm Oberst von Waldenburg als Nachfolger des seiner Stellung enthobenen Generalleutnants Grafen von Schwerin den Befehl über die Division. Bei der 12. Infanterie-Division führte der Feind am Vormittag die erwarteten Angriffe nicht mehr in der gleichen Stärke wie am Vortage. Schwächere Erkundungsvorstöße gegen Verlautenheide wurden abgewiesen. Am Nachmittag griff der Feind jedoch nach trommelfeuerartiger Artillerievorbereitung und starkem Nebeleinsatz mit Infanterie und Panzern aus dem Raum westlich Stolberg und westlich Mausbach nach Norden an. Er erzielte Einbrüche im Westteil und Nördostteil von Stolberg, die durch Gegenstöße bereinigt wurden. Ostwärts von Stolberg wurden auf dem Hammerberg einige Bunker zurückerobert. Es bestand der Eindruck, daß der Gegner nach den schweren Kämpfen des Vortages ebenso der Ruhe bedurfte wie die eigene Truppe. Nach Gefangenaussagen war jedoch mit weiteren Angriffen mit den Zielen Jülich und Aachen zu rechnen.

Die auf 400 Mann zusammengeschrumpfte 275. Infanterie-Division erhielt Befehl, sich vom Feinde zu lösen und sich über Geilenkirchen zurückgehend hinter der Stellung der 183. Volksgrenadier-Division im Raume westlich Linnich als Naht-Reserve der Armee bereitzustellen. Die 183. Volksgrenadier-Division wurde beauftragt, durch Angriff nach Nordwesten die verlorene Verbindung zum rechten Nachbarn wieder herzustellen.

Während der ganze Abschnitt des LXXXI. Armeekorps seit den frühen Morgenstunden unter feindlichem Störungsfeuer lag, erreichte die 183. Volksgrenadier-Division Waldenrath und Birgden und stellte

damit den Anschluß an den rechten Nachbarn, die 176. Infanterie-Division, wieder her. Die 183. Volksgrenadier-Division erhielt darauf Befehl, weiter in westlicher Richtung bis Gangelt vorzustoßen und eine Abwehrfront in der Linie Gangelt — Geilenkirchen zu errichten. Doch ging der Feind mit Panzern aus Gegend Gangelt auf Geilenkirchen und nördlich vor. Er drang in den Wald südlich Waldenrath ein. Bei Bauchem wurde sein auf Geilenkirchen angesetzter Angriff abgewiesen. Sieben Feindpanzer blieben auf der Strecke. Abends nach Abschluß der Kämpfe stand die 183. Volksgrenadier-Division in der Linie Waldenrath — Bauchem — Westrand Geilenkirchen — Westwall.

Südlich Aachen führte der Feind schwächere Angriffe, meist nur in Kompaniestärke. Es war ein deutliches Abflauen der amerikanischen Angriffswucht bemerkbar. Eine besondere Note erhielten die Kämpfe des Tages dadurch, daß erstmalig alle Feindvorstöße durch geschlossenen Einsatz von Teilen der Luftwaffe unterstützt wurden. Lightings warfen in Ketten zu 3 Maschinen fliegend, Bomben auf erkannte Feuerstellungen. Jabos griffen durch Bordwaffenbeschuß in die Erdkämpfe ein.

Der Schwerpunkt der Feindangriffe lag in Stolberg, wo einige Häusergruppen an der Hauptstraße verloren gingen. Bei diesem Häuserkampf wurden mehrere Feindpanzer durch Faustpatronen abgeschossen. Ein am Nachmittag nach Artillerievorbereitung gegen Höhe 283 und in Richtung Werth geführter Feindangriff wurde erfolgreich abgewehrt. Ein eigener Stoßtrupp brachte Gefangene aus Mausbach ein.

21. Sept. Auch am 21. September führte der Feind im wesentlichen nur kleinere Angriffe in Kompaniestärke. Am schwersten war der Feinddruck bei Stolberg. Hier wurde ein um 8.00 Uhr mit Panzern geführter Angriff abgewiesen, ebenso um 10.00 Uhr ein Feindangriff westlich Werth. In diesen Kämpfen verlor der Gegner 7 Panzer. Feindliche Panzeransammlungen bei Niederhof und feindliche Panzer- und Lastkraftwagenkolonnen auf der Straße Büsbach, Stolberg wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer auseinandergesprengt. Am rechten Flügel des Korps wies die 183. Volksgrenadier-Division mehrere mit Panzern und Infanterie geführte Aufklärungsvorstöße ab.

Skizze 4

So waren bisher alle feindlichen Durchbruchversuche südlich Aachen und am rechten Flügel des LXXXI. Armeekorps gescheitert. Durch Zuführung von zwei frischen Divisionen, von Ersatz, Waffen, Munition und durch Ausbau seiner Stellung hatte das Generalkommando die Abwehrkraft gestärkt. Es war sogar gelungen, einige bewegliche Reserven bereitzustellen, so daß das Korps etwaigen weiteren Angriffen mit größerer Ruhe entgegentreten konnte als bisher. Da sich auch in den nächsten Tagen nichts wesentliches ereignete, kann man den 21. September 1944 als den Ausklang der ersten

Aachenschlacht ansehen. — An diesem Tage wurde ich infolge der erwähnten Differenzen mit den Parteidienststellen meiner Stellung enthoben und durch den General der Infanterie Köchling ersetzt.

IV. Beurteilung.

A. Eigene Truppe.

Den Zustand der eigenen Truppe zu dem Zeitpunkt, als ich das LXXXI. Armeekorps übernahm, habe ich in Kapitel I A geschildert. Trotz der täglichen nicht abreißen schweren Gefechte und Krisen während der drei Wochen, in denen ich das Korps führte, war es gelungen, den anfänglich nur vorhandenen Führungsrahmen mehr und mehr mit Truppen aufzufüllen, so daß schließlich überraschend schnell wieder verwendungsfähige Verbände entstanden. Bei dem Kampfwillen aller Offiziere und Soldaten, die alles für die Verteidigung der Heimat einsetzten, wuchsen diese Truppenteile, so bunt-scheckig sie anfangs auch in ihrer Zusammensetzung nach Alter, Waffengattung, Kriegserfahrung und Ausbildung gewesen waren, mehr und mehr zusammen und lernten täglich an Kriegserfahrung und Kampftechnik hinzu. Alle Stäbe vom Generalkommando herab bis zum Bataillon und zur Abteilung bemühten sich auch in den schwersten Krisen unablässig und mit nie erlahmender Tatkraft, die personelle und materielle Ergänzung vorwärtszutreiben. Dabei trat überall eine erstaunliche Findigkeit und Organisationsgabe zu Tage und das, was in dieser Hinsicht allen Schwierigkeiten zum Trotz erreicht worden ist, wird stets von allen Sachverständigen als eine ganz außerordentliche Leistung anerkannt werden müssen, denn die zu überwindenden Schwierigkeiten ließen unsere Lage immer wieder als hoffnungslos erscheinen.

Die nahezu uneingeschränkte feindliche Luft-herrschaft lähmte bei Tage alle Bewegungen. Die Rheinbrücken wurden derartig von den feindlichen Fliegern überwacht, daß kaum noch Transporte oder Nachschub unbehelligt über die Brücken kamen und viele Züge mit Betriebsstoff oder Munition verbrannten. Über jedem Panzer, der sich bei Tage zeigte, hingen sofort 3—5 Jabos, so daß wir es oft nicht wagen konnten, die wenigen noch verwendungsfähigen Panzer oder Sturmgeschütze einzusetzen, so sehr es die kritische Lage auch geboten hätte. Führer, die im kleinen Volkswagen die Truppe besuchen wollten, um persönlich ihren Einfluß an den Brennpunkten geltend zu machen, konnten nur von Hecke zu Hecke huschen und wurden trotzdem entweder von Jabos abgeschossen oder lange Zeit in Deckung gezwungen, so daß sie viel Zeit verloren und oft den entscheidenden Moment verpaßten.

Dazu kam die Überlegenheit der feindlichen Artillerie.

lerie. Dieses Mißverhältnis wurde noch fühlbarer durch unseren Munitionsmangel, der es uns nicht gestattete, die wenigen vorhandenen Geschütze voll auszunutzen. Oft konnte das Generalkommando sich nur dadurch helfen, daß es rücksichtslos den Divisionen, bei denen der Feinddruck geringer war, alle Munition fortnahm und sie dorthin verschob, wo gerade der Brennpunkt des Kampfes lag.

Auch an Panzern hatte der Feind mehr als das Zehnfache der unsrigen. Dazu kam, daß die wenigen bei uns fahrenden Panzer dauernd eingesetzt werden mußten und bei Nacht meist verschoben wurden. Deshalb waren die Bedienungen übermüdet. Auch konnten die Panzer nicht genügend gepflegt und instandgehalten werden, so daß die wenigen vorhandenen Panzer- und Sturmgeschützverbände überraschend schnell ausbrannten.

Das Fehlen von Ersatzteilen und das vollkommene Ausbleiben von Betriebsstoff oft gerade in den kritischen Momenten erschwerten weiterhin außerordentlich die Gefechtsführung und führten immer wieder zu den schwersten Krisen. Als sich zum Beispiel am 10. September 1944 der Kommandeur der neu unterstellten 9. Panzer-Division auf dem Korps-Gefechtsstand meldete, hatte er zu dieser Fahrt kaum noch den Betriebsstoff für seinen kleinen Volkswagen zusammenbekommen. Für die Rückfahrt zur Truppe mußte ihm das Generalkommando aushelfen. Und als dann nach stundenlangem Telefonieren endlich ein Betriebsstoffzug ermittelt wurde und der Quartiermeister persönlich zu diesem Zuge fuhr, um das Auftanken der 9. Panzer-Division sicherzustellen, wurde der Betriebsstoffzug gerade in dem Moment von Jabos in Brand geschossen, als die Betriebsstoffkolonnen aufgefüllt werden sollten. So vergingen Stunden, bis es gelang, an anderer Stelle den nötigen Betriebsstoff zu empfangen.

Wenn auch die Zahl der feindlichen Infanterieverbände nur etwa ein Drittel höher als die Zahl der eigenen war, so muß man dabei bedenken, daß unter allen Verbänden des LXXXI. Armeekorps nur die zum Abschluß der Kämpfe eintreffende 12. Infanterie-Division und 183. Volksgrenadier-Division als normale, voll ausgerüstete Divisionen anzusprechen waren. Alle anderen Kampfgruppen bestanden, wie schon eingangs erwähnt, aus bunt zusammengewürfelten, vielfach im Gefecht aus Versprengten gebildeten, schlecht ausgerüsteten und mangelhaft bewaffneten Verbänden. Die vielen Festungs-, Alarm-, Sicherungs-, Luftwaffen- und Marine-Bataillone, die nach und nach zur Auffüllung eintrafen, bestanden meist aus überalterten Jahrgängen, die bisher nur Etappendienst getan hatten und keinerlei Kriegserfahrung hatten.

Ihre Bewaffnung war ganz uneinheitlich und mangelhaft. Es fehlte vor allem an Maschinengewehren und Granatwerfern. Zur

Bedienung des Granatwerfers hatten diese alten Leute meist keine Ausbildung erhalten. Während die SA-Leute, die die zivilen Schanzarbeiten beaufsichtigten, überall mit neuen Gewehren herumstanden, kamen Ersatz-Transporte aus der Heimat teilweise ohne Gewehre an.

Den flüchtig zusammengestellten Bataillonen fehlten meist Feldküchen, Fahrzeuge und Pferde, so daß die Verpflegung und der Transport von Waffen und Munition bei den Absetzbewegungen ungeheure Schwierigkeiten bereiteten und oft, namentlich nach starken Verlusten, wertvollstes Gerät und Waffen verloren gingen und bei dem allgemeinen Mangel und den bestehenden Nachschubschwierigkeiten nicht wieder ersetzt werden konnten.

Die Ersatz-Zuführung war völlig unzureichend und betrug nicht einmal $\frac{1}{12}$ der blutigen Verluste. Dadurch sank die Kampfkraft auch guter, frisch aufgefüllter Divisionen überraschend schnell.

Die Truppe selbst war vollkommen übermüdet. Der Kern, die Reste der alten Divisionen, war vielfach seit der Landung des Feindes ununterbrochen eingesetzt. Bei den geringen Gefechtsstärken und den dauernden Absetzbewegungen kamen die Leute nie zur Ruhe. Strümpfe und Schuhe waren zerrissen. Müde und elend schleppten sich die Männer weiter, und waren doch immer wieder willig und treu bereit, ihre Pflicht zu tun, soweit ihre erlahmenden Kräfte es gestatteten. Das schöne Vertrauensverhältnis zwischen Offizier und Mann erlitt trotz aller Rückschläge keine Einbuße. Dankbar und stolz denke ich an meine treuen, tapferen Offiziere und Soldaten zurück. Erst eine spätere, weniger von Haß erfüllte Zeit wird anerkennen, was das deutsche Volk in diesem Krieg, in den es eine verbrecherische Regierung gegen seinen Willen stürzte, geleistet hat, nachdem es jedem einzelnen klar geworden war, welche Kriegsziele unsere Feinde verfolgten.

Auf die Befehle und Erwägungen des Generalkommandos des LXXXI. Armeekorps bin ich nur wenig eingegangen. Ich habe mich vielmehr darauf beschränkt, den Ablauf der Ereignisse auf der Grundlage der auf Seite 197 genannten Unterlagen und in den Zügen darzustellen, die in mir nach Verlust aller eigenen Notizen und nach allen über mich hereingebrochenen Schicksalsschlägen haften blieben.

Aufgabe des LXXXI. Armeekorps war es zunächst, wieder einige einsatzfähige Verbände zusammenzubekommen und den Anschluß an den rechten Nachbarn sicherzustellen. Es kam darauf an, eine Einkesselung der nördlich noch weit vorwärts gestaffelten 15. Armee zu verhindern. Dieses Ziel ist trotz aller unzulänglichen Mittel erreicht worden. Bei den Kämpfen an der Maas und westlich des Westwalles handelte es sich in erster Linie um Zeitgewinn, um die Möglichkeit zu schaffen, den veralteten und verfallenen Westwall wieder in einen, den modernen Erfordernissen entsprechenden abwehr-

bereiten Zustand zu versetzen. Dieses Ziel ist bei dem überlegenen Feinddruck und den schwachen eigenen Kräften nicht erreicht worden. Es wäre im Interesse der Vorbereitung des Westwalls zur vollen Verteidigungsbereitschaft erwünscht gewesen, daß man den Feind noch mindestens vier Wochen länger an der Maas aufgehalten hätte. Schließlich konnte der letzte Auftrag, den Westwall zu halten, mit den vorhandenen Kräften und Mitteln nur unvollkommen erfüllt werden. Der tiefe Einbruch bei Stolberg blieb auch nach Abschluß der ersten Aachenschlacht bestehen. Dagegen war es gelungen, den vom Gegner beabsichtigten entscheidenden Durchbruch südlich von Aachen in Richtung auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu verhindern und die Abwehrkraft der Korps trotz aller Schwierigkeiten so zu stärken, daß auch für die Zukunft die Hoffnung bestand, erneute feindliche Angriffe erfolgreich abwehren zu können.

Große Führungentschlüsse waren in der Zeit, in der ich das LXXXI. Armeekorps führte, nicht zu fassen, da leider der Feind das Gesetz des Handelns diktierte. Die Haupttätigkeit des Generalkommandos⁷⁾ hatte sich vielmehr darauf zu beschränken, immer wieder neue Aushilfen zu ersinnen. Mit geringen Kräften und Mitteln mußten die Absichten des Gegners verhindert, darüber hinaus durch unermüdliches Improvisieren und Organisieren die Abwehrkräfte der bestehenden Verbände gestärkt und neue Einheiten geschaffen werden, um in Zukunft dem Feind mit mehr Aussicht auf Erfolg entgegentreten zu können als in den vorausgegangenen Kämpfen. Hierbei wurde das Generalkommando durch die mit der gleichen Tatkraft arbeitenden vorgesetzten Dienststellen⁸⁾ durch Zuführung von neuen Verbänden, von Ersatz, Waffen und Gerät unterstützt, soweit dies die unzureichenden Mittel zuließen. So konnte das LXXXI. Armeekorps, das anfangs völlig ohne Truppe dastand, schon an der Maas in Verbänden geordnete Truppenreste einsetzen, allerdings noch ohne jegliche Reserven. Mit Beginn der Kämpfe am Westwall aber verfügte es schon wieder über einige Reserven. Dieses Wachsen der einsatzfähigen Verbände wird aus Anlage 3 ersichtlich, während die Namen der höheren Führer in Anlage 4 verzeichnet sind^{9a)}.

B. Feind.

Der Feind kämpfte fair und ritterlich. Seine erdrückende Überlegenheit an Fliegern, Panzern, Waffen, Munition, Betriebsstoff und allem sonstigen Kampfbedarf ist von mir bereits behandelt worden. Doch hat der Feind nach deutschen Auffassungen diese erdrückende Über-

⁷⁾ Stellenbesetzung vgl. Anlage 1 S. 230.

⁸⁾ Stellenbesetzung vgl. Anlage 2 S. 230 f.

^{9a)} Anlagen 3 und 4 S. 231 f. bzw. 233.

macht nicht genügend ausgenutzt. Nach deutschen Gefechtsgrundsätzen muß der Sieger den geschlagenen Feind mit solcher Rücksichtslosigkeit bis zum letzten Hauch von Mann und Roß verfolgen, daß der zurückgehende Gegner keine Ruhe findet und keine Möglichkeit mehr hat, sich zu sammeln und zu neuer Abwehr zu setzen. Ein solches Verfahren spart nicht nur Zeit, sondern vor allem auch Blut. Nach unseren Gefechtsgrundsätzen soll man nicht frontal verfolgen, sondern durchstoßen und überholend verfolgen. So haben wir oft mit unterlegenen Kräften riesige Feindmassen eingekesselt und vernichtet. Der Gegner operierte nach unseren Begriffen viel zu vorsichtig und war bei allen Maßnahmen zu sehr auf Sicherheit bedacht, obwohl wir schon derartig zerschlagen und abgekämpft waren, daß wir ihm nichts mehr anhaben konnten. Diese zu methodische Fechtart des Gegners entsprach nicht dem Verfolgungsgedanken und gab uns immer wieder die Möglichkeit, die zerschlagenen und völlig versprengten Verbände zu sammeln und in neuen Widerstandslinien einzusetzen, so daß der Feind stets auf neue Abwehr stieß. Dadurch verlor er nicht nur wertvollste Zeit, sondern auch unendlich viel mehr Blut als bei einer kühneren und rücksichtsloseren Verfolgung⁹⁾.

Gleichzeitig aber stieg bei dieser vorsichtigen Fechtart des Feindes auch die deutsche Kampfmoral, die an der Seine und Somme schon starke Auflösungs- und Zersetzungserscheinungen erkennen ließ, von Anfang September an mit jedem Tage mehr und mehr, so daß wir bald wieder festgefügte disziplinierte Verbände in der Hand hatten, die sich in alt bewährter Kampfbereitschaft für die Verteidigung der Heimat einsetzten. Der Gegner focht auch zu sehr mit offenen Karten. Trotz unserer fast völlig ausgeschalteten Luftaufklärung konnten wir

⁹⁾ Feldmarschall Montgomery hatte Ende August 1944 vergeblich versucht, den obersten Befehlshaber der alliierten Invasionsstreitkräfte General Eisenhower für einen „mit zusammengefaßter Kraft unternommenen Vorstoß über den Rhein ins Herz von Deutschland“ zu gewinnen. Montgomery, Von der Normandie zur Ostsee, 1949. S. 176 ff.



Abb. 3:
Generalmajor J. Lawton Collins,
Kommandierender General des VII. US-Korps.

meist schon aus seinen Truppenbewegungen, seinen Bereitstellungen und dem vermehrten Funkverkehr seine Absichten erkennen und unseren Schwerpunkt der Abwehr durch Verschieben der geringen Reserven, Umgruppierung der Artillerie und vermehrte Munitionszuführung an die voraussichtlichen Brennpunkte verlegen.

Der Einsatz der feindlichen Panzerverbände erfolgte nach deutschen und russischen Gefechtsgrundsätzen zu verzettelt. Es wäre nach meiner Ansicht lohnender gewesen, mit einer gewaltigen Panzerarmee über Lüttich, Aachen und Köln in die rheinisch-westfälische Tiefebene vorzustoßen ohne Rücksicht auf das ganze in seiner Unbeweglichkeit langsam zurückflutende deutsche Westheer. Ein solcher Stoß hätte nicht nur das Westheer durch die Unterbindung jeglichen Nachschubes an Waffen, Munition und Gerät gelähmt und wehrlos gemacht, er hätte auch durch die moralische Wirkung das ganze Volk erschüttert und den Krieg schnell beendet.

Anlage 1

Stellenbesetzung des Generalkommandos LXXXI. Armeekorps

Kommandierender General: Generalleutnant Schack, mit der Führung beauftragt

Chef des Generalstabes: Oberst i. G. Wiese

I a: Major i. G. Schneider (Heinz)

1. Ordonnanzoffizier: Oberleutnant von Seidel

2. " Oberleutnant von Stünzner

3. " Oberleutnant Graf von Hardenberg

1 c: Major Snethlage

Quartiermeister: Hauptmann der Reserve Stein

Adjutant (II a): Major von Rettberg

IV a: Oberfeldintendant zur Nieden

IV b: Oberstarzt Dr. Böhm (Werner Hugo)

IV c: Oberstveterinär Dr. Böhmer

Kommandant des Korps-Hauptquartiers: Major Graf von Trautvetter

Anlage 2

Vorgesetzte Dienststellen

Oberkommando der Heeresgruppe B

Oberbefehlshaber: Generalfeldmarschall Model (Walter),
Freitod 21. 3. 45 im Ruhrkessel

Chef des Generalstabes: General der Infanterie Krebs (Hans) †

1. Generalstabsoffizier: Oberst i. G. Tempelhoff

Adjutant: Oberst Freyberg (Leodegard)

Armee-Oberkommando 7

Oberbefehlshaber: General der Panzertruppen Brandenberger (Erich) † 21. 6. 1955

Chef des Generalstabes: Oberst i. G. Frhr. von Gersdorff

1. Generalstabsoffizier: Oberst i. G. Helmdach
(zur Ablösung) Oberstleutnant i. G. Voigt-Ruscheweyh

Adjutant: Oberst Jetter, ab 15. 9. 44: Oberstleutnant Heyna

*

Rechter Nachbar: LXXXVI. Armeekorps (zur 1. Fallschj.-Armee gehörig)

Kommandierender General: General der Infanterie von Obstfelder

Chef des Generalstabes: Oberst der Reserve i. G. von Wissmann

1. Generalstabsoffizier: Major i. G. Brzoska

Adjutant: Major der Reserve von Livonius

Linker Nachbar: LXXIV. Armeekorps

Kommandierender General: General der Infanterie Straube (Erich)

Chef des Generalstabes: Oberst i. G. Zoeller

1. Generalstabsoffizier: Major i. G. Schmidthorn

Adjutant: Major der Reserve von Zeschau

Anlage 3

Kriegsgliederung des LXXXI. Armeekorps

4. September 1944

Restgruppen: 49., 275. und 353. Inf.-Div., Gruppe Viebig.

*

6. September 1944

Restgruppen: 353. Inf.-Div., Reste 347. Inf.-Div., Gruppe Viebig,
105. Pz.-Brig.

*

8. September 1944

Kampfgruppe: 353. Inf.-Div., 275. Inf.-Div., 49. Inf.-Div., 116. Pz.-Div.,
105. Pz.-Brig.

*

11. September 1944

Kampfgruppe: 275. Inf.-Div., 49. Inf.-Div., 116. Pz.-Div., 9. Pz.-Div.,
105. Pz.-Brig., Sturmgeschütz-Brig. 394. — 353. Inf.-Div. mit Trup-
pen des Westwalles.

*

18. September 1944

183. Volksgren.-Div., 275. Inf.-Div., 49. Inf.-Div., 12. Inf.-Div., 353.
Inf.-Div., 116. Pz.-Div., 9. Pz.-Div., Teile 10. SS-Pz.-Div., Pz.-Brig.
105, Sturmgeschütz-Brig. 394, Sturmgeschütz-Brig. 902.

*

Dem LXXXI. Armeekorps waren ferner seit 10. 9. 44 unterstellt:

Der Kampfkommandant von Aachen.

Folgende im Westwall eingesetzte Truppen:

Teile der Ersatz-Division 176,
Teile der Ersatz-Division 526,
Inf.-Ersatz-Regiment 453 (mit Ersatz-Batl. der Ersatz-Division 536),
2 Inf.-Ersatz-Batl., Festungs-Masch.-Gew.-Batl. Laurensberg,
Festungs-Masch.-Gew. Batl. Nr. 7,
1 Luftw.-Festungs-Masch.-Gew.-Batl.,
1 Landeschützen-Ausbildungs-Batl. aus Frankfurt am Main,
1 Landeschützen-Ersatz-Batl.,
1 Sicherungs-Batl.,
1—2 Heeres-Pionier-Batl.,
4 Bau-Pionier-Batl.

Bemerkung:

Einige dieser Einheiten wurden im Verlaufe der Kämpfe aufgelöst
und den einzelnen Kampfgruppen als Ersatz zugewiesen.

*

Das LXXXI. Armeekorps war auf Zusammenarbeit ange-
wiesen mit dem III. Flak-Korps, Kommandierender General: General-
leutnant Pickert (Wolfgang).

Ihm unterstanden:

9. Flak.-Div.: Generalmajor Erhard (Alfred), Freitod 1945 im Westen,
19. Flak-Brig., Kommandeur: Oberst Schoettel.

Die Stärke der im Abschnitt des Korps eingesetzten Flak-Verbände
wechselte zwischen 4—6 Abtl. (2-cm- bis 10,5-cm-Flak).

Anlage 4

**Stellenbesetzung der dem LXXXI. Armeekorps in der Zeit vom
4.—21. September 1944 unterstehenden größeren Verbände**

353. Inf.-Div.: Div.-Kdr. Generalleutnant Mahlmann (Paul)
I a Oberstleutnant i. G. Witte
*
275. Inf.-Div.: Div.-Kdr. Generalleutnant Schmidt (Hans)
I a Major i. G. Berger (Johannes)
*
49. Inf.-Div.: Div.-Kdr. Generalleutnant Macholz
I a Oberstleutnant i. G. von Stockhausen (Hans-
August) (am 6. 9. 44 abgelöst, Nachfolger:
Major i. G. Risse)
*
347. Inf.-Div.: Div.-Kdr. Generalleutnant Trierenberg
I a Oberstleutnant Schäfer
*
12. Inf.-Div.: Div.-Kdr. Oberst Engel
I a Major i. G. Burmeister
*
183. Volksgren.-Div.:
Div.-Kdr. Generalleutnant Lange (Wolfgang)
I a Major i. G. Japs
*
116. Pz.-Div.: Div.-Kdr. Generalleutnant Graf von Schwerin
Ab 14. 9. 44 Oberst von Waldenburg
I a Major i. G. Guderian (beurlaubt)
Vertreter Major i. G. Wolf (Lothar) I b
*
9. Pz.-Div.: Div.-Kdr. Oberst Müller (Walter)
Nachfolger Oberst i. G. (Gen.-Major)
Frhr. von Elverfeldt
I a Oberstleutnant i. G. Troitzsch (Johannes)
*
10. SS-Pz.-Div.: Div.-Kdr. Standartenführer Stadler
I a Obersturmbannführer Harzer
*

Die Räumung Aachens

Vorbemerkung zur Dokumentation.

Der erste Einbruch der amerikanischen Truppen in das westliche und südliche Vorfeld von Aachen wirkte, wie bereits die oben veröffentlichte Studie zeigte, in verhängnisvoller Weise auf die Verhältnisse in der Stadt zurück. Während hier Reichsleiter SS Himmler noch am 10. September verkündet hatte, daß Aachen nicht geräumt werden solle, begann die Kreisleitung am folgenden Tag mit der Ausgabe der Marschbefehle und am nächsten mit der Zwangsevakuierung. Da an diesem 12. September überdies die ersten Granaten in die Stadtfläche schlugen, verließen viele Bewohner auch freiwillig die durch die Fliegerangriffe schon schwer zerstörte Stadt, um nach dem Verlust ihrer Habe wenigstens das nackte Leben zu retten. Die Bahnverbindung nach Aachen war unterbrochen. So ergoß sich der Flüchtlingsstrom zu Fuß oder auf Lastkraftwagen und Omnibussen, immer wieder von Tieffliegern gefährdet, meist über Jülich und von dort mit der Eisenbahn vor allem in die rechtsrheinischen Aufnahmegebiete. Zahlreiche Einwohner aber suchten sich dem Evakuierungsbefehl zu entziehen und hielten sich in ihren Häusern verborgen, während die Behörden dem Befehl Folge leisteten. Allgemein rechnete man mit einem unmittelbar bevorstehenden Erscheinen der amerikanischen Truppen. Die Stadtverwaltung sollte ihren Sitz nach Siegburg verlegen, zunächst jedoch eine Notverwaltung zurücklassen. Die Verfügungen darüber ließen sich in den städtischen Akten leider nicht mehr ermitteln. Sie wurden, wie Stadtmann i. R. Benker annimmt, wohl auf Anweisung des Oberbürgermeisters¹⁰⁾ verbrannt. Doch sind zuverlässige Augenzeugenberichte aus dieser Zeit erhalten, von denen einige im folgenden veröffentlicht werden. Sie zeigen die Verwirrung jener Tage und sprechen für sich selbst, bedürfen jedenfalls keiner weiteren Einführung.

Bei der ersten Quelle handelt es sich um eine private Niederschrift von Ludwig Cremer¹¹⁾ über seine Erlebnisse seit der Flucht aus Aachen. Cremer begann diese, auf Grund eigener Tagebuchnotizen angefertigte Niederschrift am 18. März 1945 in Lohmar bei Siegburg. Aus dem umfangreichen Manuskript werden im folgenden nur die Aufzeichnungen über den 11., 12. und 13. September gedruckt. Als weitere Quelle ist ein dienstlicher Bericht des stellvertretenden Oberbürgermeisters, Museumsdirektors Dr. Felix Kuetgens¹²⁾ vom 15. November 1944 über die Vorgänge bei der Räumung Aachens in der Zeit vom 11. bis 15. September ausgewählt

¹⁰⁾ Quirin Jansen, Oberbürgermeister der Stadt Aachen 1933—1945; geb. 20. 1. 1888 in Mausbach, gest. 8. 11. 1953 in Aachen.

¹¹⁾ Direktor der Stadtparkasse Aachen 1927—1945.

¹²⁾ Museumsdirektor der Stadt seit 1923, geb. 16. 4. 1890 in Aachen.

worden. Den Bericht forderte Oberbürgermeister Quirin Jansen zur Vorlage beim Kölner Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Grohé auf dessen Verlangen¹³⁾ an. Zu dem von der Gauleitung und Kreisleitung besonders beanstandeten Aufruf der Notverwaltung vom 14. September (S. 248 f.) bemerkte dabei der Oberbürgermeister in seinem Begleitschreiben an Grohé vom 23. November 1944, „daß der Aufruf an die Bürger Aachens sowohl nach Form wie Inhalt von mir verurteilt wird. Hätte Dr. Kuetgens sich an meine Weisungen gehalten, hätte der Aufruf nicht zustande kommen können.“ Im übrigen habe er Museumsdirektor Dr. Kuetgens zur Betreuung des Kunstgutes der Stadt wieder zur Dienstleistung bei der Restverwaltung in Siegburg einberufen. Der Gauleiter, mit dieser Berichterstattung noch nicht zufrieden, übersandte unter dem 24. November dem Oberbürgermeister einen Bericht des Abschnittsleiters Köster von der Kreisleitung Aachen-Stadt der NSDAP vom 30. Oktober 1944 über die Vorkommnisse in Aachen mit der Bitte um Stellungnahme. Diese Stellungnahme seitens des Oberbürgermeisters Jansen erfolgte dann am 5. Dezember 1944. Der Bericht Kösters ist wie der des Oberbürgermeisters nicht nur für die damalige Gesamtsituation, insbesondere das Verhältnis von Partei und Verwaltung, kennzeichnend, sondern auch wegen einzelner konkreter Angaben über die Räumung der Stadt von Interesse. Dies gilt auch für den unmittelbar nach den Aächener Erlebnissen vom 12. bis 15. September am 19. niedergeschriebenen und vom Oberbürgermeister abgezeichneten Bericht des Stadtoberinspektors Willy Heller vom Ernährungsamt. Die Berichte verdienen deshalb in dieser Dokumentation über die Räumung Aachens Mitte September 1944 aufgenommen zu werden.

¹³⁾ Der Reichstagsabgeordnete und Hauptschriftleiter des Westdeutschen Beobachters Martin Schwaebe hatte, als sich der Belagerungsring um Aachen endgültig schloß, in seinem Blatt am 16. Oktober 1944 zu bedingungslosem Widerstand, zum Kampf gegen jeden Defaitismus aufgerufen und dabei die Tätigkeit der am 12. September in der Stadt zunächst zurückgelassenen Notverwaltung einer hemmungslosen Kritik unterzogen, indem er u. a. schrieb: „Unvergessen werden die Hunderttausend sein, die als Soldaten mit Hacke und Spaten dem Feind entgegengingen, und ewig wird das Heldenlied der Grenadiere tönen, die die Trümmer der Kaiserstadt mit ihrem Herzblut weiheten. Wer aber wird der zwölf Elenden Erwähnung tun, die, von ihrem Volke ausgestoßen, auf einem unbekanntem Schindanger verscharrt wurden? . . . Darum laßt uns nicht länger dulden, daß Heldenmut und Opfertum unserer Soldaten, daß Leid und Not unserer Frauen und Kinder, daß der ganze ungebrochene Widerstandswille von Front und Heimat beschmutzt und besudelt wird von einer Handvoll Verräter. Schlagt sie, wo ihr sie trefft! Sie sind dem Volke überantwortet!“ In einer Anlage zu seinem Bericht hat F. Kuetgens die ungerechten Vorwürfe Schwaebes im einzelnen zurückgewiesen und erklärt, daß der Zeitungsartikel „Erstaunen und Empörung unter allen den Aächener Volksgenossen hervorgerufen hat, die die tatsächlichen Vorgänge aus eigenem Erleben kannten . . .“ (siehe Fußnote 19).

Ludwig Cremer:

Die Flucht der Stadtparkasse vom 11. bis 13. September 1944¹⁴⁾

11. Sept. Am Montag, dem 11. September 1944, erfuhr ich, daß Himmler am Sonntag, dem 10. 9. 1944, in den Bunkern bekannt gegeben habe, daß eine Räumung Aachens nicht erfolge, die Bevölkerung bliebe in Aachen. Wir und mit uns fast alle Aachener freuten sich sehr darüber. Für mich währte die Freude nicht lange; denn schon gegen 9^{1/2} Uhr erschien Herr Dr. Jos. Breuer¹⁵⁾ bei mir mit der Mitteilung, daß ein Befehl des Führers eingetroffen sei, daß die Stadt zu räumen sei. Oberrechtsrat Dr. Breuer sagte, daß aber Gauleitung und Kreisleitung gegen die Räumung seien, weil sie nicht mehr durchführbar wäre. Alle politischen Leiter und exponierten Beamten müßten dagegen die Stadt verlassen. Er habe Auftrag, die Stadtverwaltung weiterzuführen. Auch die Sparkasse solle zurückbleiben und ich mit ihr; so habe es Oberbürgermeister Quirin Jansen angeordnet. Der letztere habe ihm gesagt, er, Dr. Breuer, stände ja unter dem Schutze der Kirche, ihm würden die anrückenden Amerikaner nichts tun. Dr. Breuer und ich überlegten, was zu tun sei. Schließlich kamen wir zu dem Entschluß, daß wir uns tatsächlich unter den Schutz der Kirche stellen möchten. Ich rief dann seine Exzellenz den hochwürdigsten Herrn Bischof von Aachen van der Velden, mit dem ich in freundschaftlicher Weise bekannt bin, an und bat ihn, Herrn Dr. Breuer und mich baldmöglichst empfangen zu wollen, wozu er sofort bereit war. Als wir an seiner Wohnung, Casinostraße, ankamen, ertönte die Sirene (Großalarm) und Dr. Breuer und ich gingen zum Bunker Casinostraße, wo auch seine Exzellenz alsbald eintraf. Ich bat den Bunkerwart Bertram, uns einen Raum zur Besprechung zur Verfügung zu stellen, was Bertram auch tat. Bischof van der Velden sagte uns seine Hilfe bereitwilligst zu, bittend, daß auch wir ihm gegebenenfalls helfen möchten. Nach dem Alarm begaben wir uns noch zu einer kleinen Besprechung in die Wohnung des Herrn Bischofs.

Am Nachmittag des 11. September erschien Herr Dr. Breuer wieder bei mir; er teilte mir nunmehr mit, daß er und auch ich Aachen verlassen müßten, Museumsdirektor Dr. Kuetgens müsse die Verwaltung weiterführen. Über die letztere Anordnung war ich sehr erstaunt. Auf meine Frage, weshalb ich denn weg müsse, sagte Herr Dr. Breuer, der Oberbürgermeister habe das angeordnet, er, Dr. Breuer, sei durch seine Stellung als Vertreter des Oberbürgermeisters

¹⁴⁾ Abdruck nach der im Besitz des Verfassers befindlichen Urschrift.

¹⁵⁾ Dr. Joseph Breuer stand seit 1917 als höherer Verwaltungsbeamter im Dienst seiner Heimatstadt Aachen.

exponiert und er, der Oberbürgermeister, hielt mich für gefährdet wegen meiner Tätigkeit als Vorsitzender der Monschauer Landsmannschaft¹⁶⁾. Ich erwiderte, daß ich mich in keiner Weise durch diese Tätigkeit belastet fühle. Die Monschauer Landsmannschaft sei als reiner Heimatverein im Jahre 1912, also bereits vor dem Weltkriege gegründet worden, habe die Politik satzungsgemäß aus ihrem Programm ausgeschlossen; ich sei auch persönlich niemals für eine gewaltsame Rückgewinnung von Eupen-Malmedy eingetreten, habe auch im Kreise der Vereinigten Landsmannschaften Eupen-Malmedy-Monschau, der wir uns im Jahre 1934 zwangsweise hätten anschließen müssen, stets nur das Wort einer freien Abstimmung geredet; im Jahre 1934 habe ich den Vorsitz niedergelegt, weil mir der ganze Kram, wie er sich da zu entwickeln begann, nicht mehr gepaßt habe. Ich habe stets nur für den heimatlichen Gedanken und für ein Zusammenhalten der Monschauer in Aachen gewirkt. Der Oberbürgermeister brauche also meinerwegen keine Befürchtungen zu haben. Dr. Breuer sagte, der Oberbürgermeister habe eine Liste der Beamten, die Aachen verlassen müßten, anfertigen lassen, in die auch mein Name eingetragen sei. Ich habe den Oberbürgermeister telephonisch zu sprechen versucht, aber nur eine Dame des Vorzimmers erreicht, der ich dann sagte, sie möge die Streichung meines Namens veranlassen, ich wolle da bleiben, wo auch die Sparkasse sei, weil ich hoffe, so der Bürgerschaft der Stadt Aachen besser dienen zu können als durch Flucht, zumal auch ein Vertreter für mich nicht vorhanden sei. Die Dame, deren Namen ich nicht weiß, sagte mir zu, das Nötige zu veranlassen. Ich habe dann nach etwa einer Stunde nochmals angerufen und die Bestätigung bekommen, daß der Oberbürgermeister mit meinem Zurückbleiben einverstanden sei.

Die Lage war am Abend also folgende: Aachen wird nicht geräumt, weil nicht mehr möglich, die Sparkasse und ich bleiben in Aachen, ebenso die Bevölkerung mit Ausnahme der politischen Leiter und exponierten Beamten. In diesem Glauben fuhr ich nach Euchen-Schleibach und zwar mit meiner Tochter Anna an diesem Abend mit dem Auto der Sparkasse, weil wir noch Sparkassenmaterial in Schleibach gegen Vernichtung durch einen etwaigen Fliegerangriff sicherstellen wollten. Ich war erstaunt, als gegen 9^{1/4} Uhr Oberbürgermeister Jansen in meiner Unterkunft bei Wertz erschien und mir eröffnete, daß Aachen geräumt würde. Das Sparkassenmaterial müsse noch in der Nacht abtransportiert werden. Ich warf hiergegen ein, daß ich keine Wagen und auch keine Leute zur Hilfe beim Abtransport zur Verfügung habe. Der Oberbürgermeister sagte, daß Stadt-oberinspektor Lennartz bereits dabei sei, die Leute zusammen-

¹⁶⁾ Cremer wurde am 30. 7. 1878 in Monschau geboren.

zurufen, die Wagen seien ebenfalls von ihm (Oberbürgermeister) bereits beordert. Ich bat dann den Oberbürgermeister, mich noch von meiner Tochter verabschieden zu dürfen; diese war mit den Töchtern Wertz zu einem religiösen Vortrag zum Pfarrer Impekoven nach Euchen. Der Oberbürgermeister war einverstanden. Das Sparkassenmaterial sollte nach Köln zur Girozentrale gebracht werden. Die Gefolgschaft sollte sich beim Oberbürgermeister in Siegburg, Landratsamt, melden. Als ich nun am Münsterplatz (Sparkasse) ankam, waren bereits einige Gefolgschaftsmitglieder mit dem Personal der Wagen mit Aufladen beschäftigt. Die Sachen aus dem Bunker der Sparkasse, Sparkonten, Scheckkonten, Karteien usw., waren bereits verladen. Wir sahen aber da schon, daß viel zu wenig Lademöglichkeit war. Meines Wissen fuhren drei Wagen in der Nacht ab, darunter der Theaterwagen, der aber schon halb mit sparkassenfremden Sachen beladen war, als er bei der Sparkasse ankam. Die Wagen sollten bis zum anderen Morgen in Würselen stehen bleiben.

12. Sept. Herr Stadtoberinspektor Lennartz, der sich bei allen Angelegenheiten des Abtransportes besonders bewährte, begleitete die Wagen. Er fand bei der Girozentrale, insbesondere bei Herrn Direktor Groß, größtes Entgegenkommen. Das Material wurde mit Hilfe von Kölner Feuerwehrleuten in der Garage der Rheinischen Girozentrale Köln, Neumarkt 18 bzw. Richmodisstraße, untergestellt. Während dieser Zeit warteten wir in Aachen auf weitere Wagen und auf die Rückkehr der ersten Wagen. Andere Wagen kamen nicht, von den ersten drei nur einer. Einer der ersten Wagen war in der Nacht vorher in Würselen auf Anweisung der Technischen Nothilfe ausgeladen worden, das Material auf die Straße gestellt worden. Es waren also ein vollbeladener Wagen und der halb von Sparkassenmaterial beladene Theaterwagen nach Köln gelangt. Von den von Köln zurückgekommenen Wagen — auch Lennartz war wieder mitgekommen — nahm der Theaterwagen das in Würselen lagernde Material wieder auf. Auf den andern Wagen wurde (in Aachen) soviel wie möglich geladen, doch mußte viel wertvolles Rechnungsgut der Hauptstelle zurückbleiben. Von den Zweigstellen konnte überhaupt nichts mitgenommen werden. Die bei der Sparkasse verbliebenen Gefolgschaftsmitglieder fuhren mit dem letzten Wagen etwa gegen 21 Uhr (aus Aachen) ab. Sie übernachteten in Würselen bei der Technischen Nothilfe.

13. Sept. Nachdem Lennartz, Dobbelstein und ich noch Barbestände der Zweigstelle III¹⁷⁾ übernommen hatten, fuhren wir mit dem Personenwagen der Sparkasse, Fahrer Koerner und dem Gesamt-

¹⁷⁾ Nach zweimaliger Ausbombung war die Zweigstelle III damals Couvenstraße 11 untergebracht. Vgl. Poll, 50 Jahre Stadtparkasse Aachen. 1951. S. 21.

bestande aller Stellen gegen 1 Uhr am 13. (von Aachen) ab. Lennartz und Dobbelstein schliefen ebenfalls bei der Technischen Nothilfe in Würselen, während Koerner und ich nach Schleibach weiterfuhren, um dort noch etwas auszuruhen. Leider hatten wir in der Dunkelheit — elektrischer Strom fehlte — wertvolles Bilanz- und Schriftgut nicht finden können. Die Sachbearbeiter der Hauptbuchhaltung (Nießen), der Verwaltungskosten (Fräulein Bouchery) und Giroabteilung (Köcher) waren schon am 11. 9. nicht mehr zum Dienst erschienen. Nießen wohnte in Bardenberg und war, wie er später sagte, von der Partei aus sofort von Bardenberg aus evakuiert worden; man hatte ihm, wie er erklärte, nicht mehr gestattet, nach Aachen zu gehen. Fräulein Bouchery konnte von Monschau, wohin sie zu ihrem Bruder zum Schlafen fuhr, nicht mehr zurück wegen Tieffliegerbeschuß. Dasselbe dürfte für Herrn Hilgers, den Leiter der Zweigstelle IV (Burtscheid), zutreffend gewesen sein, der montags nicht mehr zum Dienst erschien. Von der Giroabteilung war nur Fräulein Conrad erschienen. Die Bankenkontenführerin Fräulein Vassilière war ebenfalls montags schon nicht mehr zum Dienst gekommen. Infolge Fehlens der Sachbearbeiter, die ihr Material abends in den Tresor brachten, und der großen Dunkelheit — Kerzen waren schnell aufgebraucht — konnten wichtige Unterlagen nicht gefunden werden. Mit meiner Tochter Anna und Fahrer Koerner und dem Kassenbestande — ca. RM 1 900 000 — fuhr ich am 13. 9. etwa um 1/29 Uhr über Euchen nach Köln. In Euchen traf ich die Gefolgschaftsmitglieder, die in Würselen übernachtet hatten. Sie saßen im Theaterwagen. Wir fuhren mit dem Personenwagen vor und waren etwa gegen 10¹/₄ Uhr in Köln bei der Rheinischen Girozentrale, wo gegen 12 Uhr auch die beiden Lastwagen mit Personal und Material eintrafen. Am Nachmittag fuhr ich nach Siegburg, um mich, wie verabredet, beim Oberbürgermeister zu melden und von ihm zu hören, wo die Sparkasse unterkomme; denn er hatte mir in Aachen gesagt, in Siegburg, wo auch das Personal sich melden müsse, würde ich alles Weitere über die Bleibe der Sparkasse hören. Ich traf aber den Oberbürgermeister nicht an; er war, wie es hieß, noch in Merzenich und wurde für Freitag, den 15. 9., in Siegburg erwartet¹⁸⁾.

¹⁸⁾ In der nächsten Zeit konnte noch weiteres Sparkassenmaterial aus Aachen nach Köln geholt werden. Hier wurde die Sparkasse jedoch mehrfach bei Bombenangriffen getroffen. Anfang Oktober verlegte sie daher ihren Betrieb nach Siegburg in das Geschäftshaus Kaspar, Adolf-Hitler-Platz 2a, und arbeitete dort mit einem sich allmählich einfindenden Personal bis zu 40 Köpfen. Doch auch in Siegburg mußte die durch Luftangriffe schwer beschädigte Unterkunft bald wieder aufgegeben werden. Von Anfang Januar bis 5. März 1945 arbeitete die Sparkasse in Lohmar in den von den Kindern verlassenen Baracken der Schwestern vom armen Kinde Jesu. Von dort verlagerte sie ihr Material und die Büromaschinen bis nach Fretter in Westfalen.

Felix Kuetgens:

Bericht über die Zeit meiner Tätigkeit als Stellvertreter
des Oberbürgermeisters der Stadt Aachen
vom 11. September bis 15. September 1944

Ausfertigung ¹⁹⁾

Als ich mich am Montag, dem 11. September, nachmittags, im Vorzimmer des Herrn Oberbürgermeisters aufhielt, um mich nach der neuesten Lage zu erkundigen, ließ mich der Herr Oberbürgermeister in sein Amtszimmer hereinrufen und teilte mir im Beisein der Herren Oberrechtsrat Dr. Breuer und Stadtamtmann Benker etwa folgendes mit:

„Es kann in Anbetracht der Feindannäherung nötig werden, daß ich mit den leitenden Beamten und meinem engsten Mitarbeiterstab die Stadt verlassen muß, um an anderem Ort die Verwaltungsarbeit fortzusetzen. Ich bin nach einem mir vorliegenden Befehl gehalten, bei drohender Besetzung der Stadt diese zu verlassen, jedoch zur Betreuung der Bevölkerung und zur Durchführung einer Notverwaltung eine leitende Persönlichkeit zurückzulassen. Da alle in Frage kommenden Beamten parteipolitisch oder verwaltungsmäßig exponiert sind und deshalb nicht in Aachen zurückbleiben können — was möglicherweise zu einer Begegnung mit dem Feinde führen kann —, habe ich Sie zu meinem Stellvertreter ausersehen. Ich weiß, daß Ihnen als Museumsdirektor Verwaltungsarbeit fernliegt, aber worauf es jetzt ankommt, ist die Tatsache, daß Sie infolge Ihrer vierjährigen Abwesenheit von Aachen sich in der Partei nicht betätigen konnten und durch Ihre berufliche Arbeit nicht exponiert sind, daß Sie aber als geborener Aachener bei der Bevölkerung bekannt und angesehen sind und einen lautereren Charakter haben. Sie kommen, wie gesagt, für diese Aufgabe allein in Betracht und ich frage Sie, ob Sie bereit sind, sie zu übernehmen.“

Ich war außerordentlich überrascht und kann wohl sagen auch bestürzt ob der schweren Bürde, die ich übernehmen sollte. Ich fragte den Herrn Oberbürgermeister, ob denn wirklich keine geeignetere Persönlichkeit zu finden sei und verwies auf den anwesenden Herrn Dr. Breuer, der als Verwaltungsfachmann und Jurist doch zweifellos zu einer derartigen Aufgabe berufen sei. Der Herr Oberbürgermeister erklärte, daß er die ganze Liste der in Frage kommenden leitenden Beamten durchgegangen sei, ohne zu einem positiven Ergebnis zu

¹⁹⁾ Stadtarchiv, acc. 1945 Nr. 73, Akten der Stadt Aachen, Dienststellen Siegburg und Fretter (Sauerland).

gelangen . . . Der Herr Oberbürgermeister ersuchte nochmals um mein Einverständnis und sprach die Hoffnung aus, bald wieder nach Aachen zurückkehren zu können. Schweren Herzens erklärte ich mich daraufhin bereit, die mir zugedachte Aufgabe zu übernehmen und so weit es in meinen Kräften liege, sie zu erfüllen. Der Herr Oberbürgermeister dankte mir und entließ mich mit dem Bemerkens, daß er eine urkundliche Vollmacht für mich ausstellen lassen werde, die ich — im Falle seines unterdes erfolgten Fortganges — auf seinem Schreibtisch unter der Schreibmappe vorfinden würde.

Am folgenden Tag, Dienstag, dem 12. September, begab ich mich gegen 8 Uhr zum Amtssitz des Herrn Oberbürgermeisters im Neuen Kurhaus und erfuhr, daß neuerdings eine weitgehende Räumung der Stadt angeordnet sei. Zu meiner Freude hörte ich auch, daß der Herr Oberbürgermeister noch anwesend sei. Er empfing mich sofort. Meiner Meinung, daß die durch den Räumungsbefehl veränderte Lage die Übernahme des Stellvertreterpostens überflüssig mache, widersprach der Herr Oberbürgermeister und erklärte mir, daß sich in dieser Beziehung nichts geändert habe. Er überreichte mir die gemäß § 35, 3 der Deutschen Gemeindeordnung ²⁰⁾ ausgestellte Vollmacht (siehe Anlage 1) und gab mir Anweisungen und Ratschläge, wie ich zweckmäßig den nötigen Verwaltungsbetrieb in Gang halten könne. So trug er mir auf, alle noch in Aachen zurückgebliebenen städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter zu ermitteln und die geeigneten, wenn es auch die zweite oder dritte Garnitur sei, zu einem engeren Mitarbeiterkreis zusammenzufassen. So stände ich nicht allein da und hätte die nötigste Hilfe zur Verfügung. Für die technischen Belange empfahl mir der Herr Oberbürgermeister den Leiter der Technischen Nothilfe, Oberabteilungsführer Packhler, der die städtischen Werke in Gang halten könne, so lange die Wehrmacht am Ort sei. Auch empfahl mir der Herr Oberbürgermeister, die bis dahin bei Herrn Oberbaurat von Lammerz tätige Frau Leidiger, die, wenn sie bei der Verwaltung weitere Verwendung fände, in Aachen bleiben wolle, als Sekretärin zu nehmen, da sie sehr tüchtig und erfahren sei. Ich sagte dem Herrn Oberbürgermeister, daß ich beabsichtige, meinen Schwager Oberfeldführer Dr. med. Drouven, den leitenden Arzt des Roten Kreuzes in Aachen, zur Mitarbeit heranzuziehen, zumal er ja auch der Stellvertreter des Herrn Oberbürgermeisters im Deutschen Roten Kreuz sei. Der Herr Oberbürgermeister hieß das durchaus gut und verabschiedete sich dann von mir.

²⁰⁾ Nach § 35, 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 konnte der Bürgermeister neben der allgemeinen und besonderen Vertretung kraft Gesetzes auch andere Beamte und Angestellte in bestimmten Angelegenheiten mit seiner Vertretung beauftragen.

Ich begab mich darauf in das Suermondt-Museum, wo ich aber außer der Putzfrau, Frau Daniels, niemand mehr vorfand. Auch die Verwaltung IV K²¹⁾ hatte bereits ihre Büros im Museum verlassen. Ich besuchte sodann Herrn Dr. Drouven und besprach mit ihm die Lage und meine neue Aufgabe. Er erklärte sich gerne bereit, mir zur Seite zu stehen und mich zu unterstützen.

Um einen Überblick über den Umfang der noch in Aachen, dessen Straßen bereits völlig menschenleer waren, verbliebenen Bevölkerung zu bekommen, beschloß ich der Reihe nach sämtliche 22 Bunker zu besuchen und die Bunkerverwalter, -Warte und -Ordner nach der mutmaßlichen Zahl der Bunkerinsassen zu befragen. Ich setzte diese mühevollste Arbeit auch noch den nächsten Tag über fort und erfuhr auf diese Weise, daß sich z. Z. rund 25 000 Menschen in den Bunkern aufhielten. Die Zahl der in den Hauskellern Verbliebenen mußte auf mindestens 5000 geschätzt werden, so daß ich mit einer Restbevölkerung von rund 30 000 Menschen zu rechnen hatte. Diese Zahl war eher zu niedrig als zu hoch angenommen.

Am Mittwoch, dem 13. September, fuhr ich in der Frühe zusammen mit Dr. Drouven in dessen Auto von Siersdorf (Krs. Jülich), wo ich mit meiner Familie übernachtet hatte, nach Aachen. Wir wollten zuerst im Neuen Kurhaus nachsehen, ob der Herr Oberbürgermeister noch da sei. Die Büros waren aber vollständig verlassen. Wir fuhren zum Deutschen Roten Kreuz in der Paßstraße und trafen dort noch den Verwalter an. Ich trennte mich dann für den Rest des Tages von Dr. Drouven, der die Krankenhäuser besuchen mußte, während ich meine Bunkerbesichtigungen fortsetzte. Auf der Suche nach den restlichen Angehörigen der Stadtverwaltung fand ich an diesem Tage nur Oberabteilungsführer Packbier, den Leiter der Technischen Nothilfe, mit dem ebenfalls bei der Technischen Nothilfe tätigen Herrn Jacques Königstein, der eine Zeitlang die Kurveranstaltungen geleitet hatte. Auch traf ich Frau Leidiger und bat sie, sich mir als meine Sekretärin zur Verfügung zu halten. Mit diesen dreien verabredete ich für morgens 11 Uhr eine Besprechung im Quellenhof, zu der sie jedes Verwaltungsmitglied, das sie etwa anträfen, ebenfalls zu kommen auffordern sollten. Der Rest des Tages war mit weiteren Bunkerbesuchen ausgefüllt. Die Lage und die Stimmung in einzelnen Bunkern war bedrohlich. Während gegen die Stadtverwaltung und den Oberbürgermeister keine Klagen erhoben wurden und es begrüßt wurde, daß der Oberbürgermeister einen Vertreter zurückgelassen habe, der sich um die in der Stadt verbliebene Bevölkerung kümmern wolle, wurde der Kreisleitung vorge-

²¹⁾ Allgemeine Verwaltung der Kultur- und Gemeinschaftspflege.

worfen, sie habe die Bevölkerung im Stiche gelassen²²⁾. — Gegen 19 Uhr fuhr ich auf dem Fahrrad nach Siersdorf zurück.

Am Donnerstag, dem 14. September, kam ich zusammen mit Dr. Drouven per Auto von Siersdorf nach Aachen. Die Wilhelmstraße lag unter Artilleriebeschuß. Wir waren gerade vor dem Suermondt-Museum, als ein Volltreffer in das Museum einschlug und große Verwüstungen anrichtete. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite blieb eine auf dem Balkon stehende Frau tot, um deren Bergung sich Dr. Drouven bemühte. Vor 11 Uhr begab ich mich zum Quellenhof. Dort hatten sich folgende Mitglieder der Stadtverwaltung eingefunden: Karl Packbier, Rechtsanwalt Kremer, Arnold Müllejans, Paul Peters, Johann Monnartz, Willi Heller, Peter Gatzweiler, Leo Steens, Albert Kattwinkel und Franz Menneken. Dazu kamen außer mir und Dr. Drouven noch der Direktor des Quellenhofes Alfred Amberg und Jacques Königstein, zusammen also 14 Personen. Nach einer einleitenden Ansprache verteilte ich, so gut es ging, die einzelnen Ressorts und ließ für die betreffenden Anwesenden Ausweise ausstellen, aus denen hervorging, daß die Betreffenden beauftragt und bevollmächtigt seien, die Stadt Aachen in bestimmten Angelegenheiten zu vertreten. Es wurden eingehend alle notwendigen Sofortmaßnahmen besprochen, namentlich zum Schutze der städtischen Werke, des Schlachthofes, der Lebensmittelmagazine und der wenigen noch betriebsfähigen Bäckereien und Metzgereien. Hinsichtlich des Verkaufs wurde mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß strenge Rationierung oberste Pflicht sei und nur gegen Markenabgabe verkauft werden dürfe. Meiner Anregung, durch einen Aufruf an die Bevölkerung auf die in verzweifelter Stimmung in den Bunkern und Kellern ausharrenden Volksgenossen einzuwirken, sie vor Unbesonnenheiten und Verzweiflungsakten zu bewahren und bei ihnen nicht das Gefühl der Verlassenheit aufkommen zu lassen, pflichteten alle Anwesenden bei. Ich gab die Richtlinien an und ersuchte Rechtsanwalt Kremer, danach einen Entwurf auszuarbeiten; ich selbst fuhr unterdes mit Dr. Drouven zum Gefechtsstand des Divisionskommandeurs, Generals von Schwerin, im Berliner Hof (Bahnhofstraße), da sich herausgestellt hatte, daß zur Erledigung gerade der wichtigsten Fragen die Kenntnis der Stellungnahme der Wehrmacht Voraus-

²²⁾ Wie Dr. Kuetsgens am 17. 8. 1954 mitteilte, hatte er in einer ersten Fassung seines Berichtes noch stärker die vor allem durch die plötzliche Flucht der Parteidienststellen aus Aachen hervorgerufene Erbitterung der Bunkerbewohner betont. Doch habe O.B. Jansen eine Abschwächung dieser Stellen verlangt, damit ihm (Kuetsgens) nicht noch größere Schwierigkeiten von seiten der Kreisleitung und Gauleitung entstünden.

setzung sei. Wir trafen den kommandierenden General²³⁾ an und besprachen mit ihm die Lage in der Stadt. Er nahm von meinen Bemühungen, eine Notverwaltung einzurichten, um die dringendsten Erfordernisse zum Lebensunterhalt und Schutz der Restbevölkerung durchzuführen, mit Befriedigung Kenntnis und sagte mir jede mögliche Unterstützung zu. Die von mir erbetenen Wachtposten zur Sicherung der verschiedenen lebenswichtigen Betriebe usw. vermöge er allerdings nicht zu stellen, doch sei er mit der Aufstellung eines Selbstschutzes gegen Plünderung einverstanden. Auch meine Frage, ob seitens der Wehrmacht der absolut notwendige Abtransport weiterer Teile der Bevölkerung betrieben werden könne, mußte er verneinen. Er empfahl mir, die Bevölkerung vorerst zum Verbleiben in den Bunkern zu veranlassen, um Unfälle auf den unter Beschuß liegenden Straßen soweit als möglich zu verhindern. Der General klärte uns dann über die gegenwärtige militärische Lage auf. Er sprach die Befürchtung aus, daß er die Südlinie des Westwalls vor der Stadt höchstens noch bis zum Abend dieses Tages halten könne. Im Laufe des Nachmittags wolle er mir im Quellenhof neue Informationen geben.

In den Quellenhof zurückgekehrt, machte ich Mitteilungen über die Besprechung mit dem kommandierenden General. Dann wurde der Aufruf an die Bevölkerung durchgesprochen und der Entwurf in einigen Einzelheiten abgeändert. Da ich das Gefühl hatte, daß einige Herren, denen ich besondere Verantwortung übertragen hatte, auch gerne mit in Erscheinung treten wollten, ließ ich diese — Oberfeldführer Dr. Drouven, Rechtsanwalt Kremer und Oberabteilungsführer Packbier — den Aufruf mit unterzeichnen (siehe Anlage 2). Dem Vorschlag, auch den Bischof von Aachen mit unterzeichnen zu lassen, wurde nicht stattgegeben. Da keine Druckerei mehr in Betrieb war und auch eine Vervielfältigungsmaschine nicht aufzutreiben war, wurde der Aufruf lediglich auf der Schreibmaschine in etwa 20—30 Exemplaren hergestellt, um ihn in den einzelnen Bunkern anzuschlagen. Außerdem beauftragte ich Herrn Königstein, ihn im Laufe des Nachmittags in allen Bunkern mit lauter Stimme vorzulesen. Ferner sollten in allen Bunkern geeignete Persönlichkeiten für den Selbstschutz festgestellt und zum Antreten nachmittags 17 Uhr im Kurpark, Monheimsallee, veranlaßt werden. Die Organisation des Selbstschutzes hatte Rechtsanwalt Kremer übernommen; die Meldungen waren leider nicht zahlreich, da die meisten sich fürchteten, die Bunker zu verlassen. — Gegen 13^{1/2} Uhr schloß ich die Sitzung.

Für nachmittags 3 Uhr hatte ich die Vertreter der Metzger- und Bäckerinnungen in den Stollenbunker Ludwigsallee gebeten. Es wurden

²³⁾ Gemeint ist der Kdr. der 116. Pz.-Div., Genlt. Graf von Schwerin.

dort dringende Maßnahmen zur Sicherung der Lebensunterhaltung der Bevölkerung und zum Schutze sowie zur Verwertung der noch großen Fleischvorräte im Schlachthof vereinbart. In meiner Abwesenheit war General von Schwerin mit Stab im Quellenhof gewesen, um mir mitzuteilen, daß er die Stellungen südlich der Stadt nicht länger halten könne; er ginge auf die Linie nördlich der Stadt zurück; damit sei die Stadt freigegeben. Das hieß also, mit dem Einmarsch des Feindes in die Stadt war von Stunde an zu rechnen.

Am späteren Nachmittag hatten Dr. Drouven und ich Besprechungen mit dem Standortarzt Dr. Capellmann und den im Bunker Frankenberg versammelten Ärzten Dr. Gronau, Dr. Tutschack und Dr. Schreyer über Maßnahmen zur Verhütung des unweigerlich bevorstehenden Ausbruchs von Epidemien. Da nämlich die Wasserleitungen in fast allen Teilen der Stadt versagten und ein Heranholen des Wassers von weit her wegen des Beschusses der Zugangsstraßen nicht möglich war, entnahm die Bevölkerung das Trinkwasser bereits den in der Nähe der Bunker liegenden Löschteichen und anderen Tümpeln. — Wie in den Vornächten^{23a)}, blieb ich bis morgens 6 Uhr zusammen mit Oberfeldführer Dr. Drouven und Oberabteilungsführer Packbier in der Zelle des Oberbürgermeisters im Bunker Frankenberg. Hier drohte noch am Abend des 14. September eine Revolte des Ordnungspersonals auszubrechen, das sich heftig darüber beklagte, daß zwar jeder andere Bunkerinsasse sich in der Stadt Lebensmittel besorgen könne, sie selbst sich aber infolge ihres ununterbrochenen Dienstes nichts beschaffen könnten und hungerten. Ich veranlaßte eine andere Dienstordnung und erzielte damit eine vorläufige Beruhigung. Die in einem großen Saal des Bunkers untergebrachten stillenden Mütter mit ihren Säuglingen verlangten laut schreiend nach Milch! Es gelang noch am Abend, aus einem Magazin 400 Dosen Kondensmilch heranzuschaffen, wodurch auch in diesem Falle die Ruhe wiederhergestellt wurde. In der Nacht kamen mehrfach Ordonnanzen und telefonische Anrufe, die von Packbier und Hansen angenommen wurden. Sie betrafen den Befehl zur totalen Räumung der Stadt.

Am Freitag, dem 15. September morgens, begab ich mich mit Dr. Drouven, Packbier und Königstein in den Quellenhof, um dort, falls es sich als notwendig erweisen sollte, einen neuen Aufruf zur sofortigen Räumung der Stadt auch meinerseits zu erlassen und gegebenenfalls dem einrückenden Befehlshaber der amerikanischen Truppen entgegenzutreten. Ich traf dort Frau Leidiger und Direktor Amberg an, die mir mitteilten, daß Rechtsanwalt Kremer,

^{23a)} Wohl ein Irrtum des Berichterstatters, da dieser nach seiner früheren Angabe in den vorhergehenden Nächten in Siersdorf war.

der die Nacht über im Quellenhof geblieben war, verhaftet worden sei²⁴⁾. Als Grund wurde mir angegeben, daß er sich nach reichlichem Alkoholgenuß durch abfällige und aufsässige Reden gegen unsere Parteiführer sowie auch gegen mich und meine Amtsführung verfehlt habe. Allmählich trafen alle, auch am Vortage anwesenden „Dezerenten“, ein, zu denen sich noch je ein Vertreter der beiden Großbanken, Deutsche und Dresdner Bank, gesellten, die von ihren Zentralen Anweisung erhalten hatten, zum Schutze der Tresors und Stahlkammern solange als möglich in Aachen zu bleiben. Ich hatte die Anwesenden begrüßt und war gerade bei der Besprechung von allen möglichen Maßnahmen, die zum Zwecke der weiteren Räumung der Stadt ergriffen werden sollten, als die Türe aufging und zu unserer aller Überraschung Kreisleiter Schmeer mit großer Begleitung erschien!

In völliger Verkennung der Lage glaubte Kreisleiter Schmeer einer Art von Verschwörung oder „Gegenregierung“ auf die Spur gekommen zu sein! Ich gab ihm sofort die nötige Aufklärung sowohl über meine persönliche Stellung, unter Vorlesung meiner Vollmacht, als auch über den Zweck unseres Hierseins und unserer Tätigkeit in Aachen. Auch schilderte ich ihm mit wenigen Worten die Lage in der Stadt und namentlich in den Bunkern. Der Kreisleiter machte daraufhin kehrt und ging mit einigen Herren seiner Begleitung wieder in die Halle hinaus, während andere Herren seiner Begleitung, darunter auch der Kreisamtsleiter Achilles, bei uns im Roten Saal verblieben. Ich wechselte mit Pg. Achilles einige Worte und nannte ihm auch die von mir festgestellte Zahl der noch in Aachen zurückgebliebenen Volksgenossen. Er widersprach mir aufs heftigste und meinte, es könnten höchstens noch 10 000 Mann in Aachen sein. Ich machte ihn erneut auf die festgestellten Tatsachen aufmerksam und sagte ihm, als er stur bei seiner Meinung verharrete, es sei allerdings viel bequemer, mit dieser geringen utopischen Zahl zu rechnen, als der Realität ins Auge zu sehen und die wenn auch unangenehmen Konsequenzen daraus zu ziehen. Pg. Achilles geriet darüber in Wut, beleidigte und verhöhnzte mich laut vor allen Anwesenden und ging mit gefällttem Unterarm auf mich los, um mich nach rückwärts an die Wand zu drücken. Ich sagte ihm, daß ich als stellvertretender Oberbürgermeister vor ihm stünde . . . Er ließ aber von seinem unwürdigen Betragen nicht ab, so daß Dr. Drouven und andere Anwesende sich zu meinem Schutze zwischen mich und ihn drängten und dadurch der traurigen Szene ein Ende machten. In diesem Augenblick öffnete Kreisleiter Schmeer wieder die Türe und rief mich und meine Sekre-

²⁴⁾ Rechtsanwalt Max Kremer ist am 28. 7. 1949 in Aachen als Leiter der Betreuungsstelle für politisch, rassisch und religiös Verfolgte verstorben.

tärin, Frau Leidiger, in die Halle hinaus. Er sagte uns, wir möchten doch mal eben mit ihm zum Auto gehen, wir müßten schnell irgendwohin fahren. Ich fragte ihn: „wohin denn“? Ich könnte mich nicht lange von den übrigen Herren, die auf mich warteten, trennen. Wir hätten äußerst dringende Aufträge zu erledigen. Außerdem hätte ich meine Aktentasche, Hut und Mantel im Roten Saal liegen lassen. Das wäre alles gleichgültig, wir kämen bald wieder zurück. Wir stiegen also in eines der vor dem Quellenhof stehenden Autos. Kreisleiter Schmeer am Steuer, neben ihm ein mir unbekannter Parteigenosse, auf dem Rücksitz Frau Leidiger und ich. Im Wagen befand sich auch eine Maschinenpistole. Die Fahrt ging über die Krefelder Straße nach Würselen zur dortigen Kreisleitung. Kreisleiter Schmeer wies Frau Leidiger und mich an, in einem Zimmer zu warten und verhandelte selbst im Nebenraum mit den darin anwesenden Herren. Obwohl ich mich zu wiederholten Malen bemerkbar machte, mußten wir etwa zwei Stunden warten. Einmal wurde ich kurz heringerufen, um Herrn Schmeer meine Vollmacht auszuhändigen; ich ersuchte um spätere Rückgabe, die aber nicht erfolgt ist. Dann wurde Frau Leidiger herübergerufen; ich wartete wieder geraume Zeit alleine. Unterdes war Frau Leidiger in Begleitung eines SS-Mannes nach Aachen zurückgefahren und hatte im Quellenhof ihr Gepäck sowie meine Aktentasche und meinen Hut und Mantel geholt. Nach ihrer Rückkehr teilte Kreisleiter Schmeer Frau Leidiger mit, sie müsse zu weiterer Vernehmung hier bleiben, während ich mit ihm nach Jülich fahren werde. Unterwegs machte ich den Kreisleiter nochmals auf die — namentlich für ihn — höchst bedrohliche Lage in den Aachener Bunkern aufmerksam; ich sagte ihm, daß die vielen Bunker zwar bisher zum Schutze der Bevölkerung von höchstem Nutzen gewesen wären, daß sie sich aber in der gegenwärtigen Lage als gefährliche Schlupfwinkel erwiesen und die totale Räumung der Stadt aufs äußerste erschwerten. Kreisleiter Schmeer schwieg darauf; plötzlich wandte er sich halb um und sagte, das ganze Durcheinander sei letzten Endes der Reichsführer SS-Himmler schuld; der im Bunker Frankenberg die Leute über die Lage beruhigt und in den Bunkern zu bleiben ermahnt hätte. In Jülich hielten wir vor der Kreisleitung, Kreisleiter Schmeer ging hinein, während er mich und den Mitfahrer draußen etwa eine weitere Stunde lang warten ließ. Dann erschien er wieder und sagte mir, er müsse jetzt nach Aachen zurückfahren, ich aber sollte mit der Bahn nach Düren fahren, um mich dort bei der Kreisleitung Aachen-Stadt im Gebäude der Deutschen Arbeitsfront und beim Oberbürgermeister Jansen zu melden. Dann verabschiedete er sich von mir und fuhr ohne jedwede Entschuldigung oder auch nur Erklärung über den Sinn und Zweck seines Eingreifens in meine amtliche Tätigkeit in Richtung Aachen davon.

Die dort noch verbliebenen Angestellten des Quellenhofes machten mich darauf aufmerksam, daß im Speisesaal des Hauses eine Sitzung des sogenannten neuen „Stadtausschusses“ tage. Daraufhin habe ich die Besetzung der Ausgänge durch die mitgekommenen Parteigenossen veranlaßt und auf den Kreisleiter Schmeer gewartet, der meines Wissens von Würselen aus nach Aachen unterwegs war.

Inzwischen händigte mir eine Angestellte des Quellenhofes den im Original beigefügten Aufruf²⁶⁾ des neuen Stadtausschusses aus. Dieser Aufruf war in einer nicht bekannten Anzahl auf der Schreibmaschine vervielfältigt und wahrscheinlich den Mitgliedern des Stadtausschusses und den Bunkerwarten ausgehändigt worden. Die Annahme, daß die Bunkerwarte von diesem Aufruf Kenntnis erhalten haben müssen, stützt sich auf Aussagen von Bunkerinsassen, die den politischen Leitern fast wörtlich den Inhalt dieses Aufrufes wiedergaben.

Unterdes kam Kreisleiter Schmeer an und gab mir Anweisung, die Versammelten aufzuladen und nach Würselen zu transportieren. Kreisleiter Schmeer fuhr zurück nach Würselen, um dort diese Versammlungsteilnehmer zu erwarten. Inzwischen habe ich einen LKW besorgt und kurz nach Mittag den Transport ausgeführt. Abtransportiert wurden: Dr. Kuetsgens, Museumsdirektor der Stadt Aachen, Packbier, Abteilungsleiter der TN 63 Aachen, Müllers, Angestellter der Stadtwerke, Peters, Geschäftsführer der Abteilung Handwerk, Wirtschaftskammer Aachen, Monnartz, Stadtoberinspektor, Angestellter der Stadtwerke Aachen, Heller, Stadtoberinspektor, Ernährungsamt, Amborg, Direktor des Quellenhofes, Dr. Drouven, prakt. Arzt, Jacques Königstein, Hauptwachtmeister der TN, Frau Leidiger, Sekretärin des Oberrats von Lammerz, Gatzweiler, Techn. Stadtinspektor vom städt. Hochbauamt. Rechtsanwalt Kremer war von dem Stadtkommandanten schon verhaftet worden.

Kurz nach Mittag kam ich mit den Leuten in Würselen an, wo sie in dem Hause der Kreisverwaltung der DAF vom Kreisleiter Schmeer und Kriminalrat Baeh (Gestapo) verhört wurden. Soweit ich im Bilde bin, sind sämtliche Leute nach dem Verhör auf freien Fuß gesetzt worden mit der Anweisung allerdings, das Stadtgebiet Aachen sofort verlassen zu müssen.

Am selben Tage wurde festgestellt, daß von der Regierung Aachen in dem Stollen sich aufhielten: Amtsbürgermeister Koolen, Regierungsdirektor Schneider, Oberregierungsrat Burens, Oberregierungsrat Sträter. Von der Stadtverwaltung Aachen: Stadtoberinspektor Montens, Tumback, städt. Angestellter, Kreitz, städt. Angestellter.

²⁶⁾ Siehe S. 248 f.

Der Museumsdirektor, Direktor Dr. Felix Kuetsgens, war im Besitze einer Vollmacht des Oberbürgermeisters, Pg. Jansen. Diese Vollmacht ist im Original beim Arbeitsstab Aachen-Stadt. (Folgt Abschrift der Vollmacht, siehe S. 248.)

Die Rückführung der restlichen Aachener Bevölkerung wurde vom 16. ab mit Hilfe der Polizei durchgeführt. Die Zahl der von diesem Tage an Rückgeführten beträgt: 17 995.

Kreisleiter Schmeer war zum letzten Mal in Aachen am Dienstag, dem 19. September, vormittags. Die Männer des Arbeitsstabes Aachen sind am Sonntag, dem 8. 10., aus Aachen herausgefahren. Ich selbst habe als Letzter des Arbeitsstabes an diesem Tage Aachen verlassen.
Heil Hitler! gez. Köster, Abschnittsleiter

*

Quirin Jansen:

Stellungnahme zum Bericht Köster

Konzept²⁷⁾

Der Oberbürgermeister
der Stadt Aachen

z. Z. Sieburg, den 5. 12. 1944

An die
Geschäftsführende Behörde des Reichsverteidigungskommissars
Köln-Aachen
in Köln, Zeughausstraße 4

In Erledigung Ihrer Verfügung vom 24. 11. 1944, bei mir eingegangen am 4. 12. 1944, nehme ich zu dem Bericht des Abschnittsleiters Pg. Köster hiermit Stellung:

In Auswirkung des Schnellbriefes „Geheim“ des Herrn Reichsverteidigungskommissars vom 9. 9. 1944 habe ich im Einverständnis mit dem Herrn Regierungspräsidenten am 12. 9. 1944 den Museumsdirektor Dr. Kuetsgens für den Fall der drohenden Feindbesetzung der Stadt Aachen mit der Vertretung der Stadtgemeinde Aachen beauftragt. Dr. Kuetsgens war die einzige leitende Persönlichkeit der Verwaltung, die in den letzten 4 bis 5 Jahren politisch nicht hervorgetreten war und hatte auch das zu der Amtsführung erforderliche Vertrauen der Bevölkerung. Obwohl der oben angezogene Schnellbrief eine entsprechende Vorschrift nicht enthielt, habe ich Herrn Dr. Kuetsgens noch weiterhin unterrichtet, daß er Aachen ebenfalls verlassen müsse, wenn die totale Räumung angeordnet werde. Dabei wäre die Durchführung der totalen Räumung dann anzunehmen,

²⁷⁾ Stadtarchiv, acc. 1945 Nr. 73, Akten der Stadt Aachen, Dienststellen Sieburg und Fretter (Sauerland).

wenn die Partei dieses erkläre. Es bestände kein Grund für diejenigen, die Aachen nicht verlassen wollten, noch Betreuungsarbeiten zu übernehmen. So lange die deutsche Wehrmacht in der Stadt verbliebe, müsse er aber nach durchgeführter Totalräumung noch bleiben, schon mit Rücksicht auf die Stadtwerke.

Ich habe Herrn Dr. Kuetgens im einzelnen Anweisungen und Ratschläge gegeben, wie die Verwaltung weiter durchzuführen sei. Als ersten Grundsatz habe ich herausgestellt, daß er seine vornehmste Aufgabe darin sehen müsse, die Zügel der Verwaltung fest in den Händen zu halten, zumal angenommen werden müsse, daß nur alte Männer, also meistens Beamte zweiter oder dritter Garnitur, zur Verfügung stehen würden. Weiter habe ich empfohlen, den Leiter der Techn. Nothilfe, Oberabteilungsführer Packbier, für die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke zur Mitarbeit zu bitten, weil dieser so lange in Aachen verbleiben werde, bis die Wehrmacht abrücke. Dr. Kuetgens fragte mich, ob ich etwas dagegen einzuwenden habe, wenn er den Oberfeldführer Dr. Drouven beauftrage, den Sektor des Gesundheitswesens zu bearbeiten. Dr. Drouven hätte als ärztlicher Leiter des Deutschen Roten Kreuzes ebenfalls bis zum Abrücken der Wehrmacht in Aachen zu verbleiben. Ich konnte mich damit einverstanden erklären, zumal Dr. Drouven mein allgemeiner Vertreter als Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes war. Weiterhin habe ich Herrn Dr. Kuetgens empfohlen, die verbliebenen Männer der Verwaltung frühzeitig zu sammeln und dann dort einzusetzen, wo sie in der Hauptsache auch bisher gearbeitet hätten. Bei unserer Unterredung mußte davon ausgegangen werden, daß vorerst eine weitgehende, keinesfalls aber eine totale Räumung angeordnet war und daß mit der Möglichkeit einer sehr plötzlichen Feindberührung gerechnet werden konnte.

Nachdem ich infolge der drohenden Feindbesetzung am 12./13. September Aachen befehlsgemäß verlassen mußte, hat Dr. Kuetgens am 13. 9. 1944 auftragsgemäß sein Amt übernommen. Über die Vorgänge, die zum Bericht des Pg. Köster geführt haben, weiß ich aus eigener Anschauung nichts. Ich muß mich auf den dienstlichen Bericht des Beamten Dr. Kuetgens stützen und auf die mündlichen Berichte des Oberabteilungsführers der Techn. Nothilfe Packbier und des Stadtoberinspektors Heller. . . Beide Herren haben mir von einander vollkommen unabhängig im wesentlichen im Sinne der Ausführungen Dr. Kuetgens berichtet. Ich darf auf den beiliegenden Bericht²⁸⁾ des Herrn Dr. Kuetgens hiermit Bezug nehmen, der dem Herrn Gauleiter schon am 23. 11. 1944 zuzug. Vorsorglich ist nochmals Abschrift beigelegt.

Nach meinen Unterredungen mit Dr. Kuetgens, Oberabteilungs-

²⁸⁾ Siehe S. 240 ff.

führer Packbier und Stadtoberinspektor Heller komme ich zu dem Urteil, daß es sich bei der Zusammenkunft im Quellenhof um eine, zwar schlecht geleitete sogenannte Dienstbesprechung gehandelt hat.

Eine gleiche Besprechung hatte auch schon am vorhergehenden Tage stattgefunden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Beteiligten irgendwelche dunklen Nebenabsichten verfolgt hätten. Der Aufruf an die Bürgerschaft Aachens ist abzulehnen, und ich habe auch Dr. Kuetgens ernste Vorhaltungen deswegen machen müssen. Im übrigen ist der Aufruf sehr stark durch Rechtsanwalt Kremer beeinflusst worden, der sich z. Z. der in Rede stehenden Zusammenkunft aber schon in Haft befand. Ich habe auch den Eindruck, daß Kremer als Jurist die Initiative an sich genommen hat, zumal er sich mehrfach darauf berufen hat, er sei der einzige Jurist der Verwaltung, der in Aachen verblieben wäre. Kremer war Hilfsreferent beim Kriegsschädenamt der Stadt Aachen. Die übrigen drei noch weiter genannten Gefolgschaftsmitglieder der Stadtverwaltung, Montens, Tumback und Kreitz, sind nicht in Aachen zurückgeblieben. Ich habe sie heute aufgefordert, mir zu berichten, weshalb sie noch am 15. 9. 1944 in einem Bunker angetroffen wurden.

Zum Schluß sei noch festgestellt, daß die Vorgänge sich nicht am 14. 9., wie von Abschnittsleiter Köster berichtet, sondern am 15. 9. 1944 abgespielt haben. Auch sind nicht Dr. Kuetgens und Frau Leidiger zusammen mit den anderen Beteiligten zur Kreisleitung nach Wurselen gefahren, sondern dieselben sind mit Kreisleiter Schmeer vorher schon weggefahren. Heil Hitler! gez. Qu. Jansen.

*

Willy Heller:

Die Tage des 12. bis 15. September

Bericht an Oberbürgermeister Quirin Jansen

Ausfertigung²⁷⁾

Am Dienstag, dem 12. 9. 44, habe ich auf Anordnung des Herrn Oberbürgermeisters bis 16.15 Uhr im Ernährungsamt Dienst gemacht. Da der Publikumsverkehr zu dieser Zeit nachließ, habe ich dann die Dienststelle geschlossen. Beim Nachhausekommen fand ich die Marschbefehle der Ortsgruppe für Mittwoch, den 13. 9. 44, nachmittags 16 Uhr vor. Daraufhin habe ich gleich die Vorbereitungen zum Abmarsch getroffen. Im Laufe des Spätnachmittages ging dann die Nachricht um, Aachen müsse noch am Abend frei gemacht werden. Unser Versuch, abends mit der Eisenbahn Aachen zu verlassen, schlug fehl, weil die Züge nicht mehr abgingen bzw. die Bahnhöfe so belagert

waren, daß nach Auskunft zurückkommender Volksgenossen nach 7 Uhr niemand mehr mitgenommen werden könne. Als ich bei Vollalarm gegen 22 Uhr zur Befehlsstelle des Herrn Oberbürgermeisters im Frankenberg-Bunker kam, war hier nur noch der technische Stadtinspektor Hansen anwesend. Dieser wußte auch nichts Genaues und erklärte mir, daß er auch bereits erfahren habe, daß aus Aachen nicht mehr herauszukommen sei, weil alle Ausfallstraßen unter dem Beschuß der feindlichen Artillerie lägen. Gegen 23^{1/2} Uhr klopfte Polizeimajor Zimmermann bei unserer Zelle an und erklärte, daß die Polizei soeben Befehl erhalten habe, die Befehlsstelle freizumachen. Die ganzen Polizeikräfte rückten zur nächsten kämpfenden Truppe ab. Gegen 24 Uhr erschien der Leiter der Technischen Nothilfe Packbier. Er war über die Freimachung des Stadtgebietes auch nicht unterrichtet. Da er in dieser Nacht noch nach Würselen fuhr, versprach er uns für den nächsten Tag näheren Bescheid.

13. Sept. Zwischen 1 und 2 Uhr erschienen zwei SS-Obersturmführer und ein Soldat im Befehlsstand. Die beiden ersteren haben, nachdem wir ihnen Auskunft gegeben hatten, den Radioapparat und die Bilder des Besprechungsraumes für das SS-Lazarett Hohenlychen mitgenommen. Die Quittung hierüber wurde Herrn Museumsdirektor Dr. Kuetgens ausgehändigt. Gegen 4 Uhr hatte das Publikum festgestellt, daß im Bunker keine Polizei mehr war. Der Bunkerwart war mit den beiden SS-Obersturmführern abgefahren. Bereits um 5 Uhr versuchten einzelne in die leerstehenden Zellen einzudringen und noch vorhandene Gegenstände zu entwenden. Inspektor Hansen, der mit den Verhältnissen im Bunker gut vertraut ist, hat daraufhin aus willigen Kräften einen Ordnungsdienst eingerichtet. Dasselbe hat er auch durch fernmündliche Rückfrage in allen telefonisch erreichbaren Bunkern veranlaßt. Im Laufe des Vormittags wurde dann die Verpflegungsstelle der Polizei ausgeräumt. Sobald Inspektor Hansen dies bemerkt hat, veranlaßte er, daß die Abgabe nur gegen Vorlage des Haushaltsausweises erfolgte. Das gleiche ist m. W. auch mit einer Anlieferung Büchsenfleisch erfolgt. Während diese Ausgaben in aller Ruhe erfolgten, wurden schon verschiedene Warenlager und im Laufe des Mittwoch Nachmittag der Weinkeller der Fa. Nagel & Hoffbaur ausgeräumt. Gegen Abend erschien Herr Packbier und sagte uns, daß Herr Museumsdirektor Dr. Kuetgens schriftlich von dem Oberbürgermeister beauftragt sei, alle noch in Aachen befindlichen Kräfte der Stadtverwaltung zu sammeln und soweit wie möglich einzusetzen. Gleichzeitig teilte er uns mit, daß am Donnerstag, dem 14. 9. 44, vorm. 11 Uhr, eine erste Dienstbesprechung im Neuen Kurhaus stattfindet, an welcher wir teilnehmen sollten.

14. Sept. Inzwischen hatten sich auch der technische Stadtoberinspektor Monnartz und Inspektor Müllejans von den Stadtwerken in

der Befehlsstelle eingefunden. Mit diesen zusammen bin ich dann um 11 Uhr zum Neuen Kurhaus gegangen. Hier erhielten wir Bescheid, daß die Besprechung um 12 Uhr im Quellenhof stattfindet. Hier trafen wir dann neben Dr. Kuetgens den Vertreter des Roten Kreuzes, Dr. Drouven, Rechtsanwalt Kremer, einen Herrn Peters als Vertreter der Wirtschaftskammer, die Herren Packbier und Königstein von der Technischen Nothilfe, weiter technischen Inspektor Gatzweiler und Frau Leidiger an. Zunächst wurde nach einer kurzen Einführung durch Herrn Dr. Kuetgens veranlaßt, daß jeder der Anwesenden einen Ausweis erhalte, mit dem er sich der Bevölkerung gegenüber legitimieren könne. Da hierzu ein Dienstiegel gebraucht wurde, habe ich zwei Stück aus den Beständen des A 12 E Ernährungsamt in meiner Dienststelle abgeholt und diese Herrn Dr. Kuetgens ausgehändigt. Dieser hatte inzwischen auf Grund einer Anregung in der Besprechung mit dem Wehrmachtskommandanten, Generalleutnant von Schwerin, eine Besprechung gehabt und von diesem erfahren, daß er sich mit seinen Truppen von der Verteidigungsstellung zurückziehen müsse. Da ihm Truppen und Waffen mangelten, werde er sich ohne Verteidigung der Stadt auf die zweite Befestigungslinie und bei starkem Feinddruck evtl. sogar darüber hinaus zurückziehen müssen. Eine Verschickung der noch verbliebenen Bevölkerungsteile sei unzumutbar, weil es im Stadtgebiet nicht zu Kämpfen komme und die noch freien Ausfahrtstraßen über Würselen, Jülicher und Krefelder Straße, unter feindlichem Beschuß lägen. Er werde versuchen, die Stellung bis zum nächsten Morgen zu halten. Nachmittags gegen 4 Uhr wurde dann bekannt, daß sich die Truppen zu diesem Zeitpunkt abzusetzen begannen und Generalleutnant von Schwerin sich im Quellenhof bereits verabschiedet habe. Daraufhin begann Herr Dr. Kuetgens die Vorbereitungen für die Übergabe der Stadt, indem er sich mit Herrn Dr. Drouven und Rechtsanwalt Kremer über den einzuschlagenden Weg bei den evtl. Verhandlungen mit dem Feinde aussprach.

Bei der für den 15. 9. 44 angesetzten Dienstbesprechung wurden wir bis 18 Uhr im Quellenhof bzw. bei der Kreisleitung Würselen festgehalten. Der Herr Kreisleiter bedeutete uns dann, daß wir sofort von Aachen fortgehen und für unser Teil dafür Sorge tragen sollten, daß die anständigen Teile der Bevölkerung dies ebenfalls machten, weil es der ausdrückliche Wille des Führers sei, daß Aachen freigemacht werde.

Am 16. 9. 44 bin ich dann mit meiner Familie von Aachen fortgegangen.

Heil Hitler!
gez. W. Heller 19. 9. 44.

Belagerung und Kapitulation

Nach der wohl begründeten Annahme von F. K u e t g e n s hielten sich am 12./13. September 1944 noch rd. 30 000 Einwohner in Aachen auf²⁹⁾. In der Zeit vom 16. September bis 8. Oktober hat dann die Polizei, wie Abschnittsleiter K ö s t e r berichtet³⁰⁾, rd. 18 000 Menschen evakuiert. Da schließlich bis zu 6000³¹⁾ heimlich in den Kellern und Bunkern zurückblieben, mußten, was etwa zutreffen dürfte, in den Evakuierungstagen des 13., 14. und 15. September insgesamt 6000 Einwohner die Stadt verlassen haben. Die Zwangsevakuierung wurde indessen nicht nur durch die Polizei, sondern auch mit Hilfe der Partei durchgeführt. Die oben gedruckten



Abb. 4:
Generalmajor Clarence R. Huebner,
Kommandeur der 1. US-Division

²⁹⁾ Vgl. S. 242. Bei der Volkszählung am 16. Juni 1933 war eine Wohnbevölkerung von rd. 163 000 Einwohnern ermittelt worden.

³⁰⁾ Vgl. S. 251.

³¹⁾ Auch die amerikanischen Zahlenangaben differieren, da nicht alle Zurückgebliebenen durch die Internierungslager gingen.

³²⁾ Doch sind keine 300 Menschen von den Räumkommandos erschossen worden. Der ungenannte Zeuge, auf den sich die Frankfurter Illustrierte (Jg. 1954, Nr. 16, S. 9) für diese Angabe beruft, hat zweifellos übertrieben. Im ganzen ist jedoch die Aachen-Reportage dieser Illustrierten besser orientiert als die vorhergehenden in anderen Illustrierten.

dienstlichen Berichte und zahlreiche, im Stadtarchiv hinterlegte private Aufzeichnungen und Erlebnisberichte zeigen, wie in der unter Artilleriebeschuß liegenden Stadt der innere Terror mit den Schrecken des Krieges wetteiferte³²⁾. Keiner der Zurückgebliebenen wird je die Ängste und Entbehrungen der nun folgenden sechswöchigen Belagerungszeit vergessen. Es gab keine Lebensmittel, keine Versorgung aus den Stadtwerken, kein Wasser, kein Gas und kein Licht. Dazu kam die ständige Gefahr, doch noch in den Kellern und Schlupfwinkeln entdeckt und aufgegriffen zu werden. Schon der Rauch des Herdfeuers konnte zum Verräter werden.

Inzwischen hatten die unter dem Befehl von Generalmajor

Clarence R. Huebner stehenden Einheiten der 1. US-Division vom VII. Korps (Generalmajor J. Lawton Collins), das am 4. und 5. September mit Teilen bei Dinant über die Maas gesetzt und dann beiderseits des Flusses auf Lüttich vorgestoßen war³³⁾, das bebaute Gebiet Aachens erreicht. Gegen Ende September zog sich die Hauptkampflinie im Südwesten, Süden und Osten eng um die Stadt:

von Grundhaus über Ronheide am Waldrand bis Siegel über Branderhof-Forst und südlich des Bahndammes Rothe Erde. Den angreifenden Truppen fehlte es nicht an Kampferfahrung. Sie hatten diese in Nordafrika, in Sizilien, in der Normandie und jüngst bei der stürmischen Offensive sammeln können, die sie südlich an Paris vorbei, über Mons und am 12. September bei Bildchen in den Aachener Stadtwald geführt hatte³⁴⁾.

Am 30. September löste die auf dem Truppenübungsplatz Mylowitz bei Prag neuzusammengestellte 246. Volksgrenadier-Division unter Oberst Gerhard Wilck die 116. Panzer-Division ab; bis zum 12. Oktober wurde der Kommandeur des Grenadier-Regiments 689,



Abb. 5:
Oberstleutnant Max Leyherr, Kommandeur des Grenadier-Regiments 689, Kampfkommantant von Aachen vom 30. September bis 12. Oktober 1944.

³³⁾ Eisenhower, a. a. O., S. 158.

³⁴⁾ Danger Forward. The story of the first Division in world war II United States Army. By H. R. Knickerbocker etc. Atlanta, Georgia (1947); Albert Love. Hier auch S. 408/409 die Stellenbesetzungslisten. Für die Aachener Zeit: Division Commander Major General Clarence R. Huebner (7. 8. 43 — 10. 12. 44); Assistant Divisions Commanders: Brigadier General Willard G. Wyman (7. 8. 43 — 6. 10. 44), Brigadier General George A. Taylor (7. 10. 44 — 1. 7. 45); Chief of Staff: Colonel Stanhope B. Mason (30. 1. 43 — 13. 12. 44); Assistant Chief of Staff (G — 1): Lt. Colonel Charles S. Ware (8. 12. 42 — 1. 7. 45); Assistant Chief of Staff (G — 2): Lt. Colonel Robert F. Evans (27. 11. 43 — 8. 4. 45); G — 3: vacat; G — 4: Lt. Colonel Clarence M. Eymmer (2. 8. 42 — 13. 2. 44).

Oberstleutnant Leyherr, Kampfkommandant von Aachen³⁵⁾. Der neue Kampfkommandant hatte seinen Gefechtsstand zunächst in der Reolandstraße, ab 8. Oktober im Quellenhof³⁶⁾. Hier lehnte er zwei Tage später das durch Lautsprecher, Flugblätter und drei amerikanische Parlamentäre übermittelte Ultimatum des Oberbefehlshabers der 1. US-Armee, Generalleutnants Courtney H. Hodges, auf bedingungslose Kapitulation Aachens ab. Der Kampfkommandant wurde in seiner Haltung auch nicht schwankend durch die von Fabrikant Albert Heusch im Quellenhof vorgetragene Bitte Aachener Bürger, die Stadt durch rechtzeitige Übergabe vor der durch den Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee angedrohten völligen Zerstörung zu retten³⁷⁾. Für Leyherr und seinen Nachfolger war der Kampfauftrag klar gegeben: Als erste deutsche Stadt sollte Aachen bis zum letzten Blutstropfen verteidigt werden³⁸⁾.

³⁵⁾ Wilck, Aachener Nachrichten vom 6. 2. 1952 sowie Mitteilung von Heinz Gotschy, Adjutant Leyherr's, an Generaloberst a. D. Halder vom 22. 2. 1952.

³⁶⁾ Mitteilung des ehemaligen Oberleutnants Wolfg. Lachmann an das Stadtarchiv vom 25. 8. 1952. L. war als Nachrichtenoffizier seit dem Einsatz des Grenadier-Regiments 689 Ende September bis zur Kapitulation wie auch Gotschy in der unmittelbaren Umgebung des jeweiligen Kampfkommandanten.

³⁷⁾ Albert Heusch erhielt durch einen Mittelsmann eine Absage, „erreichte aber immerhin die Öffnung eines Bunkers für die gefährdete Bevölkerung“. (Th. B. Rehmann, Aachener Volkszeitung vom 26. 10. 1946.)

³⁸⁾ Gotschy berichtet darüber an Generaloberst a. D. Halder, den Schwiegervater Leyherr's, unter anderem, er glaube mit Sicherheit, „daß Leyherr von den Kapitulationsangeboten am 3. (damals erfolgte bereits ein Angebot durch Lautsprecher) bzw. am 10. Oktober im ersteren Falle der Division, und im zweiten Falle der Heeresgruppe Bericht erstattet hatte, bevor er es ablehnte. Sicherlich hatte er dabei auch Direktiven erhalten. An und für sich war der von Anfang an bestehende Kampfauftrag sowieso völlig klar: Aachen als erste deutsche Stadt bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen . . .“ Der Adjutant Leyherr's weist weiter darauf hin, „daß beim zweiten Kapitulationsangebot durch amerikanische Unterhändler die Kampfsituation in Aachen — lokal betrachtet — nicht so ungünstig war wie wenige Zeit später. Da war bereits ein wesentlicher Teil der in Aachen kämpfenden Truppenteile abgetrennt worden, die Land- und Luftversorgung völlig, bzw. teilweise unmöglich, jede kleinere Truppenverschiebung bei Tage aussichtslos, jede Luftunterstützung fehlte und der erwartete Entsatz von außen mehr als fraglich. Vor Ablauf der beiden letzten Tage in Aachen hatte Oberst Wilck noch auf Drängen verschiedener Offiziere seines Stabes der Heeresgruppe bzw. Himmler vorgeschlagen, daß sich der noch verteidigende Rest in Richtung der etwa drei bis vier Kilometer vom nördlichen Stadtrand Aachens entfernten Panzer- und Infanterietruppen durchschlagen sollte, um einer Gefangennahme zu entgehen. Selbstverständlich wurde auch dies kategorisch abgelehnt und nochmals befohlen, bis zur letzten Patrone zu verteidigen.“ Generaloberst a. D. Halder und den Augenzeugen sei auch an dieser Stelle für die Bemühungen um Aufklärung dieser Vorgänge gedankt.

Das in vielen Exemplaren über der Stadt abgeworfene Flugblatt³⁹⁾ hat den folgenden Wortlaut:

Aachener! Ich habe soeben dem Kommandierenden der Truppen in und um Aachen und dem Bürgermeister oder seinem Bevollmächtigten das nachstehende Ultimatum überreichen lassen: „Die amerikanischen Streitkräfte haben Aachen jetzt völlig umzingelt. Ihnen stehen genügend Bombenflugzeuge und Artilleriestücke zur Verfügung, um die Stadt, wenn nötig, restlos zu vernichten. Die Stadt wird von uns genommen — entweder durch sofortige bedingungslose Übergabe oder durch rücksichtslosen Sturmangriff.

Bedingungslose Übergabe bedeutet die Übergabe aller bewaffneten Einheiten, die Einstellung aller und jeglicher feindseligen Handlungen, die Entfernung aller Minen und vorbereiteten Explosivkörper. Es ist nicht unsere Absicht, uns an der Zivilbevölkerung zu vergreifen oder unnötig Menschenleben zu opfern. Sollte aber die Stadt sich nicht sofort bedingungslos ergeben, so werden die amerikanischen Land- und Luftstreitkräfte sie durch rücksichtslose Bomben- und Artillerieangriffe zur Unterwerfung zwingen.

Kurz: es gibt keinen „Mittelweg“. Entweder Sie übergeben die Stadt mit ihrem jetzigen Bestande bedingungslos und vermeiden dadurch den sinnlosen Verlust an deutschem Leben und Eigentum, oder Sie weigern sich und sehen der völligen Vernichtung entgegen. Die Wahl und die Verantwortung liegen bei Ihnen.

Ihre Antwort ist innerhalb 24 Stunden an dem Platz zu überreichen, der von dem Überbringer dieses Dokuments bezeichnet wird.

Der Befehlshaber der amerikanischen Armee.“

Rückseite des Flugblattes:

„An die deutschen Truppen und die Bevölkerung von Aachen! Aachen ist eingeschlossen, von amerikanischen Truppen umzingelt. Das deutsche Wehrmachtsskommando kann Euch keinen Entsatz schicken.

Aachener! Ehrenvolle Übergabe ist das Gebot der Stunde. Wir Amerikaner führen nicht gegen die unschuldige Zivilbevölkerung Krieg. Schon gibt es viele Aachener, die in den von uns besetzten Gebieten in Frieden leben. Aber wenn der militärische Befehlshaber und die Parteiführer von weiteren Blutopfern nicht ablassen wollen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als Eure Stadt, die schon so viel gelitten, restlos zu vernichten.

Aachener! Die Zeit drängt. Schon stehen auf unseren Flugplätzen die Bomber bereit. Schon rollt unsere Artillerie von allen Seiten gegen Eure Stadt in Stellung. Schon warten unsere Truppen auf den Befehl zum Vormarsch.

³⁹⁾ Stadtarchiv: „Zeitgeschichtliche Sammlungen 1944.“

Aachener! Handelt — ohne Verzug! Werdet vorstellig bei den verantwortlichen Stellen, um dem sinnlosen Blutvergießen und der völligen Zerstörung Einhalt zu gebieten. Für die Vertreter der Bürgerschaft, für jeden von Euch ist die Stunde gekommen, seine Stimme unerschrocken vernehmen zu lassen. Morgen — ist es zu spät.

Aachener! Es gibt nur eine Wahl —
Sofortige ehrenvolle Übergabe oder völlige Zerstörung.“

Unterdessen hatte der Befehlshaber des XIX. US-Korps, Generalmajor Charles H. Corlett, am 2. Oktober im Raum nördlich und südlich Geilenkirchen die zweite Aachenschlacht begonnen⁴⁰⁾. Während nordwestlich von Geilenkirchen die 29. US-Infanterie-Division zum Angriff antrat, lag am 2. Oktober seit 9.00 Uhr früh vor allem auf dem Abschnitt im Süden östlich der Wurm zwischen Geilenkirchen und Herzogenrath schwerster Bombenhagel. Um 11.00 Uhr griff die 30. US-Infanterie-Division in Richtung Waubach—Rimbürg an. Bis zum Einbruch der Dunkelheit war es hier u. a. dem 117. US-Infanterie-Regiment gelungen, die Wurm zu überschreiten, in den verlängerten Westwall einzudringen und mehrere Bunker und Palenberg zu nehmen. Am nächsten Tag drang das Regiment unterstützt von Teilen der 2. US-Panzer-Division in Ubach ein, während das durch Panzer verstärkte 119. US-Infanterie-Regiment sich in den Besitz von Schloß Rimbürg und einiger Bunker setzte und damit den Einbruch nach Süden erweiterte. Am 5. Oktober konnte die 2. US-Panzer-Division den rechts der Wurm gewonnenen Brückenkopf nach Norden und Nordwesten vergrößern, während die 30. US-Infanterie-Division weiter nach Süden und Südwesten vordrang, am nächsten Tag aber durch einen kraftvollen deutschen Gegenangriff sieben Kilometer zurückgeworfen wurde. Doch gewann die amerikanische Division bis zum Abend nicht nur das verlorene Gelände zurück, sondern nahm auch Herzogenrath und Alsdorf. General Corlett erhielt nunmehr vom Oberbefehlshaber der ersten Armee die Weisung, die Kräfte seines XIX. Korps zu konzentrieren und mit dem aus dem Raum Stolberg angreifenden VII. Korps ostwärts Aachen die Verbindung herzustellen. Falls dies gelang, war der Ring um die Kaiserstadt geschlossen. General Corlett verlegte den Schwerpunkt seines Angriffs nach

⁴⁰⁾ Für diese Kämpfe nördlich Aachen waren über die Wehrmachtberichte hinaus keine deutschen Quellen zugänglich. Die folgende Darstellung beruht auf der Chronik des XIX. US-Korps, die L. van Hommerich, Stadtarchivar von Heerlen, freundlicherweise in Fotokopie zur Verfügung stellte: Special Edition — From D. day to Germany. East of the Siegfried Line, Le Tomahawk. Vol. 2 Western Front. Germany. Oktober 1944. XIX. Corps Cracks Siegfried Line.

Süden und beordnete einen Teil der 2. Panzer-Division in den Kampfraum der 30. Infanterie-Division, das Kohlengebiet nördlich von Aachen.

Um der drohenden Gefahr zu begegnen, wurden deutscherseits alle noch verfügbaren Truppen herangeholt, auch aus dem Kampfgebiet in und um Aachen Kräfte zum Gegenangriff im Norden eingesetzt. Schon vorher waren Teile der 246. Volksgrenadier-Division zur Stützung der 49. Infanterie-Division abgezogen worden⁴¹⁾. In der

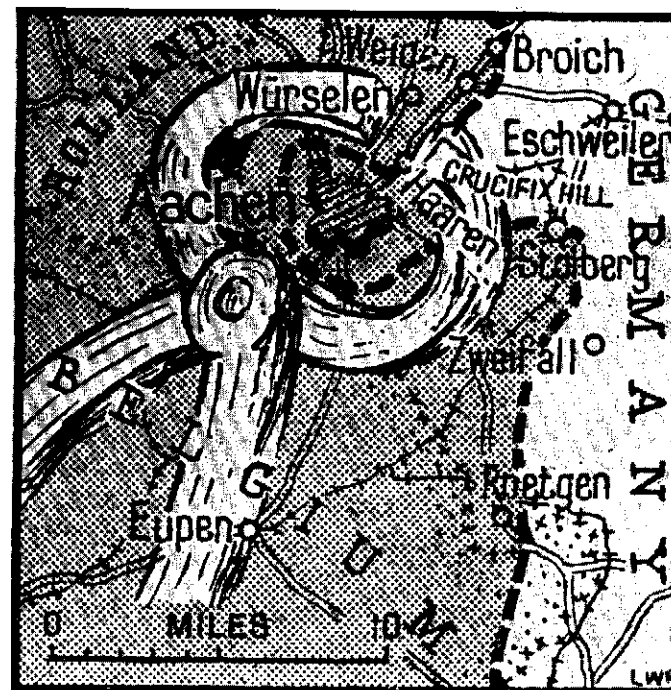


Abb. 6: Die Zange um Aachen. Nur über die Krefelder und Jülicher Straße bestand noch ein schmaler Zugang zur Stadt. The Stars and Stripes vom 11. 10. 1944.

Woche vom 8. bis 15. Oktober führten diese Gegenangriffe zu einer Zermürbungs- und Ausblutungsschlacht, die an Heftigkeit nicht hinter den schwersten Stellungskämpfen des ersten Weltkrieges zurückstand. In der Nacht vom 9. zum 10. Oktober eroberten die deutschen Truppen Bardenberg zurück, mußten aber am 11. Okto-

⁴¹⁾ Wilck, a. a. O.



Abb. 7: Oberst Gerhard Wilck, Kommandeur der 246. Volksgrenadier-Division, Kampfkommandant von Aachen vom 12. Oktober bis zur Kapitulation (21. 10. 1944). Oberst Wilck erhält vor seinem Gefechtsstand im Westwall die Meldung einer Patrouille (Okt. 1944).

ber den Ort nach erbittertem Häuserkampf wieder dem Gegner überlassen. Am 12. Oktober ging die zweite Aachenschlacht nach zehntägiger Dauer ihrem Höhepunkt entgegen. An diesem Tage griffen, wie das XIX. US-Korps berichtet, nicht weniger als 16 amerikanische Kampfbomber-Geschwader in die Schlacht ein. Bis dahin war es gelungen, die deutsche Riegelstellung nordostwärts Aachen gegen alle Angriffe zu halten. Doch hatte sich die Stellung inzwi-

schen auf wenige Kilometer verengt. Trotz der aufs äußerste gespannten Lage wurde an diesem Tage Oberstleutnant Leyherr auf Befehl Hitlers als Schwiegersohn des wegen der Vorgänge um den 20. Juli im Konzentrationslager befindlichen ehemaligen Chefs des Generalstabes des Heeres, Halder, der Stellung als Kampfkommandant von Aachen enthoben und durch seinen Divisionskommandeur, Oberst Wilck ersetzt. Als einer der letzten gelangte der Oberstleutnant aus der belagerten Stadt. Am 16. Oktober war die deutsche Riegelstellung eingedrückt, Aachen völlig abgeschnitten⁴²⁾. Leyherr ist Frühjahr 1945 in Süddeutschland gefallen⁴³⁾.



Abb. 8: An brennenden Häusern in der Elsaßstraße vorbei kämpfen sich amerikanische Truppen in das Innere der Stadt vor.

Oberst Wilck, sein Nachfolger in Aachen, gegen seinen Willen als neuer Kampfkommandant durch den Oberbefehlshaber General der Panzertruppen Brandenberger feierlich verpflichtet⁴⁴⁾,

⁴²⁾ Das Datum des 16. 10. 44 wird übereinstimmend von den beiden amerikanischen Korpsgeschichten angegeben, für das VII. Korps (Danger Forward p. 227), für das XIX. Korps (s. Anmerkung 40). Die 30. US-Infanterie-Division stellte südwestlich von Würselen, zwischen Würselen und Verlautenheide, die Verbindung her mit der 1. US-Infanterie-Division; das bei Wilck, a. a. O., mitgeteilte Datum des 14. 10. ist daher zu berichtigen; auch der deutsche Kriegsbericht Fritz Lucke nennt für die Schließung des Schlauchs nach Aachen den 16. 10. (Heldenhafte Ringen unserer Volksgrenadiere um die alte Kaiserstadt, in „Berliner illustrierte Nachtausgabe“ vom 23. 10. 1944).

⁴³⁾ Mitteilung von Generaloberst a. D. Halder an das Stadtarchiv.

⁴⁴⁾ Wilck, a. a. O.



Abb. 9: Amerikanische Panzerabwehr auf dem Adalbertsteinweg bekämpft deutschen Widerstand am Adalbertsfelsen. Links der Vorhof der Strafanstalt.*)

wurde in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober noch gerade vor Schließung der Frontlücke in die Stadt geschleust. Am 16. Oktober verlegte er seinen Gefechtsstand in den Hochbunker Förster-Rüttscherstraße⁴⁵⁾. Diese Verlagerung der Gefechtsstände zeigt bereits, wie die Verteidiger der Stadt von Abschnitt zu Abschnitt nach Nordwesten an den Lousberg zurückgeworfen wurden. Hatte Oberst Wilck zunächst über rund 1500 kampferfahrene Soldaten verfügen können, Teile der Grenadier-Regimenter 689 und 404, Teile eines Regiments der Leibstandarte Adolf Hitler, der Divisions-Artillerie und der Nachrichten-Abteilung 246 sowie über etwa ebensoviele Landeschützen, Versprengte und Angehörige von Polizeieinheiten, so schmolz jetzt die Zahl auf einige wenige verwendungsfähige Kampfgruppen zusammen⁴⁶⁾. Nach Zerstörung ihrer Geschütze wurden auch die Artilleristen als Infanteristen eingesetzt. Die Hoffnung auf einen zugesagten Einsatz durch deutsche Truppen aber trog.

Inzwischen hatten sich die Amerikaner in dem bebauten Stadtgebiet vorgekämpft, zuerst, am 13. Oktober, im Osten, dann, am 14. und 15., auch im Süden über Burtscheid zum Hauptbahnhof. „Am 19. war“, so berichtet Eisenhower, „die Hälfte der Stadt trotz des Widerstandes aus befestigten Kellern und Häusern gesäubert; unsere Bom-

*) Deutsche Kampfaufnahmen waren nicht zu ermitteln.

⁴⁵⁾ Mitteilung von W. Lachmann an das Stadtarchiv vom 25. 8. 1952.

⁴⁶⁾ Mitteilung von H. Gotschy vom 22. 2. 1952, und von W. Lachmann.

bardierungen und die Artilleriebeschießung hatten sie in ein Ruinenfeld verwandelt“⁴⁷⁾. An diesem 19. Oktober waren die amerikanischen Truppen bis zum Stadtkern vorgedrungen. Hier stand der Dom, zwar beschädigt, aber als Bauwerk erhalten, inmitten der Ruinenwelt. Als die fremden Soldaten das Heiligtum betraten, stießen sie auf die Domlöschgruppe und einige Bewohner der umliegen-

⁴⁷⁾ Eisenhower, a. a. O., S. 169.



Abb. 10: Der gotische Hochchor des Domes mit den zerstörten Fenstern und dem Bombenschaden im Maßwerk.



Abb. 11: Das Trümmerfeld der Sandkaulstraße.



Abb. 12: Eine einsame, in der Stadt zurückgebliebene Frau nach dem Ende des Kampfes vor dem Hause Trierer Straße 71.

den Viertel, die in der Wendeltreppe des starken karolingischen Westwerkes Schutz gesucht und gefunden hatten. Sie trafen auch auf einige Domgeistliche. Wie diese hatte der Oberhirt der Diözese Aachen, Bischof Johannes Joseph van der Velden, als einziger Repräsentant einer weiterbestehenden Autorität heimlich in der Stadt ausgeharrt⁴⁸⁾.

Am 21. Oktober streckten die überlebenden Verteidiger die Waffen und ergaben sich den Truppen der 1. US-Division des VII. Korps. Bis zum bitteren Ende hatte man in der Stadt um Westbahnhof und Technische Hochschule, um das Kloster zum Guten Hirten, um Lousberg und Königshügel gekämpft⁴⁹⁾.

⁴⁸⁾ Th. B. Rehmann, Aachener Volkszeitung vom 26. 10. 1946.

⁴⁹⁾ Vgl. Apotheker Alfred Crous: „Der Kampf um Aachen“, Erlebnisbericht aus der Perspektive der in Aachen Zurückgebliebenen. Als privates Schreibmaschinenmanuskript in mehreren Exemplaren von der Matrize abgezogen (1950), S. 15 ff. Für die damalige offizielle deutsche Publizistik vgl. u. a.: Kriegsberichterstatler Fritz Lucke: „Der Endkampf in den Straßen der alten Kaiserstadt“ („Berliner illustrierte Nachtausgabe“, vom 24. 10. 1944). Die letzte Meldung des Kampfkommandanten vom 19. 10. lautete: „Die Kampfgruppe von Aachen rüstet sich zu einem letzten Kampf. Auf engstem Raum zusammengedrängt wird sie sich gemäß dem Befehl des Führers bis zum letzten Mann verteidigen.“



Abb. 13: Aachener Einwohner bei Rothe Erde. Sie haben die Belagerung überlebt und treten jetzt den Weg an in das Internierungslager. Im Hintergrund deutsche Soldaten, die beim Kampf in der Stadt in Gefangenschaft gerieten. 15. Oktober 1944.

Während zwei amerikanische Armeen ostwärts der Stadt in einer dritten Schlacht ihre Angriffe fortsetzten, sich in den regenschweren November- und Dezemberwochen unter schweren Verlusten den Weg durch den Hürtgenwald, durch das Industriegebiet der Inde und Wehe zur Rur bahnten und erst im Frühjahr 1945 gemeinsam mit den englisch-kanadischen und russischen Streitkräften in



Abb. 14: Nach dem Fall von Aachen verließ am 26. Oktober der Oberbefehlshaber der US-Armeegruppe Mitte, Generalleutnant Omar Bradley, dem Oberbefehlshaber der 1. Armee, Generalleutnant Courtney H. Hodges, den Bronzestern.

den Endkampf um Deutschland eintraten, war mit der Kapitulation der Stadt in Aachen der Schlachtenlärm verstummt.

Wieder stand an diesem 21. Oktober 1944 die Herbstsonne wie so oft in jenen Tagen strahlend am Himmel. Aber sie stand über einer Kraterlandschaft, den Ruinen der alten Krönungs- und Bäderstadt, den Trümmern auch der modernen Wohn- und Arbeitsstätten. Darüber hinaus hatten Krieg und Drittes Reich auch in den Herzen der Menschen ein Trümmerfeld zurückgelassen.

Nur die alten, ewig gültigen Ideale, denen die Stadt einst ihre Größe verdankte, konnten den Weg aus dem Chaos in eine neue Zukunft weisen. Der Geist der Erneuerung und menschlicher Verbundenheit, der trotz mancher Fehlgriffe diese erste Aufbauzeit Aachens erfüllte, dringt noch heute in den Worten des nur zu bald vom Werwolf ermordeten Oberbürgermeisters Oppenhoff vernehmbar an unser Ohr, wenn wir in seinem Aufruf von Mitte Dezember 1944 an die aus den Internierungslagern zurückkehrenden Bürger lesen:

„Bitterste Not liegt hinter uns; lange, schwerste Zeiten des Aufbaues vor uns. Uns bleibt nichts als unser guter Wille, unsere Tatkraft und die tiefe, heiße Sehnsucht nach einem neuen, wahrhaften und gerechten Vaterland für alle. Es gibt nichts mehr zu verwalten, alles und jedes ist neu zu erarbeiten . . . Ein Beispiel sei uns leuchtendes Vorbild: In den gefährvollen Bombennächten, in den härtesten Zeiten der Belagerung, im Kugelregen der Kämpfe hat die Domwache in freiwilligem Dienst und nur auf sich selbst gestellt Tag und Nacht unser einzigartig schönes und ehrwürdiges Münster geschützt. Es trägt Narben — aber es blieb uns als Zeichen unserer Kraft und Zuversicht. In Freud und Leid steht es schon elf Jahrhunderte wie ein Hüter über den Häusern der Stadt. Hier hat Aachen seine tiefste Seele. Sie soll uns bestimmen und lenken. Schauen wir auf den Dom und seine Retter! Handeln wir wie sie und — neues Leben blüht aus den Ruinen!“⁵⁰⁾

⁵⁰⁾ Stadtarchiv Aachen. Nachlaß Oppenhoff.